

76. Sitzung

am Dienstag, dem 17. Mai 2011, 14.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 6737

Geburtstagswünsche für den Abgeordneten
Günther Felbinger 6737

Mandatsverzicht von Staatsminister a. D.
Siegfried Schneider 6737

Landtagsmandat für Staatsminister **Georg Fahrenschon** 6737

Mitteilung gem. § 14 Abs. 4 GeschO eines
Mitgliederwechsels im Ältestenrat 6737

Bekanntgabe gem. § 26 Abs. 2 GeschO der
Neuwahl zur Vorsitzenden und **stellvertretenden**
Vorsitzenden der Kinderkommission 6737

Ministerbefragung gem. § 73 GeschO auf Vor-
schlag der Fraktion FREIE WÄHLER
"Strukturschwache Räume stärken: Wird die
Ankündigung des Innenministers jetzt auch
Regierungspolitik?"

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER) 6737 6739
Staatsminister Joachim Herrmann. 6738 6739 6740
6741 6742 6744 6745 6746 6747 6748 6749
Annette Karl (SPD)..... 6739 6744
Thomas Mütze (GRÜNE)..... 6740 6742 6746
Alexander König (CSU)..... 6742
Thomas Dechant (FDP)..... 6743
Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER)..... 6745 6748
Albert Füracker (CSU)..... 6748
Theresa Schopper (GRÜNE)..... 6749

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vor-
schlag der FDP-Fraktion
"Verantwortungsvolles Handeln für künftige
Generationen: Schuldenbremse in die Bayeri-
sche Verfassung!"

Karsten Klein (FDP)..... 6750
Philipp Graf von und zu
Lerchenfeld (CSU)..... 6751
Volkmar Halbleib (SPD)..... 6752
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER)..... 6755
Claudia Stamm (GRÜNE)..... 6756
Jürgen W. Heike (CSU)..... 6757
Staatsminister Georg Fahrenschon..... 6757

Gesetzentwurf der Staatsregierung
Viertes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur
Ausführung der Sozialgesetze (Drs. 16/8514)

- Erste Lesung -

Verweisung in den Sozialausschuss..... 6759

Antrag der Staatsregierung
auf Zustimmung zum Fünfzehnten Staatsver-
trag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staats-
verträge (Fünfzehnter Rundfunkänderungs-
staatsvertrag) (Drs. 16/7001)

- Zweite Lesung -

und

Antrag der Abgeordneten
Georg Schmid, Eberhard Sinner, Bernd Sibler u. a.
(CSU),
Tobias Thalhammer, Julika Sandt, Renate Will u.
a. (FDP)

Entschließung zum Fünfzehnten Staatsvertrag
zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsver-
träge (Fünfzehnter Rundfunkänderungsstaats-
vertrag) (Drs. 16/7782)

Beschlussempfehlung des Hochschulausschusses
(Drs. 16/8414)

Roland Richter (CSU)..... 6760
Dr. Christoph Rabenstein (SPD)..... 6760
Prof. Dr. Michael Piazzolo
(FREIE WÄHLER)..... 6761

Ulrike Gote (GRÜNE)..... 6762 6765
 Julika Sandt (FDP)..... 6763
 Staatsminister Dr. Marcel Huber..... 6764 6765

Beschluss zum Antrag der Staatsregierung (Drs. 16/7001)..... 6765

Beschluss zum CSU/FDP-Entschließungsantrag (Drs. 16/7782)..... 6765

Bestellung eines Mitglieds für den Stiftungsrat der Bayerischen Landesstiftung

Beschluss..... 6766

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt handeln: Asylkompromiss schnell und unbürokratisch umsetzen (Drs. 16/6738)

Beschlussempfehlung des Sozialausschusses (Drs. 16/7776)

Beschluss..... 6766

Antrag der Abgeordneten Helga Schmitt-Bussinger, Harald Schneider, Inge Aures u. a. (SPD)
Evaluierung der Polizeireform in Bayern endlich voranbringen (Drs. 16/7026)

Beschlussempfehlung des Innenausschusses (Drs. 16/8073)

Harald Schneider (SPD)..... 6766
 Manfred Ländner (CSU)..... 6767
 Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER)..... 6768
 Susanna Tausendfreund (GRÜNE)..... 6768
 Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 6769
 Staatsminister Joachim Herrmann..... 6769

Beschluss..... 6770

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Sofortprogramm für die Beseitigung von Winterschäden an Gemeinde- und Kreisstraßen (Drs. 16/7114)

Beschlussempfehlung des Kommunalausschusses (Drs. 16/8203)

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER)..... 6770 6772
 Angelika Schorer (CSU)..... 6771 6772
 Inge Aures (SPD)..... 6772 6773

Manfred Ländner (CSU)..... 6773
 Christine Kamm (GRÜNE)..... 6773
 Jörg Rohde (FDP)..... 6774

Beschluss..... 6774

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Bergwaldoffensive fortsetzen (Drs. 16/7120)

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 16/8170)

und

Antrag der Abgeordneten

Annemarie Biechl, Gudrun Brendel-Fischer, Albert Füracker u. a. (CSU),
 Thomas Dechant, Prof. Dr. Georg Barfuß, Tobias Thalhammer (FDP)

Bergwaldoffensive fortsetzen (Drs. 16/7497)

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 16/8346)

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER)..... 6774
 Klaus Steiner (CSU)..... 6775
 Maria Noichl (SPD)..... 6776
 Dr. Christian Magerl (GRÜNE)..... 6777
 Thomas Dechant (FDP)..... 6777

Namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER (Drs. 16/7120)..... 6778

Namentliche Abstimmung zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/7497..... 6778

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/7120 (s. a. Anlage 1) 6783

Ergebnis der namentlichen Abstimmung 16/7497 (s. a. Anlage 2) 6783

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Ulrike Müller u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Position der Milchbauern am Markt stärken - Bündelungsmöglichkeiten ausschöpfen! (Drs. 16/7224)

Beschlussempfehlung des Landwirtschaftsausschusses (Drs. 16/8171)

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER)..... 6778 6783
 Annemarie Biechl (CSU)..... 6779 6780 6781
 Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER)..... 6781
 Maria Noichl (SPD)..... 6781
 Adi Sprinkart (GRÜNE)..... 6782

Thomas Dechant (FDP)..... 6782 6783
 Beschluss..... 6783

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Bernhard Pohl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Personalnotstand in der bayerischen Justiz - Augsburg ist überall! (Drs. 16/7123)

Beschlussempfehlung des
 Verfassungsausschusses (Drs. 16/8442)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Güller, Dr. Linus Förster u. a. und Fraktion (SPD)
Weitere "Chaostage" am Augsburger Amtsgericht verhindern (Drs. 16/7132)

Beschlussempfehlung des
 Verfassungsausschusses (Drs. 16/8426)

Florian Streibl (FREIE WÄHLER)..... 6783
 Harald Güller (SPD)..... 6784
 Dr. Franz Rieger (CSU)..... 6785
 Susanna Tausendfreund (GRÜNE)..... 6786
 Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 6787
 Staatsministerin Dr. Beate Merk..... 6788

Beschluss zum Antrag der FREIEN WÄHLER (Drs. 16/7123)..... 6789

Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag (Drs. 16/7132)..... 6789

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Einsatz von Langzügen in der Hauptverkehrszeit (S-Bahn München 2010 I) (Drs. 16/3225)

Beschlussempfehlung des
 Wirtschaftsausschusses (Drs. 16/8372)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - 10-Minuten-Takt auch am Freitagnachmittag (S-Bahn München 2010 II) (Drs. 16/3226)

Beschlussempfehlung des
 Wirtschaftsausschusses (Drs. 16/8379)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Taktlücken in den späten Nachtstunden schließen (S-Bahn München 2010 III) (Drs. 16/3227)

Beschlussempfehlung des
 Wirtschaftsausschusses (Drs. 16/8380)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Durchgehende Bedienung in den Nächten vor Feiertagen und an Wochenenden (S-Bahn München 2010 IV) (Drs. 16/3228)

Beschlussempfehlung des
 Wirtschaftsausschusses (Drs. 16/8384)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Einsatz von Vollzügen in den Nachtstunden (S-Bahn München 2010 V) (Drs. 16/3229)

Beschlussempfehlung des
 Wirtschaftsausschusses (Drs. 16/8389)

Dr. Martin Runge (GRÜNE)..... 6790
 Eberhard Rotter (CSU)..... 6792
 Dr. Paul Wengert (SPD)..... 6793
 Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER)..... 6795
 Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP)..... 6795
 Staatssekretärin Katja Hessel..... 6796

Beschluss en bloc..... 6797

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Stefan Schuster u. a. und Fraktion (SPD)
Nicht an der Bildung sparen - Ausreichend Mittel für die Unterrichtsversorgung zur Verfügung stellen (Drs. 16/7133)

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses (Drs. 16/8224)

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)..... 6797 6799
 Berthold Rütth (CSU)..... 6798 6799
 Eva Gottstein (FREIE WÄHLER)..... 6799
 Thomas Gehring (GRÜNE)..... 6800

Renate Will (FDP).....	6801 6802
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle.....	6802
Beschluss.....	6803
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Stefan Schuster u. a. und Fraktion (SPD)	
Einstellung aller Referendarinnen und Referendare zum Schulhalbjahr (Drs. 16/7223)	
Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses (Drs. 16/8227)	
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD).....	6803
Berthold R�uth (CSU).....	6805
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	6805 6808
Thomas Gehring (GRÜNE).....	6806 6809
Renate Will (FDP).....	6807 6808
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle.....	6808 6809
Beschluss.....	6809

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Abschiebungen nach Syrien sofort aussetzen!
(Drs. 16/8176)

Beschlussempfehlung des
Verfassungsausschusses (Drs. 16/8431)

Renate Ackermann (GRÜNE).....	6810
Petra Guttenberger (CSU).....	6810
Horst Arnold (SPD).....	6811
Florian Streibl (FREIE WÄHLER).....	6811
Dr. Andreas Fischer (FDP).....	6812
Staatssekretär Gerhard Eck.....	6812
Namentliche Abstimmung (s. a. Anlage 3).....	6813
Schluss der Sitzung.....	6813

(Beginn: 14.02 Uhr)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 76. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Herrn Kollegen Günther Felbinger zu seinem heutigen Geburtstag gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Ich bitte, ihm die guten Wünsche des Hauses zu übermitteln. Ich wünsche ihm, auch im Namen der Kolleginnen hier oben, alles Gute und viel Erfolg für die parlamentarischen Aufgaben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Landeswahlleiter hat mit Schreiben vom heutigen Tag mitgeteilt, dass Herr Staatsminister a. D. Siegfried Schneider mit Ablauf des 11. Mai 2011 auf sein Landtagsmandat verzichtet hat und damit aus dem Landtag ausgeschieden ist.

Ich danke Herrn Kollegen Schneider für seine intensive parlamentarische Arbeit, die er immerhin 16 Jahre lang hier im Landtag geleistet hat. Vor Eintritt in das Kabinett - wir erinnern uns - war Herr Siegfried Schneider von 2003 bis 2005 Vorsitzender des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport. Für seine neuen beruflichen Aufgaben wünsche ich ihm, auch wieder im Namen des gesamten Bayerischen Landtages, viel Erfolg.

Der Landeswahlleiter hat uns gemäß Artikel 58 des Landeswahlgesetzes auch die Nachfolge bekannt gegeben; es handelt sich um Herrn Staatsminister der Finanzen Georg Fahrenschon aus Neuried als Listennachfolger. Ab heute ist Herr Kollege Fahrenschon Mitglied des Bayerischen Landtages.

(Allgemeiner Beifall - Zurufe: Ah!)

In dieser Rolle begrüßen wir ihn natürlich ganz herzlich als unseren Kollegen im Herzen des Parlaments. - Wir wünschen Ihnen ebenfalls recht viel Erfolg und eine glückliche Hand.

(Thomas Mütze (GRÜNE): Jetzt darf er endlich dem Haushalt zustimmen! - Staatsminister Georg Fahrenschon: Das kann nur noch besser werden! - Simone Tolle (GRÜNE): Wir freuen uns auch! - Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich bin sicher, Herr Fahrenschon wird sein Mandat nach seinen Vorstellungen ausfüllen.

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich gemäß § 14 Absatz 4 der Geschäftsordnung bekannt, dass die FDP-Fraktion folgenden Wechsel im Ältestenrat mitgeteilt hat: Anstelle von Herrn Tobias Thalhammer wurde Herr Kollege Thomas Hacker als neues Mitglied des Ältestenrates benannt. Die Funktion des zweiten Stellvertreters übernimmt dafür Herr Kollege Tobias Thalhammer. - Sie bleiben uns als Stellvertreter insoweit also erhalten.

Außerdem gebe ich bekannt, dass die Mitglieder der Kinderkommission des Bayerischen Landtags in ihrer heutigen Sitzung für den dritten Turnus vom 18. Mai 2011 bis einschließlich 30. Januar 2012 - da gibt es das rollierende System - Frau Kollegin Eva Gottstein zur Vorsitzenden und Frau Kollegin Claudia Stamm zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt haben. - Auch Ihnen viel Erfolg. Ich bitte um Kenntnisnahme.

Dann erlaube ich mir noch, Ihnen kurz den Hinweis zu geben: Die beiden Bildschirme im Plenarsaal haben Sie vermutlich schon wahrgenommen. Wie Sie vermutlich wissen, hängen diese erst einmal vorübergehend hier, damit man sich ein Bild davon machen kann, wie es aussehen würde, wenn sie in der Wand versenkt wären. Wir testen die Bildschirme in dieser und in der nächsten Sitzung, um uns vielleicht auch schon etwas daran zu gewöhnen und zu sehen, dass da nichts Schlimmes passiert. Es ist immer besser, Änderungen Schritt für Schritt vorzunehmen, damit uns alle begleiten können. Darüber entscheiden dann aber die Fraktionen eigenständig.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Ministerbefragung gem. § 73 GeschO auf Vorschlag der Fraktion FREIE WÄHLER "Strukturschwache Räume stärken: Wird die Ankündigung des Innenministers jetzt auch Regierungspolitik?"

Zuständig für die Beantwortung der Fragen ist Herr Staatsminister des Innern, Herr Staatsminister Herrmann. Die erste Frage und die erste Nachfrage stellt Herr Muthmann. Dann geht es in der Reihenfolge weiter: Frau Karl und Herr Mütze. Frau Karl hatte sich als Erste gemeldet. - Herr Muthmann, bitte schön.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Minister! Das Thema der Ministerbefragung "Strukturschwache Räume stärken", heute mit dem Innenminister, ist von uns gewählt, um auf einen, wie wir beobachten, galoppierenden Kompetenzverlust des Wirtschaftsministeriums in der Staatsregierung hinzuweisen. Wir wollen die daraus resultierenden Fragen stellen. Ich will zuvor nur ein paar Beispiele der letzten Wochen nennen: Staatsminister Dr. Söder stellt das in die Zuständigkeit

des Wirtschaftsministeriums gehörende Energiekonzept vor. Am Wochenende stellt Landwirtschaftsminister Brunner sein regionales Energiekonzept vor und empfiehlt, vor allem auch die regionale Wertschöpfung zu generieren und in diesem Zusammenhang genossenschaftliche Lösungen zu suchen, um die wirtschaftsschwachen Räume in besonderer Weise an der Energiewende teilhaben zu lassen. Letzte Woche lasen wir in der "Süddeutschen Zeitung", dass Innenminister Herrmann verstärkte regionale Wirtschaftsförderung für notwendig hält.

In diesem Zusammenhang ärgert uns, sehr geehrter Herr Minister, dass Sie noch im Rahmen der Beratungen zum Doppelhaushalt unsere Forderung nach Erhöhung der regionalen Wirtschaftsfördermittel nicht für richtig hielten. Dort, wo sie wirklich hätte wirksam werden können, beim Haushalt, haben Sie die Umsetzung abgelehnt. Sie platzieren diese öffentlichkeitswirksame Forderung vier Wochen zu spät. Wichtiger wäre es, nicht nur Sprüche zu machen, sondern diese Forderung für die wirtschaftsschwachen Räume in die Tat umzusetzen.

Wir fordern seit Langem die Fortschreibung des Landesentwicklungsprogramms als wesentliches und zentrales Steuerungselement für diesen Bereich. Das Thema "Breitband" ist altbekannt. Die Energiewende mit regionalen Wertschöpfungspotenzialen ist ein Thema. Die verstärkte regionale Wirtschaftsförderung ist ebenso seit Langem eine Forderung der FREIEN WÄHLER. Wenn Sie sich dem nun anschließen, sind wir dafür herzlich dankbar. Meine Frage an Sie als den, wie wir glauben, nicht für diese Themenbereiche zuständigen Minister lautet: Übernimmt jetzt ein CSU-Minister diese Thematik, weil er sich neuerdings für zuständig hält oder möglicherweise auch deswegen, weil aus dem zuständigen Wirtschaftsministerium für diese für Bayern so wichtige Frage einfach zu wenig kommt?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Lieber Herr Kollege, vielen Dank für die große Aufmerksamkeit, die Sie diesen Themen und offensichtlich auch meinen Äußerungen zu diesen Themen schenken. Das kann für die weitere Entwicklung nur gut sein.

Ich kann Ihnen versichern, dass die Stärkung des ländlichen Raumes ausnahmslos allen Mitgliedern der Bayerischen Staatsregierung ein ganz wichtiges Anliegen ist und dass wir da ganz engagiert zusammenarbeiten. Der Ministerrat hat deswegen am 1. Februar

dieses Jahres einen Kabinettsausschuss eingesetzt, dem der Ministerpräsident und seine beiden Stellvertreter, also Kollege Zeil und ich, angehören. Wir arbeiten sehr, sehr intensiv zusammen. Wir tagen fast jede Woche in diesem Kabinettsausschuss und je nach Fachthemen werden die zuständigen Ressortkollegen hinzugezogen. Unser Ziel ist es, bis zum Jahresende einen Aktionsplan vorzulegen, der neben der Gesamtstrategie auch ganz konkrete Unterstützungsmaßnahmen für die Regionen enthält.

Was meine Pressekonferenz in der vergangenen Woche betrifft, so war Gegenstand dieser Pressekonferenz zunächst der neue, erweiterte Service, den das Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, das nun unzweifelhaft zu meinem Geschäftsbereich gehört, den Kommunen anbietet. Wir stellen die demografischen Vorausberechnungen, also die Zukunftsprognose für die nächsten 20 Jahre, schon seit einer ganzen Weile allen Städten und Landkreisen in Bayern zur Verfügung. Vor einiger Zeit haben wir das auch auf alle kreisangehörigen Gemeinden über 5.000 Einwohner ausgedehnt; und seit letzter Woche steht nun auch die entsprechende Vorausberechnung für die nächsten 12 Jahre für Gemeinden unter 5.000 Einwohner im Netz. Damit hat jede Gemeinde - wohlgerne nicht nur der Bürgermeister oder der Gemeinderat, sondern jeder interessierte Bürger in Bayern - die Möglichkeit, sich die Daten, die sich bei einer Fortschreibung der Entwicklung der letzten Jahre für die Entwicklung in den nächsten Jahren voraussichtlich für die Gemeinden ergeben, unmittelbar anzuschauen.

Ich glaube, das ist ein sehr guter Bürgerservice. In diesem Zusammenhang bin ich von den Journalisten gefragt worden, wie es aktuell steht, woran wir arbeiten, und was wesentlich sein wird, um die Zukunft in den ländlichen Räumen zu stabilisieren. Dazu habe ich mich bei einer ganzen Reihe von Themen entsprechend geäußert. Ich kann Ihnen versichern, dass wir nicht erst seit gestern daran arbeiten. Wir haben viele Dinge seit Langem auf den Weg gebracht, um den ländlichen Raum zu stärken. Ich nenne nur die Städtebauförderung, Fragen der Dorfentwicklung oder auch zahlreiche Infrastrukturinvestitionen.

Wir müssen uns - diese beiden Aspekte will ich noch einmal in den Vordergrund rücken - natürlich den zum Teil massiven Veränderungen, die wir in weiten Teilen Bayerns registrieren, stellen. Lassen Sie mich die Eckdaten kurz in den Raum stellen. Die Bevölkerungsprognosen für Bayern in den nächsten 20 Jahren beinhalten, dass die Gesamtbevölkerungszahl in Bayern im Wesentlichen stabil bleiben wird und dass wir in 20 Jahren ungefähr noch genauso viele Einwohner haben werden wie heute. Damit unterschei-

den wir uns positiv von den meisten anderen Teilen Deutschlands. Die meisten anderen Bundesländer werden in 20 Jahren deutlich weniger Einwohner als heute haben. Das sind bundesweite Prognosen. Und wir haben bei diesem Vergleich eine positiv zu würdigende stabile Entwicklung.

Aber innerhalb Bayerns gibt es natürlich deutliche Veränderungen. Das heißt, wir werden in den Ballungsräumen nach den gegenwärtigen Prognosen ein weiteres Wachstum haben. Wir werden dort in 20 Jahren mehr Einwohner haben als heute, vor allen Dingen im Großraum München. Anderenorts aber werden die Bevölkerungszahlen zurückgehen. Und wenn es um niedrigere Bevölkerungszahlen geht, haben wir immer zwei Aspekte zu beachten. Darauf möchte ich in diesem Zusammenhang auch kurz hinweisen.

Der erste Aspekt ist die Geburtenrate. Die Geburtenrate ist überall in Deutschland und auch überall in Bayern heute deutlich niedriger, als sie vor 30 oder vor 50 Jahren war. Daraus folgt natürlich auch ein entsprechender Bevölkerungsrückgang. Dafür ist, denke ich, keine politische Partei und keine Regierung in Deutschland in irgendeiner Weise verantwortlich. Daraus folgt zunächst eine veränderte Altersschichtung: Bei uns wird es in den nächsten Jahren weniger junge Menschen und anteilmäßig mehr alte Menschen geben.

Der zweite Aspekt ist - ich werbe dafür, dies in einer seriösen Diskussion immer strikt auseinanderzuhalten -, dass wir unabhängig von der Geburtenentwicklung auch Wanderungsbewegungen zu verzeichnen haben. Diese Wanderungsbewegungen weg von den ländlichen Räumen hin in die Ballungsräume sind mit entsprechenden politischen Konzepten natürlich ein Stück weit beeinflussbar. Sie sind zwar nicht von heute auf morgen ins Gegenteil verkehrbar, aber immerhin sind sie beeinflussbar. Das hängt ganz wesentlich damit zusammen, welche Zukunftsperspektive gerade die jungen Menschen in den ländlichen Räumen sehen. Hier fühlen wir in der Bayerischen Staatsregierung, wohlgernekt in allen Ressorts, uns in besonderer Weise verpflichtet; denn es ist eine typische Querschnittsaufgabe, bei der sich jedes Kabinettsmitglied, der Wirtschaftsminister genauso wie der Innenminister oder auch der Kultusminister und der Hochschulminister und alle anderen entsprechend engagiert.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke sehr, Herr Staatsminister. Herr Muthmann, Sie haben jetzt noch eine Nachfrage.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Herr Minister, Ihre Pressemitteilung zu der Veröffentlichung der

Zahlen war übertitelt mit dem Satz: "Neue Zahlen lassen die Gemeinden in die Zukunft blicken." Ich bin geneigt zu fragen: In was für eine Zukunft?

Ich möchte an dieser Stelle ganz konkret werden, nachdem Sie sich dezidiert zur regionalen Wirtschaftsförderung geäußert haben. Sie sind der Meinung, dass da noch eine verstärkte Unterstützung notwendig ist. Wenn wir nun im Herbst voraussichtlich den Nachtragshaushalt beraten, sind Sie dann ebenso in der Bütt, um erneut für eine Verstärkung der Mittel hier im Hohen Haus zu werben? Wir haben das bisher leider vergeblich getan. Mit Ihrer Unterstützung an dieser Stelle würde die richtige Entscheidung möglich werden. Werden Sie also bei den Beratungen des Nachtragshaushalts unsere Forderung unterstützen?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke schön, Herr Muthmann. Bitte Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Kollege, ich kann Ihnen versichern, dass die Staatsregierung im Herbst dieses Jahres einen beeindruckenden Aktionsplan vorstellen wird. Soweit er finanzwirksame Forderungen enthält, wird er natürlich auch mit den entsprechenden Entscheidungen im Nachtragshaushalt für 2012 unterlegt werden.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte schön, Frau Karl Sie haben die nächste Frage.

Annette Karl (SPD): Herr Staatsminister, wir freuen uns alle auf diesen sensationellen Aktionsplan.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Diese Freude teile ich.

Annette Karl (SPD): Noch einmal zum Thema "Verstärkung der Mittel für die regionale Wirtschaftsförderung". Es ist schön, dass wir uns jetzt alle einig sind, dass es dafür mehr Geld geben muss, um die strukturschwachen Regionen zielgerichtet fördern zu können. Entscheidend wichtig ist aber auch die Frage, wer letztendlich über die Vergabe dieser Mittel vor Ort entscheidet. Wie werden die Kompetenzträger vor Ort in die Mittelvergabe eingebunden? In welcher Konfiguration soll dieser Mitteleinsatz verantwortet werden?

Die SPD-Landtagsfraktion fordert seit langer Zeit das Instrument der Regionalbudgets, um gerade den Bedürfnissen vor Ort besser gerecht werden zu können. Deshalb lautet meine erste Frage: Wie steht die Staatsregierung zum Instrument der Regionalbudgets? Werden diese in Ihrem Aktionsplan enthalten sein?

Meine zweite Frage zielt ganz konkret auf das Thema Infrastruktur. Sie selber haben in Ihrem Interview das Thema Datenautobahn als entscheidenden Punkt angesprochen. Der Anschluss an ein schnelles Internet ist heutzutage nicht nur ein wichtiger Standortfaktor, sondern auch existenziell für die Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in ganz Bayern.

Die SPD-Landtagsfraktion fordert deshalb seit Langem die Aufnahme von Breitbandanschlüssen als Teil der Daseinsvorsorge, sprich als Universaldienst in das Telekommunikationsgesetz.

Das Telekommunikationsgesetz steht auf Bundesebene vor einer Neufassung. Ich habe mit Freude gelesen, dass sich die CDU-Bundestagsfraktion für die Einrichtung eines Universaldienstes in diesem Bereich ausgesprochen hat. Das Gleiche hat Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner getan. Deshalb meine Frage: Übernimmt die Staatsregierung diese lobenswerte Position? Bekommen wir hier Unterstützung in unseren Bemühungen, einen Universaldienst "Schnelles Internet" einzurichten?

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Minister, bitte!

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Was die regionale Wirtschaftsförderung betrifft, haben wir heute im Wesentlichen eine Abwicklung über die sieben Regierungen zu verzeichnen, die mit starken Wirtschaftsabteilungen ausgestattet sind und in sehr enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kommunen die Themen der Wirtschaftsförderung bearbeiten. Das hat sich insgesamt bewährt.

Insgesamt können natürlich jeweils nur so viel Mittel bewilligt werden, wie im Haushalt zur Verfügung stehen und soweit sie mit dem EU-Recht vereinbar sind. Wir müssen bedenken, dass sich aus dem EU-Recht in der Vergangenheit eine ganze Reihe von Restriktionen ergeben hat und wir deshalb nicht beliebig viel Mittel bewilligen können. Man kann nicht jede Firma und jede neue Investition unterstützen.

Es ist uns aber in der Tat ein Anliegen - darüber reden wir im Kabinettsausschuss -, dass diejenigen Fördermöglichkeiten weiter verbessert und stärker fokussiert werden, wo es besonders wichtig ist, in bestimmten Regionen Arbeitsplätze zu sichern oder neue Arbeitsplätze entstehen zu lassen. Dies ist auch dem Kollegen Zeil ein ganz wichtiges Anliegen. Deshalb werden in dem Aktionsplan im Herbst eine ständige Fokussierung und eine noch viel zielgerichtete Förderung im Rahmen der regionalen Wirtschaftsförderung stattfinden müssen.

Bezüglich der Breitbandversorgung haben wir in den letzten Jahren die Förderung von Bayern aus deutlich verstärkt. Insgesamt sind mit der bayerischen Breitbandrichtlinie bis Ende 2011 Mittel in Höhe von 45 Millionen Euro bereitgestellt worden. Mittlerweile sind in 704 Gemeinden Breitbandinvestitionen bewilligt worden. 200 Projekte wurden bereits in Betrieb genommen. Insgesamt haben sich fast zwei Drittel der bayerischen Gemeinden in irgendeiner Form an dem Förderprogramm beteiligt. Damit erreichen wir sicherlich die Grundversorgung mit mindestens einem Megabit pro Sekunde.

Wir sind uns aber darüber einig, dass dies heute für viele mittelständische Betriebe bereits nicht mehr ausreicht. Wir brauchen eine stärkere Grundversorgung. Ich stimme vom Grundsatz her mit Ihnen überein, dass wir - das gilt auch aus meiner Sicht - bei der damaligen Privatisierung der Telekom die Frage der Grundsicherung in diesem Bereich etwas vernachlässigt oder unterschätzt haben. Wir haben damals beispielsweise die Grundversorgung mit der Briefpost für jedes Dorf in ganz Deutschland gesetzlich abgesichert. Sie ist auch im Bereich der normalen Telekommunikationsdienste, also des Telefonierens, gewährleistet. Aber der Bereich der Breitbandversorgung ist rechtlich nicht hinreichend abgesichert worden.

Wir nehmen allerdings zur Kenntnis, dass die Telekommunikationsunternehmen sagen, dass sie mit den Gebührengenehmigungen durch das zuständige Bundesamt teilweise nicht zufrieden sind. Denn mit den Gebühren, die ihnen bewilligt worden sind, können sie in schwach besiedelten Gebieten keine wirtschaftlich vernünftige Gestaltung, beispielsweise bei der Verlegung von Leitungen, erreichen.

Über all dies muss jetzt in der Tat in Berlin geredet werden. Ich bin der festen Überzeugung: Die Versorgung mit Breitbandanschlüssen ist im 21. Jahrhundert für jedes Anwesen in Deutschland genauso wichtig wie die klassische Straßenverbindung. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass jeder Quadratkilometer in Bayern, der bewohnt und bewirtschaftet wird, eine Breitbandversorgung hat. Daran muss gearbeitet werden. Das kann sich nicht nur im bayerischen Staatshaushalt widerspiegeln. Vielmehr müssen jetzt auch vom Bund her in Berlin Weichenstellungen vorgenommen werden.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Jetzt bitte ich Herrn Mütze, seine Frage zu stellen. Danach folgen Herr König und Herr Dechant.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Staatsminister, Sie haben uns erläutert, dass Sie wöchentlich mit dem Ministerpräsidenten und dem Wirtschaftsminister zu-

sammensitzen, um über den demografischen Wandel in Bayern zu konferieren. Ich gehe davon aus, dass Sie sich dann über alle Politikbereiche hinweg für kompetent erklären; so konnten wir es in der Zeitung nachlesen. Deswegen stelle ich die folgenden drei Fragen:

Erstens. Welche Maßnahmen plant die Staatsregierung, um insbesondere den Bedürfnissen der immer älter werdenden Bevölkerung in den strukturschwachen ländlichen Regionen gerecht zu werden, vor allem vor dem Hintergrund eines drohenden Ärzte- und Pflegepersonalmangels?

Zweitens. Wie wird die Staatsregierung mit den drohenden Problemen in den Bereichen der Infrastruktur, zum Beispiel bei Wasser, Abwasser und Stromnetzen, bei schrumpfender Bevölkerung in den Regionen umgehen?

Drittens. Wie will die Staatsregierung eine bessere Zusammenarbeit der Kommunen im Hinblick auf den demografischen Wandel in der Region fördern, und zwar vor dem Hintergrund, dass einzelne Kreise oder Städte mit dem demografischen Wandel möglicherweise überfordert sind?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Kollege, dass wir in den nächsten Jahren immer mehr alte Menschen haben werden, ist ein Thema, das alle Teile unserer Gesellschaft und auch alle Regionen ausnahmslos trifft. Unterschiede gibt es bezüglich der Frage, wie viel jüngere Menschen es in verschiedenen Bereichen noch gibt. Dass wir immer ältere Menschen haben werden, ist eine Erscheinung in ganz Deutschland, ausnahmslos auch in allen Teilen Bayerns. Es bedeutet grundsätzlich für uns alle eine Herausforderung. Jede Kommune in Bayern muss sich darauf einstellen, dass wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten einen immer höheren Anteil älterer Menschen haben werden.

Das bedeutet beispielsweise, dass wir uns in der Wohnversorgung darauf einstellen müssen, entsprechend altersgerechte Wohnungen zur Verfügung zu haben. Bei den Fördermaßnahmen für den Neubau von Wohnungen haben wir in den letzten Jahren gezielt auf seniorengerechte Gestaltung geachtet. Wir wollen beim Bau von Wohnungen auch noch mehr auf Barrierefreiheit achten.

Viele ältere Menschen haben den Wunsch, in ihren eigenen vier Wänden zu bleiben. Da brauchen wir natürlich auch genügend Pflegeangebote. Sie haben das Thema "Pflege" schon angesprochen. Der ganz

überwiegende Teil der älteren Generation hat jedenfalls den Wunsch, so lange wie irgend möglich in den angestammten eigenen vier Wänden zu bleiben. Hier auf muss sich die Entwicklung des Wohnungsbestandes und des Wohnumfeldes konzentrieren.

In aller Regel ist die eigene Wohnung auch weit kostengünstiger als das Wohnen im Heim. Viele Wohnungen müssen jedoch modernisiert oder umgebaut werden, damit ältere Menschen sie möglichst lange selbstständig bewohnen können.

Im Rahmen unseres Modernisierungsprogramms fördert der Freistaat Bayern über die Landesbodenkreditanstalt und mit Unterstützung der KfW Maßnahmen, die den Zugang zu Wohnungen bzw. die Beweglichkeit in den Wohnungen verbessern. Ich nenne das Stichwort: Barrierefreiheit.

Im vergangenen Jahr konnten immerhin 2.200 neue Mietwohnungen oder Heimplätze in Bayern mit staatlicher Hilfe modernisiert werden. Kürzlich konnten wir auch die Konditionen im bayerischen Modernisierungsprogramm weiter verbessern. Es hat deutliche Verbesserungen gegeben.

Die Alterung unserer Gesellschaft erfordert aber mehr als die herkömmlichen Standards. Je flexibler und vielfältiger die Nutzungsmöglichkeiten sind, desto attraktiver bleibt die Wohnung auf lange Sicht, und desto länger können auch gebrechlicher werdende Senioren in ihrer häuslichen Umgebung bleiben. Neben der Barrierefreiheit sind hierzu die Kombination von Wohnen und unterstützender Nachbarschaftshilfe sowie die Option von professioneller Unterstützung und Pflege im Bedarfsfall wichtig.

Was das barrierefreie Wohnen betrifft, müssen wir gleichzeitig Vorschriften des Staates ändern. Durch geänderte Vorschriften, die zum barrierefreien Bauen verpflichten, wollen wir den gesetzlichen Rahmen schaffen, der auf eine weitreichende Barrierefreiheit in den Bereichen Bauen, Wohnen und Verkehr abzielt.

Allerdings stellen wir unsere bayerischen Anforderungen an Gebäude immer wieder auf den Prüfstand. Inzwischen gehen die Regelungen unserer Bauordnung sowohl im Bereich der öffentlich zugänglichen Nutzung als auch im Bereich des Wohnungsbaus über die Vorschriften in anderen Bundesländern hinaus. Auch das ist ein Beispiel dafür, dass wir jetzt nicht bei null anfangen, sondern schon eine ganze Menge bewegt haben.

Schließlich weise ich darauf hin, dass der Freistaat Bayern eine besondere Vorbildfunktion mit den eigenen Liegenschaften hat. Das gilt für den Straßenbau und für den staatlichen Hochbau. Es ist unser Ziel, die

gesetzlich vorgegebenen Standards zum barrierefreien Bauen möglichst zu übertreffen. Unseren staatlichen Bauämtern fällt die Aufgabe zu, mit gutem Beispiel in den Lösungen voranzugehen. Wir sind in diesem Zusammenhang auch in einer engen Zusammenarbeit mit den Kommunen. Denn es ist wichtig, heute schon bei der Gestaltung eines Bebauungsplanes, zum Beispiel für ein Neubaugebiet, auf die künftigen Anforderungen und Erwartungen älterer Generationen entsprechend hinzuwirken.

Herr Kollege, was war die andere Frage?

Thomas Mütze (GRÜNE): Zum Zweiten ging es um die Infrastruktur, und das Dritte war, wie Sie die Daseinsvorsorge der Kommunen fördern.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Richtig, kommunale Zusammenarbeit. Aus meiner Sicht ist sie gerade für die Gemeinden, die mit rückläufiger Bevölkerung zu rechnen haben, ein ganz entscheidender Punkt. Wir wollen nicht, weil die Bevölkerungszahl in bestimmten Regionen zurückgeht, eine neue Runde von Gebietsreformen einleiten, sondern ich meine, das richtige Rezept für die Zukunft ist eine enge Zusammenarbeit der Kommunen. Das heißt in manchen Dingen sicherlich auch Aufgabenteilung. Es muss nicht unbedingt jeder Service von jeder Kommune, von jeder kleinen Gemeinde selbst angeboten werden. Kommunen können außerhalb der Verwaltungsgemeinschaften freiwillig zusammenarbeiten, können sich absprechen und sagen, die eine Gemeinde bietet die einen Punkte an, die Nachbargemeinde bietet andere Servicepunkte an. Man kann sich auch bei bestimmten Einrichtungen, ob das Klärwerke oder andere Infrastruktureinrichtungen sind, entsprechend zusammenschließen, um im Rahmen der finanziellen Leistungsfähigkeit solcher Gemeinden zu bleiben, die mit rückläufiger Bevölkerung auszukommen haben. Hier ist kommunale Zusammenarbeit ein ganz wichtiger Punkt.

Wir sind dabei, die Förderkataloge, die Förderbestimmungen natürlich auch unter Einbeziehung des Finanzministers zu überarbeiten. Es wird überlegt, ob wir in einem Teil - das sage ich ganz bewusst - der Fördermaßnahmen auch gezielte Anreize für mehr kommunale Zusammenarbeit geben können, sodass dort, wo dies besonders sinnvoll ist, Kommunen, die gemeinsam eine Einrichtung betreiben, einen noch höheren Zuschusssatz aus einem Förderprogramm bekommen, als wenn es eine Gemeinde alleine macht. Bei diesen Themen sind wir aber noch in der Diskussion. Daran arbeiten wir auch mit dem Ziel, sowohl bei kommunalen Einrichtungen als auch bei anderen Infrastruktureinrichtungen auch für die nächsten Jahrzehnte sicherzustellen, dass in Kommunen mit

rückläufiger Bevölkerung die ganze Bandbreite dessen, was zur Daseinsvorsorge notwendig ist, uneingeschränkt garantiert wird.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr König, bitte stellen Sie Ihre Frage.

Alexander König (CSU): Herr Staatsminister, Sie werden bezüglich der demografischen Entwicklung insbesondere in den strukturschwächeren Räumen dahingehend zitiert: Man kann diese nicht von heute auf morgen ins Gegenteil verkehren, aber sehr wohl auf die Entwicklung Einfluss nehmen.

Daher meine zweiteilige Frage: Welche Schwerpunkte und Handlungsfelder sehen Sie hier für die Staatsregierung in der Zukunft, um diese Entwicklung im positiven Sinne zu beeinflussen? Zweiter Teil der Frage: Welche Erwartungen haben Sie an den Bund, an die Bundesrepublik Deutschland, sich hier einzubringen, sei es steuerrechtlich, förderrechtlich oder wie auch immer?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Kollege König, ich möchte diese Differenzierung noch einmal deutlich machen: Wir haben Einflussmöglichkeiten auf die Bedingungen, unter denen jemand, der im Moment im ländlichen Raum wohnt, dort bleibt oder ob jemand zusätzlich dort hinkommt.

Ich will aber noch einmal unterstreichen: Der Teil der Veränderung, der aus der Geburtenrate resultiert, lässt sich durch staatliche Maßnahmen, Beschlüsse der Staatsregierung wohl wenig beeinflussen. Da geht es um mehr Zuwanderung und dergleichen. Ich erinnere immer wieder daran, dass wir in Bayern schon in den letzten Jahren eine stabile Bevölkerungsgesamtzahl hatten. Dass die Bevölkerungszahl Bayerns in den letzten zehn Jahren sogar eher gestiegen ist, hängt nicht damit zusammen, dass wir eine höhere Geburtenrate als andere Bundesländer hatten, sondern daran, dass Menschen aus anderen Bundesländern nach Bayern gezogen sind, weil sie hier die größeren Zukunftsperspektiven für sich gesehen haben. Zum Beispiel wollte jemand in Dessau nicht auf ewig arbeitslos bleiben, sondern hat gesagt: Ich höre, in Bayern gibt es interessante Arbeitsplätze. Deshalb ist er hierhergezogen. Nur dieser Verschiebung innerhalb Deutschlands haben wir es zu verdanken, dass wir in Bayern heute mehr Einwohner haben als vor 15 Jahren, und nicht etwa, weil wir eine höhere Geburtenrate haben.

Das lenkt den Blick darauf, worum es jetzt in den strukturschwächeren Räumen in Bayern gehen muss,

nämlich genau dort solche Zukunftsperspektiven für die Menschen zu schaffen, wo es Arbeitsplätze gibt, wo die Menschen für sich und auch für ihre Kinder Zukunftsperspektiven sehen. Dort bleiben sie oder sie gehen auch ganz gezielt dort hin. Das muss im Mittelpunkt unseres Interesses für die Entwicklung in den nächsten Jahren stehen. Damit sind wir beim Eingangsthema der regionalen Wirtschaftsförderung, Arbeitsplätze zu stabilisieren und auch neue Arbeitsplätze anzuregen. Das ist ein ganz wichtiges Thema.

Ein Beispiel, das ich in der Tat genannt habe, ist der Tourismus. Das sage ich auch aus den Erfahrungen als Vorsitzender des Tourismusverbands Franken. Es gibt gerade im Tourismus Arbeitsplätze. Das sehen wir auch an der Entwicklung in Österreich in den letzten 15 Jahren. Der Tourismus kann in Regionen, wo sich sonst sicherlich kein neuer Industriebetrieb ansiedeln wird, neue Arbeitsplatzperspektiven schaffen. Ich denke, wir haben ein gewaltiges Wachstumspotenzial in allen Teilen Bayerns für mehr Tourismus, ein Beispiel, wo wir sicherlich mehr Akzente setzen können.

Der Staat trägt aber natürlich zu den Zukunftsperspektiven solcher Regionen ganz wesentlich mit seinen eigenen Infrastrukturinvestitionen bei, zum Beispiel wenn ich an den Ausbau der Straßen denke. Da geht es um die Unterstützung der kommunalen Straßen genauso wie um den Bau von Staatsstraßen oder auch um den Ausbau von Bundesstraßen. Ich bedauere es sehr, dass im Nachbarland Baden-Württemberg in der Koalitionsvereinbarung steht, dass man, von Ausnahmefällen abgesehen, überhaupt keine neuen Straßen mehr bauen will. Ich will an dieser Stelle ganz deutlich sagen: Das ist unsere Perspektive nicht, sondern wir brauchen in der Tat gerade im ländlichen Raum entsprechend gute, in manchen Fällen neu ausgebaute Straßen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

Wir brauchen Ortsumgehungen zur Beruhigung von Ortskernen und viele derartige Maßnahmen mehr.

Wichtig ist schließlich in diesem Zusammenhang, dass weiterhin genügend Mittel für die Städtebauförderung und die Dorferneuerung zur Verfügung stehen. Sie haben den Bund angesprochen, Herr Kollege König. Da sehe ich die Kürzungsüberlegungen auf Bundesebene mit großem Unbehagen, und so wie wir im letzten Jahr schon zum Teil gemeinsam gekämpft haben, um weitere Kürzungen zu verhindern, müssen wir auch jetzt alles gemeinsam dafür tun. Eine nochmalige Kürzung der Mittel für den Städtebau ist aus meiner Sicht völlig indiskutabel und würde uns in Bayern massiv schädigen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

Man darf nicht vergessen, meine Damen und Herren: 70 % der Mittel in der Städtebauförderung gehen in den ländlichen Raum. Der unbefangene Zeitungsleser meint vielleicht intuitiv, wenn er "Städtebau" liest, es ginge vor allen Dingen um große Städte wie München, Nürnberg und dergleichen. Natürlich wird dort auch die eine oder andere Maßnahme gefördert, aber 70 % der Mittel, die wir insgesamt für die Städtebauförderung in Bayern zur Verfügung stellen, kofinanziert von Bund und Land, fließen in den ländlichen Raum.

Noch stärker gilt das natürlich für die Mittel, die für die Dorferneuerung zur Verfügung stehen. Diese Mittel sind ganz wichtig dafür, dass gerade Kommunen, die finanziell nicht so stark aufgestellt sind, eine Chance bekommen, sozusagen ihr Innenleben weiter zu gestalten, ihre Straßenzüge ordentlich herzurichten, Parkplätze wieder in eine wirklich attraktive Form zu bringen. All das hat auch Auswirkungen darauf, ob Menschen sagen: Bei uns im Dorf ist Zukunft, bei uns in der Stadt ist Zukunft oder ob der Eindruck entsteht: Bei uns ist das langsam am Absterben.

Deshalb sind diese Fördermaßnahmen Städtebauförderung und Dorferneuerung von allergrößter Bedeutung. Deshalb ist es wichtig, dass da nicht weiter gekürzt wird, sondern dass wir auch in den nächsten Jahren genügend finanziellen Gestaltungsspielraum für diese Förderprogramme haben.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich bitte jetzt Herrn Dechant um seine Frage.

Thomas Dechant (FDP): Wir können jede Unterstützung von jedem Regierungsmitglied und natürlich auch von den Abgeordneten brauchen.

Sie haben einiges angesprochen, auch, dass wir beim Breitbandausbau schon wesentliche Schritte vorwärts gekommen sind. Dazu gleich eine Frage. Für Glasfaserkabel gibt es Verlegeverfahren, die sich die Teerdecken zunutze machen und die noch relativ innovativ sind. Wie stehen Sie dazu? Die Kosten für die Kabelverlegung könnten dadurch um 90 % gesenkt werden. Für den ländlichen Raum ist der Kostenfaktor für ein schnelles Vorwärtskommen beim Breitbandausbau sehr wichtig. Das ist eine wichtige Geschichte, weil wir die Arbeit zu den Menschen bringen wollen. Dies geschieht auch über die regionale Wirtschaftsförderung, die sehr wichtig ist. Herzlichen Dank dafür, dass Sie sich entsprechend einbringen. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, über das Breitbandnetz Arbeitsplätze in Form von Telearbeitsplätzen dorthin zu bringen. Wie stehen Sie dazu? Wie stehen Sie dazu, dass Behörden unter Umständen Arbeitsplätze dorthin verlagern? Es muss ja nicht immer in Ballungsräu-

men für solche Arbeitsplätze neuer Büroraum teuer geschaffen werden, sondern man kann durchaus in den ländlichen Raum gehen, entweder nach Hause in Form von Telearbeitsplätzen oder in vorhandene Büros im ländlichen Raum.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Volle Unterstützung!)

- Sehr schön; wunderbar.

Noch eine abschließende Frage zur Thematik. Wir haben Zuzugsregionen, in denen Anforderungen entstehen, und wir haben Regionen, in denen Wegzug stattfindet. Es ist schon angesprochen worden, dass dort Strukturen schwerer finanzierbar sind. Die Zuzugsregionen profitieren, indem sie aufgrund der höheren Zahl an Köpfen, die dort wohnen, einen höheren Anteil von der Einkommensteuer erhalten. Wie stehen Sie dazu, über den kommunalen Finanzausgleich einen Ausgleichsmechanismus zu schaffen, der auch den demografischen Faktor berücksichtigt? Stehen Sie dazu auch positiv?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Erster Punkt. Ich gestehe offen: Bei der speziell technischen Frage, mit welchem Verfahren Glasfaserkabel in die Erde gebracht werden, bin ich überfordert. Ich bin kein Diplomingenieur und grabe auch nicht in der Erde.

(Harald Güller (SPD): Eine unabgesprochene Frage; das ist unglaublich!)

- Ich werde mich aber selbstverständlich gerne sachkundig machen und Ihnen vom zuständigen Ressort die Antwort zukommen lassen. Mit der Frage, mit welchem Verfahren welches Kabel in die Erde gebracht wird, habe ich mich, wie gesagt, noch nicht beschäftigt.

(Zuruf des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

- So geht es hier zu, Herr Kollege.

Zweiter Punkt. Was die Telearbeitsplätze anbetrifft, bin ich völlig Ihrer Meinung. Sicherlich gibt es noch viele gute Potenziale; einiges ist schon entwickelt worden. Auch innerhalb der Staatsverwaltung gibt es schon eine ganze Reihe positiver Beispiele. Wir sind damit aber - da bin ich ganz bei Ihnen - noch lange nicht am Ende der Entwicklung angelangt; sondern könnten uns noch sehr, sehr viel mehr vorstellen. Das gilt nicht nur für die Staatsverwaltung. Es gibt auch viele Firmen, die schon gezielt daran arbeiten. Ich

gehe davon aus, dass wir in zehn Jahren wesentlich mehr solcher Telearbeitsplätze haben werden, als dies heute der Fall ist. In der Tat ist das auch eine zusätzliche Chance für den ländlichen Raum.

Schließlich zur dritten Frage.

(Thomas Dechant (FDP): Kommunalen Finanzausgleich!)

- Das ist in der Tat ein ganz wichtiges Thema; denn wir haben im kommunalen Finanzausgleich als ganz wesentliche Stellschraube die Zahl der Einwohner. Das heißt, Gemeinden, die mehr Einwohner haben, haben einen höheren Anteil am kommunalen Finanzausgleich. Das ist auch logisch und richtig. Gleichzeitig haben wir aber das Problem, dass vor allen Dingen die Gemeinden, aus denen Einwohner abwandern, entsprechend weniger bekommen. Diese haben dann hinausgehend über die Probleme, die dadurch entstehen, dass sie weniger Einwohner haben, zusätzlich noch ein Finanzproblem. Wir haben die Problemlage vor ein paar Jahren etwas dadurch entschärft, dass die Gemeinden, die Abwanderung verzeichnen, fiktiv noch eine Reihe von Jahren so behandelt werden, als ob sie die frühere Einwohnerzahl hätten. Wir sind zusammen mit dem Finanzminister dabei - ich habe vorher schon von den Gesprächen berichtet -, den Zeitraum zu verlängern, sodass die Fiktion der früher höheren Einwohnerzahl noch über einen längeren Zeitraum beibehalten wird. Dadurch würden Gemeinden, die von Abwanderung betroffen sind, bei der Verteilung der Gesamtmasse des kommunalen Finanzausgleichs automatisch gegenüber denjenigen gestärkt, die vom Zuwachs profitieren. Das ist einer der Aspekte. Wir müssen in der Tat die demografische Veränderung beim kommunalen Finanzausgleich bei den verschiedenen Parametern, die eine Rolle spielen, noch stärker berücksichtigen. Das wird ein Teil des Aktionsplanes sein.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich darf Frau Karl um ihre Frage bitten.

Annette Karl (SPD): Herr Staatsminister, in der Staatsregierung fühlen sich mittlerweile viele für die Stärkung des ländlichen Raums verantwortlich.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Ich darf Ihnen noch einmal versichern: Alle sind damit befasst.

Annette Karl (SPD): Es gibt den Staatssekretärausschuss, den Kabinettsausschuss; jeder Minister einzeln, selten koordiniert, selten miteinander, oft gegeneinander. Deshalb meine Frage: Wie stehen Sie zur Schaffung eines Querschnittsministeriums "Ländlicher Raum"? Das ist die erste Frage.

Meine zweite Frage bezieht sich ganz konkret auf Ihren Zuständigkeitsbereich. Ich habe eben mit Freude vernommen, dass Sie gesagt haben, dass es wichtig ist, auch im ländlichen Raum die Straßen in einem guten, vernünftigen Zustand zu erhalten und dass dies für die Entwicklung sehr wichtig ist. Dann muss man dies in der Politik allerdings auch umsetzen. Ich spreche konkret den Staatsstraßenbauplan an. Dort ist durch die Einführung des Raumwirksamkeitsfaktors nämlich genau das Gegenteil entstanden. Der Raumwirksamkeitsfaktor bewertet die Verbindung von zentralen Orten. Ich nenne ein Beispiel, wozu das in den Grenzregionen führt. Die Ortsumgehung Eslarn, die das sehr wichtige Industriegebiet Schönseer Land an die Autobahn A 6 nach Tschechien anbindet, ist aus der höchsten Priorität des Straßenausbauplans komplett aus dem Plan mit der Begründung herausgefallen, eine Autobahn sei kein zentraler Ort. Ich meine, dies ist für die Stärkung des ländlichen Raumes völlig kontraproduktiv. Ich bitte darum, dies zu überprüfen und diese Ortsumgehung und ähnliche oder gleich gelagerte Fälle wieder in die höchste Priorität zu bringen.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Um beim Letzten anzufangen: Ich kenne den speziellen Fall dieser Ortsumgehung nicht. Bei allen Kriterien, die irgendwo angewendet werden, ist nie auszuschließen, dass es in einem von insgesamt über 1.000 Fällen einmal zu einem unerwünschten oder unrichtigen Ergebnis kommt. Ich bin gerne bereit, mir das anzusehen, so wie wir im Moment noch viele Dutzende von Einzelvorhaben nochmals auf dem Prüfstand haben, weil die regionalen Planungsverbände oder einzelne Kollegen aus dem Hohen Hause spezielle Straßenbauvorhaben an uns herangetragen haben. Wir werden jetzt jeden einzelnen Fall nochmals überprüfen, bevor ich das Gesamtkonzept der Staatsregierung zur Billigung vorschlage.

Was das Thema "Querschnittsministerium" anbetrifft, sage ich Ihnen ganz klar, dass ich davon nichts halte, weil wir bei der Entwicklung des ländlichen Raumes nur weiterkommen - das ist wirklich meine volle Überzeugung -, wenn jedes Ministerium das Thema "Ländlicher Raum" mit im Blick hat. Bei vernünftiger Betrachtung wird man deshalb auch sehr schnell zu dem Ergebnis kommen: Ein übergreifendes Querschnittsministerium kann letztendlich zu keinen besseren Ergebnissen führen. Natürlich geht es um die Straßenplanung - Sie haben gerade ein entsprechendes Beispiel gebracht. Soll das Ministerium der Obersten

Baubehörde die Straßenplanung für den ländlichen Raum abnehmen? Natürlich geht es um Stichworte wie zum Beispiel gute Ärzteversorgung im ländlichen Raum. Soll das Ministerium für den ländlichen Raum dem Gesundheitsminister die Frage abnehmen, wie es mit der Ärzte- und Pflegeversorgung im ländlichen Raum aussieht? Da geht es um wohnortnahe Schulversorgung, insbesondere hinsichtlich der Grundschulangebote. Soll das Ministerium dem Kultusminister die Entscheidung aus der Hand nehmen, wie in manchen Landkreisen des ländlichen Raumes die Grundschulstrukturen auszusehen haben? Ich meine, wer das zu Ende denkt, wird sehr schnell zu dem Ergebnis kommen: Das kann nicht funktionieren. Wir müssen bestimmte Dinge koordinieren - das ist gar keine Frage -, aber es ist wichtig, dass das jedes Ministerium im Blick hat.

Deshalb werden wir einen Aktionsplan für die gesamte Staatsregierung erstellen, durch den deutlich wird, dass alle Ressorts ihren Beitrag dafür leisten müssen, die Entwicklung im ländlichen Raum zu stabilisieren. Wir arbeiten gerade an diesem Aktionsplan.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich bitte Herrn Dr. Vetter ans Mikrofon.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Herr Staatsminister, Ihre Botschaft "Stärkung des ländlichen Raums" höre ich gerne, mir fehlt aber ein bisschen der Glaube.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Auch der ungläubige Thomas wurde später bekehrt.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Vielleicht werden mich die nächsten Jahre vom Gegenteil überzeugen.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Ich werde daran arbeiten.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Die demografische Entwicklung im Norden und Osten Bayerns ist nicht gottgegeben und kam nicht von selbst. In den letzten 40 bis 50 Jahren waren dafür auch schon die CSU und die Bayerische Staatsregierung verantwortlich. Sie haben jetzt gute Pläne für die Zukunft. Würden Sie unter Umständen eingestehen, dass Sie in der Vergangenheit bei der strukturellen Entwicklung des ländlichen Raumes das eine oder andere falsch gemacht haben? Dies ist eine Frage, die mich schon lange interessiert.

(Harald Güller (SPD): Falsch gemacht? Jetzt wird es interessant!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Das ist eine sehr pauschale Frage, die noch nicht einmal einen konkreten Vorwurf enthält. Offensichtlich sind Ihnen selbst keine Fehler an unserer Politik in den letzten 50 Jahren eingefallen.

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): Er sucht händeringend!)

Jetzt fragen Sie mich, ob mir ein Fehler aufgefallen ist.

Ich möchte aber gern etwas dazu sagen. Sehen Sie sich einmal die letzten veröffentlichten Arbeitsmarktdaten an. Sehen Sie sich einmal die Arbeitslosenquoten für das gesamte Niederbayern oder für Landkreise wie Deggendorf oder Cham an. Sehen Sie sich einmal an, wie dort die Arbeitslosenquoten vor 30 Jahren im März oder April ausgesehen haben. Dann werden Sie nicht behaupten können, dass dort die Entwicklung schlechter geworden ist. Wir haben heute, bezogen auf die Arbeitslosigkeit, in diesen Landkreisen Daten, von denen die Menschen dort vor 30 Jahren kaum geträumt hätten. Wir können also mit der Entwicklung, die sich die Menschen in unserem Land mit den richtigen politischen Rahmenbedingungen erarbeitet haben, recht zufrieden sein.

Wir dürfen uns aber nicht ausruhen. Wenn wir uns heute die Landkarte anschauen, wo wir die größten Strukturprobleme haben und wo wir - nach den Prognosen - in 20 Jahren Probleme haben werden, sind das zum größten Teil die gleichen Gebiete und die gleichen Landkreise, die vor 30 Jahren noch in der Zonenrandförderung waren. Diese Gebiete entlang der früheren Grenzen zur DDR und zur früheren CSSR erhielten Fördermaßnahmen aus der regionalen Wirtschaftsförderung.

Nach der Wiedervereinigung waren alle - jedenfalls diejenigen, die damals schon politische Verantwortung getragen haben - der Meinung, dass nach der Wiedervereinigung und der Grenzöffnung nach Tschechien die Grenzlage beseitigt sein wird. Wir glaubten, jetzt sind wir mitten in Europa und alles wird sich mehr oder weniger in Wohlgefallen auflösen. Coburg wird keine Randlage mehr haben. Kronach wird das grüne Herz Deutschlands. Nach 20 Jahren müssen wir einräumen, dass dies nicht so eingetreten ist. Nicht überall hat von selbst eine dynamische Entwicklung stattgefunden. Ein paar Gebiete stehen in der Tat wirtschaftlich stärker da. Überall ist im Vergleich

zu damals ein Rückgang der Arbeitslosenquote zu verzeichnen. Wie geht es jedoch weiter? Wie dynamisch wird dort die Entwicklung sein? Wie viele Menschen werden in diesen Gebieten wohnen? Hier gibt es keine Entwicklung, die von selbst läuft. Deshalb müssen wir uns darauf konzentrieren, weiterhin gerade diese Gebiete zu stärken.

Meine Damen und Herren, ich darf mir aber doch noch einmal die Bemerkung erlauben, dass wir in den strukturschwächsten Regionen Bayerns im Frühjahr 2011 eine Entwicklung hatten, von der mindestens die Hälfte aller anderen deutschen Länder nur träumen können.

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Sehen Sie sich einmal in anderen Bundesländern um. Sehen Sie sich einmal die dortige Bevölkerungsentwicklung an. Sehen Sie sich das dortige Wirtschaftswachstum oder die dortige Arbeitslosenquote an. Wir sollten die Situation nicht schlechter reden, als sie ist. Wir müssen aber die Probleme, die zweifellos vorhanden sind, aufgreifen und versuchen, die Situation zum noch Besseren zu wenden. Das ist der Anspruch, den wir in der Bayerischen Staatsregierung an uns selbst stellen und an dessen Umsetzung wir jetzt engagiert arbeiten.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege Mütze, Sie stellen die nächste Frage.

Thomas Mütze (GRÜNE): Herr Staatsminister, da in Ihrem Hause die Oberste Baubehörde untergebracht ist, kann ich es verstehen, dass Sie sich bei der Frage nach der älteren Bevölkerung auf die Wohnraumpolitik beschränkt haben. Ich hatte aber auch nach der Ärzteversorgung und nach der Pflegesituation im ländlichen Raum gefragt. Vielleicht könnten Sie noch ein Wort dazu sagen.

Der zweite Punkt. Herr Minister, Sie haben gesagt, Sie wollten Anreize für die Zusammenarbeit der Kommunen schaffen. Wird es auch Anreize geben, um die galoppierende Ausweisung von Gewerbegebieten zu beenden, die die Kommunen betreiben müssen, um Einnahmen aus der Gewerbesteuer zu erzielen?

Der dritte Punkt. Herr Minister, Sie haben weiterhin gesagt, dass die Kommunen, die ihre Zuschüsse nach der Zahl der Einwohner bekommen, auch bei sinkender Einwohnerzahl die Zuschüsse in der gleichen Höhe erhalten werden. Haben Sie hierfür schon einmal über einen Zeitraum nachgedacht? Über welchen Zeitraum werden diese Zuschüsse gewährt?

Die FREIEN WÄHLER haben nach dem ländlichen Raum gefragt. Herr Minister, Sie haben die Menschen aus Dessau genannt. Die Menschen aus Dessau ziehen nicht nach Bayern, um sich in Hof niederzulassen. Menschen aus Dessau ziehen meistens in den Großraum München. Mit welchen Maßnahmen möchte die Staatsregierung dem Großraum München unter die Arme greifen, der vom demografischen Wandel dadurch betroffen ist, dass er diesen Zuzug zum großen Teil schlucken muss? Wie will die Staatsregierung dem Großraum München helfen, um der steigenden Zahl von Bewohnern Herr zu werden? Haben Sie darüber in den Sitzungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Wirtschaftsminister gesprochen?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Wir haben natürlich das Problemfeld der ärztlichen Versorgung und der Pflege für die älteren Generationen und die Menschen im ländlichen Raum im Blick. Mit diesem Thema wird sich der Kabinettsausschuss wahrscheinlich in der kommenden Woche intensiv befassen. Soweit ich die Zahlen im Kopf habe, gibt es im Moment noch keine ernsthaften Probleme. Wir müssen aber die Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die ärztliche Versorgung im Blick haben. Dabei geht es um Notärzte, um die Krankenhäuser und um die Frage, inwieweit bei rückläufigen Bevölkerungszahlen in den Landkreisen noch eine flächendeckende Versorgung mit Krankenhäusern existent ist.

Außerdem geht es um die Rettungswege, also um die Distanz, über die ein Patient bei einem Unfall oder bei einem Schlaganfall bis zum nächsten Krankenhaus gebracht werden kann. Dies betrifft wiederum mein Ressort. Wir müssen schauen, wie viele Leute wir in der Rettungsversorgung und wie viele Leute wir in Dörfern, die immer kleiner werden, bei der freiwilligen Feuerwehr haben. Diese Fragen gehören zu dem Themenkomplex der demografischen Entwicklung. Ich kann Ihnen hier noch keine umfassenden Patentrezepte vorlegen. Wir werden jedoch versuchen, kompetente Antworten zu finden, wodurch sich natürlich manche Strukturen ändern werden. Da sind wir dann wieder bei dem Thema "Zusammenarbeit".

Bezüglich der Umstrukturierung im kommunalen Finanzausgleich haben wir noch keine Festlegung getroffen. Ich bitte hier um Verständnis. Wir arbeiten jetzt im Kabinettsausschuss. Bei den Einzelthemen werden hier die zuständigen Ressortminister hinzugezogen. Die Punkte, die wir bis jetzt erarbeitet haben, wurden jedoch noch nicht einmal dem gesamten Kabinett vorgelegt. Wir sind also noch lange nicht so weit, dass wir dem Landtag Beschlussvorschläge un-

terbreiten könnten. Ich bin deswegen vorsichtig, wenn es darum geht, spezifische und konkrete Zahlen in die Welt zu setzen. Ich habe vorhin die Zielrichtung schon deutlich genannt. Wenn ich es richtig im Kopf habe, Herr Finanzminister, sind die Mittel gegenwärtig auf fünf Jahre festgeschrieben. Damit ist auch klar, dass es sich in Richtung sieben, acht, neun oder zehn Jahre bewegen wird, wenn wir über einen längeren Zeitraum reden.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Jetzt Herr Füracker.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Habe ich noch etwas übersehen, Herr Mütze?

(Thomas Mütze (GRÜNE): Was passiert im Großraum München?)

- Es ist nicht das Ziel der Staatsregierung, die dynamische Entwicklung des Großraums München zu bremsen oder zu behindern. Das wäre nicht geschickt. Diese große Agglomeration ist aber auch ein Argument dafür, dass es richtig ist, Fördermaßnahmen oder meinetwegen auch Subventionen gezielt in den ländlichen Raum zu geben. Diese Agglomeration München kostet den Staat, wie viele Beispiele zeigen, auch Geld. Wir müssen hier die Infrastruktur immer weiterentwickeln. Ich könnte Ihr Lieblingsthema, den zweiten S-Bahn-Tunnel nennen. Wir müssen aber auch immer wieder neue Schulen im Landkreis Erding oder im Landkreis Ebersberg bauen. Der Zuzug der Bevölkerung in diesem Raum verursacht erhebliche Kosten für neue Infrastruktur. Vor diesem Hintergrund lässt es sich schon rechtfertigen, mit gezielten Maßnahmen dazu beizutragen, dass jemand nicht vom Landkreis Wunsiedel in den Landkreis Ebersberg umzieht. Natürlich wäre er im Landkreis Ebersberg herzlich willkommen. Wenn sich aber Menschen aus freien Stücken dazu entscheiden, im Landkreis Wunsiedel zu bleiben, weil dort Zukunftsperspektiven entwickelt werden, trägt dies auch dazu bei, dass das Schulhaus in Wunsiedel nicht leersteht, während in Ebersberg nicht noch ein neues Schulhaus gebaut werden muss. Vor diesem Hintergrund diskutieren wir darüber, wohin man gezielt Geld hinlenken kann, um die Entwicklung zu stabilisieren.

Wenn Sie sich die Daten einzelner Gemeinden oder Landkreise anschauen, werden Sie feststellen, dass doch sehr viele Menschen aus Ostdeutschland in den Ballungsraum München gezogen sind. Sie sehen aber auch, dass es viele Landkreise in Bayern gibt, in die Externe zugezogen sind. Sie können alles in den Statistiken des Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung nachlesen. Dort ist der Zuzug von Landkreisen innerhalb Bayerns und auch von Landkreisen

außerhalb Bayerns in den letzten zehn bis 15 Jahren ausgewiesen.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Jetzt Herr Füracker.

Albert Füracker (CSU): Herr Minister Herrmann, welche Folgerungen müssten Ihrer Meinung nach die Kommunen aus der demografischen Entwicklung ziehen? Wenn ich Bürgermeister wäre und Sie fragen würde, was ich tun könnte, was würden Sie mir raten, Herr Staatsminister?

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Ich könnte jetzt salopp sagen, ich freue mich über jeden Bürgermeister, der selber viele Kinder hat. Damit allein wird er es in seiner Gemeinde aber nicht schaffen. Wichtig ist, dass eine Gemeinde diese Probleme offen anspricht. Ich begegne leider immer noch manchen Kommunalpolitikern, die diese Probleme verdrängen. Das ist das Schlimmste, was man machen kann. In manchen Gemeinden ist diese Entwicklung wirklich eklatant. Dieser Entwicklung muss man sich stellen. Deshalb ist es mir wichtig, dass wir den Effekt der Geburtenrate und den Effekt des Wegzugs auch in Zahlen darlegen.

Bei der Geburtenrate rate ich jedem, zur Kenntnis zu nehmen, dass sich daran nach menschlichem Ermessen in den nächsten 20 Jahren nichts ändern wird. Deshalb muss sich der betreffende Bürgermeister darauf einstellen, dass er in 20 Jahren soundso viele Menschen weniger in seiner Gemeinde hat. Ein Bürgermeister wäre töricht, wenn er nicht zur Kenntnis nehmen würde, wie viele Kinder weniger in den nächsten zehn Jahren in der Grundschule und im Kindergarten sein werden. Wenn er diese Zahlen kennt, könnte er zum Beispiel die eine Kindergartengruppe in eine Kinderkrippe umwandeln, und damit könnte er heute schon etwas Sinnvolles tun und gleichzeitig ein attraktives Angebot für die jungen Eltern, die noch in seiner Gemeinde sind, schaffen. Er muss sich auf diese Tatsachen einstellen, er muss ihnen ins Auge schauen und darf sie nicht verdrängen.

Dann muss ich auch schauen, welche staatlichen Unterstützungen ich bekommen kann, um eine positive Entwicklung zu unterstützen, egal, ob es Infrastrukturmaßnahmen sind oder ob es neue Arbeitsplätze sind. Diese Frage wurde vom Kollegen Mütze gestellt. Natürlich ist es wichtig, dass neue Ansiedlungen in der Gemeinde nicht nur aus riesigen Einzelhandelseinrichtungen bestehen. Es müssen auch neue Arbeitsplätze im Handwerk und in anderen Bereichen entstehen. Ich glaube es ist wichtig, dass die Kommunen diese Aufgaben anpacken.

Wir hatten vorhin das Thema kommunale Zusammenarbeit angesprochen. Die Kommunen müssen heute schon mit den Nachbargemeinden Kontakt aufnehmen. Sie müssen sich heute schon überlegen, welche Nachfrage es nach Dienstleistungen gibt, wie es um das Wasserwerk, das Klärwerk und dergleichen bestellt ist. Sie müssen sich überlegen, welche Kapazitäten sie in den nächsten zehn bis 20 Jahren schaffen, und wo sie schon heute die Zusammenarbeit mit dem Nachbarort suchen sollten, damit die Aufgaben finanziell vernünftig erfüllbar sind. Bei manchen dieser Einrichtungen habe ich sehr hohe Fixkosten, die auf alle Köpfe umgelegt werden müssen. Wenn die Zahl der Köpfe, auf die diese Fixkosten umgelegt werden müssen, geringer ist, wird natürlich die Belastung für den einzelnen höher. Mit solchen Fragen muss ich mich heute schon konstruktiv auseinandersetzen. Die Lösung dieser Probleme muss eine Gemeinde heute schon anpacken. Es ist schließlich kein Weltuntergang, wenn eine Gemeinde statt 2.000 Einwohnern nur noch 1.800 Einwohner hat. Sie kann auch mit 1.800 Einwohnern noch lebens- und liebenswert sein. Darin, einen vernünftigen Weg in die Zukunft zu gestalten, sehe ich heute eine wesentliche Herausforderung für einen aktiven und engagierten Kommunalpolitiker.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Es gibt noch zwei Fragen, einmal von Herrn Dr. Vetter und dann von Frau Kollegin Schopper.

Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Herr Staatsminister, ich möchte noch einmal nachfragen, weil Sie ausweichend geantwortet haben. Das Problem ist nicht, dass unsere Arbeitslosenzahlen zurückgehen, sondern das Problem ist, dass die gut ausgebildeten jungen Leute abwandern. Wenn sie nicht mehr da sind, brauchen sie bei uns natürlich auch keine Arbeit mehr. Meine Frage ging dahin: Glauben Sie, dass die Staatsregierung - nicht Sie persönlich und auch nicht Herr Zeil - bei der Entwicklung der Strukturen in den letzten Jahren und Jahrzehnten etwas verschlafen hat, sodass wir jetzt im ländlichen Raum und im Übrigen auch in München Probleme haben? Können Sie sich vorstellen, dass Sie als Vertreter der Bayerischen Staatsregierung dafür eine gewisse Mitverantwortung haben?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Wir haben eine hohe Mitverantwortung dafür, dass Bayern auch noch heute eines unserer stärksten Länder in Deutschland überhaupt ist, dass wir das stärkste Wirtschaftswachstum und die eindeutig niedrigste Arbeitslosigkeit haben, sodass wir damit den

Leuten in Bayern und auch einer ganzen Menge von Leuten, die inzwischen zu uns gekommen sind, die besten Zukunftsperspektiven bieten können. Deshalb sehe ich nicht, dass wir etwas verschlafen hätten. Ich sage es noch einmal: Es ist bei uns wesentlich besser als anderswo. Ich stelle jedenfalls schon fest, dass die Entwicklung mit Rezepten, die anderswo angeboten werden, weitaus schwieriger ist.

Die Geburtenrate lässt sich durch die Staatsregierung sicher nur in Grenzen beeinflussen. Das Problem der Abwanderung aus dem ländlichen Raum müssen wir jetzt beherzt angehen. Ich glaube nicht, dass wir dabei etwas verschlafen haben. Wir werden mit unserem Aktionsplan, den wir Ihnen im Herbst vorlegen werden, in Deutschland wieder führend sein. Ich bin intensiv dabei, mich umzuschauen, was auf diesem Sektor passiert. Das Problem ländlicher Raum gibt es nicht nur in Bayern, sondern in vielen anderen Flächenländern auch. Wenn ich mich umschaue, was andere Länder an Rezepten und Programmen haben, kann ich Ihnen nur sagen, dass ich bislang nicht auf sehr viele glorreiche Ideen in Deutschland gestoßen bin. Deshalb wage ich jetzt schon die Prognose, dass wir uns mit dem Aktionsplan, den wir für Bayern erarbeiten, im Vergleich mit anderen Ländern sehen lassen können.

(Dr. Karl Vetter (FREIE WÄHLER): Dann vergleichen Sie sich auch mit Österreich und Südtirol!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Schopper.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von Rednerin nicht autorisiert): Herr Innenminister, bei aller ultimativen Lobhudelei noch eine Frage zum Boom. Ich hätte von Ihnen schon noch gerne eine Antwort zur Stadt München gehört. Wir haben in München das Problem, dass wir für den Zuzug von ca. 200.000 Leuten Wohnraum schaffen müssen, dass aber nur 50.000 Wohnungen gebaut werden. Damit stößt die Stadt München an ihre Grenzen. Das Umland zieht in dem Punkt nicht mit. Ich frage Sie als Innenminister, ob Sie vielleicht eine moderierende Rolle beim Konflikt zwischen Umland und Hauptstadt einnehmen wollen und das in Ihren Aktionsplan aufnehmen. Die Boom-Regionen haben ähnliche Probleme, wenn auch in einer anders gelagerten Art, und brauchen Unterstützung und jene kommunale Zusammenarbeit, wie Sie sie vorher für den ländlichen Raum gepredigt haben. Wie wollen Sie das bewerkstelligen?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Staatsminister, bitte.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Die Landeshauptstadt München erhält gerade

wegen ihres Wohnungsbedarfs aus unseren Mitteln für den sozialen Wohnungsbau mehr als alle anderen, weil wir den Bedarf erkennen. Das wird von der Landeshauptstadt München selbst sehr gewürdigt.

Betrachten wir zum Beispiel die Region rund um den Flughafen. Der Flughafen, der vorhin in der Diskussion schon zweimal angesprochen wurde, ist nicht nur für die Stadt München von großer Bedeutung, sondern auch für das gesamte Umland. Wenn ich zum Beispiel in den Landkreis Landshut, den Landkreis Straubing oder ähnliche Landkreise komme, dann begegne ich überall Leuten, die entweder ihren Arbeitsplatz rund um den Flughafen haben, oder Betriebsinhabern, die sich mit ihrem Betrieb nur deshalb dort angesiedelt haben bzw. deren Betrieb sich nur deshalb positiv entwickelt hat, weil sie sich in der Nähe zum Großflughafen befinden.

Man muss sich deutlich machen, dass große Teile Bayerns in den letzten zwanzig Jahren vom Boom des Ballungsraums München ganz erheblich profitiert haben; das strahlt aus. Deshalb sollten wir die Diskussion über eine Stärkung des ländlichen Raums nicht als Diskussion gegen große, starke Räume führen. Ich bin stolz darauf, dass die Landeshauptstadt München Weltgeltung hat. Danach würden sich viele andere Städte Deutschlands die Finger lecken. Es ist positiv für ganz Bayern, dass wir eine Landeshauptstadt mit Weltgeltung haben. Auf diese Landeshauptstadt sind wir stolz. Wir sollten keinen Gegensatz zwischen Landeshauptstadt und ländlichen Räumen konstruieren. Wir wollen selbstverständlich gleichzeitig eine starke Entwicklung der ländlichen Räume in Bayern weiter unterstützen, diese Entwicklung stabilisieren und verstärken. Das gilt von Passau bis zur Rhön.

Daran arbeiten wir, und ich bin zuversichtlich, dass wir auf diese Weise für die Menschen sowohl in den Ballungsräumen als auch in den ländlichen Räumen Bayerns in den nächsten Jahren weiterhin gute Zukunftsperspektiven entwickeln können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeitkontingente sind mehr oder weniger ausgeschöpft und weitere Fragen nicht angemeldet. Die Ministerbefragung ist deshalb beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der FDP-Fraktion

"Verantwortungsvolles Handeln für künftige Generationen: Schuldenbremse in die Bayerische Verfassung!"

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Rednerinnen und Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält einer oder eine ihrer Redner oder Rednerinnen bis zu zehn Minuten Redezeit. Dies wird auf die Anzahl der Rednerinnen und Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet.

Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zahl der Rednerinnen oder Redner dieser Fraktion zu sprechen. - Die erste Wortmeldung ist von Herrn Klein für die FDP. Ich bitte Sie ans Redepult.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute sind die Zahlen der Steuerschätzung vom Finanzminister veröffentlicht worden. Auf der Grundlage der Zahlen auf Bundes- und Landesebene erscheint vielen die Situation wohl als sehr rosig. In Wahrheit aber sind wir in Bayern und in ganz Deutschland gefordert, am Konsolidierungskurs und an den Einsparmaßnahmen festzuhalten; denn die Situation ist nach wie vor besorgniserregend. Die Bundesrepublik hat über 1,9 Billionen Euro Schulden, und Bayern hat 32,565 Milliarden Schulden. Die Zinslast der Bundesrepublik beträgt 36,1 Milliarden Euro im Jahr; das ist ein bisschen weniger als die Einnahmen, die der gesamte bayerische Haushalt zur Verfügung hat. Wir zahlen etwa 1,1 Milliarden Euro an Zinsen. Der Anteil der Zinslasten am Bundeshaushalt hat eine schwindelerregende Höhe erreicht. Die explizite Verschuldung liegt bei 250 % des BIP, des Bruttoinlandsprodukts; das sind die Schulden, die aufgrund von Sozialversicherung, Pensionslasten und weitere Zukunftslasten auf uns zukommen. Die implizite Verschuldung, das heißt, die Verschuldung des Staatshaushalts, beträgt 60 % des BIP. Damit haben wir eine Nachhaltigkeitslücke von 310 % des BIP. Allein diese Zahlen sprechen dafür, dass wir nach wie vor zur Konsolidierung aufgefordert sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Was geschieht, wenn die Zahlen so gut sind wie derzeit, kann man an einem Beispiel gut erkennen. Als im Jahr 2008 der Großen Koalition in der Mai-Steuerschätzung 20,5 Milliarden Euro an Steuermehreinnahmen für das laufende Jahr prognostiziert wurden und die ursprüngliche Nettokreditaufnahme mit 21,3 Milliarden geplant war, hat man das Kunststück fertigge-

bracht, sich in diesem Jahr um 12,3 Milliarden Euro zu verschulden. Das spricht eine klare Sprache: Wir brauchen stärkere Fesseln und bessere Barrieren bei der Verschuldung in Deutschland und in Bayern.

(Beifall bei der FDP)

Die Handlungsfähigkeit zukünftiger Generationen in der Politik ist gefährdet. Deshalb hat man auf Bundesebene gemeinsam das Grundgesetz geändert und die Schuldenbremse eingeführt.

Was bedeutet das jetzt für den Freistaat Bayern? - Solange die Regelung für die Länder Gültigkeit hat, dürfen wir in Bayern ab 2020 in keiner Situation mehr eine Neuverschuldung eingehen. Das bedeutet auch, dass wir Ausnahmen in unseren Gesetzen regeln müssen, falls wir Ausnahmen machen wollen.

Als Nächstes stellt sich die Frage, wie unsere aktuellen Regelungen in der Verfassung und in unserer Haushaltsordnung aussehen. Für die FDP-Fraktion im Bayerischen Landtag ist eines klar: Die aktuellen Regelungen sind nicht mit dem Grundgesetz konform, weil das Grundgesetz ganz klar eine Tilgungsregelung für Ausnahmen fordert. Eine Tilgungsregelung findet sich weder in der Bayerischen Verfassung noch in der Haushaltsordnung. Deshalb besteht beim Thema Schuldenbremse Handlungsbedarf im Freistaat Bayern.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Viele von Ihnen denken gewiss an die Klage Schleswig-Holsteins, das erreichen will, dass die im Grundgesetz verankerte Schuldenbremse keine Wirkung für die Länder entfalten kann. Selbst wenn diese Klage erfolgreich sein sollte, bleibt es doch hoffentlich nach wie vor sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene unser gemeinsames Ziel, an der Konsolidierung festzuhalten, gegenwärtig für solide Staatsfinanzen zu sorgen und den zukünftigen Generationen solide Staatsfinanzen zu hinterlassen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Derzeit beträgt die Pro-Kopf-Verschuldung in Bayern 2.340 Euro. Damit liegen wir in Deutschland auf Platz 2. Wir konnten in dem zurückliegenden Haushalt mit den Einnahmen auskommen. Wir haben in dieser Koalition jetzt zum vierten Mal in Folge einen ausgeglichenen Haushalt aufgestellt. Was diese Koalitionsregierung mit den Mehreinnahmen aus dem Jahr 2010 und mit den Mehreinnahmen aus dem Länderfinanzausgleich 2011 macht, spricht dafür, dass wir für einen Konsolidierungs- und für einen soliden Finanzkurs stehen; denn wir haben diese Gelder zum allergrößten Teil dafür genutzt, das Grundstockdarlehen

für 2011 nicht nutzen zu müssen; den Rest geben wir in die Rücklagen.

Ich glaube, hier ist die Priorität klar. Auch bei der aktuellen Steuerschätzung, bei der für 2011 noch einmal höhere Einnahmen prognostiziert werden, ist für die Koalitionsregierung, für die FDP, eines klar: Wir wollen den Grundstock auch im nächsten Jahr schonen, wir wollen die Mehreinnahmen zum überwiegenden Teil in die Rücklagen überführen.

(Beifall bei der FDP)

Die Lage in Bayern ist also sehr gut. Das ist aber Auftrag für uns, vorbildlich zu handeln. Wer, wenn nicht wir, soll dann in der Bundesrepublik Deutschland ein Beispiel geben, nach vorne gehen beim Thema Verschuldung, Neuverschuldung, Schuldenbremse? Andere Bundesländer sind dabei schon längst nach vorn geschritten. Hessen hat die Schuldenbremse eingeführt; Schleswig-Holstein und auch Sachsen-Anhalt sind in der Gesetzgebung schon aktiv geworden und haben die Verfassung geändert. Wir sind deshalb der Meinung, auch Bayern muss nach vorne gehen.

Es ist aber auch eine Frage der Generationengerechtigkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Handlungsspielräume für künftige Generationen dürfen mit unserem aktuellen Handeln nicht verfrühstückt werden. Wir müssen maßvoll haushalten. Das tun wir in Bayern, weil wir keine Neuverschuldung haben, und das soll auch so bleiben. Die FDP-Fraktion schlägt deshalb eine Änderung der Bayerischen Verfassung vor.

Man muss sich bei dem Thema die aktuelle Praxis ansehen, die Regelungen, die bisher gegolten haben beziehungsweise die, die in Bayern und auf Bundesebene bisher gelten: Weder das Grundgesetz in seiner alten Version noch die bayerischen Regelungen in Verfassung und Haushaltsordnung haben dazu geführt, dass wir keine Neuverschuldung aufgenommen haben. Im Gegenteil, es gab immer wieder eine Neuverschuldung im Freistaat Bayern, oft ohne allzu große Begründung. Die Verschuldungen in Gesamtdeutschland sind deshalb in dramatischer Weise angestiegen, von 190 Euro pro Kopf im Jahr 1950 auf fast 20.000 Euro pro Kopf im Jahr 2010. Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Zahlen sprechen eine klare Sprache, und Tilgung war in den vergangenen Jahrzehnten selten bis nie ein Thema. Das gibt uns in der Politik einen Handlungsauftrag. Diesen Handlungsauftrag möchten wir gemeinsam mit Ihnen hier im Hohen Haus ausführen. Es gibt dabei auch namhafte Unterstützer. In der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft kommt das zum Beispiel zum Ausdruck.

(Unruhe bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich zitiere: "In der Vergangenheit haben sich die Regelungen als unzureichend erwiesen". Um aber auch den Einwendungen der Kollegen auf der anderen Seite des Hauses entgegen zu kommen, verweise ich auf den ORH-Bericht, der im Jahr 2010 mit Blick auf die Regelungen in Bayern ebenfalls hervorhebt, dass das bayerische Recht eine solche Tilgungsverpflichtung nicht vorsieht. Der ORH empfiehlt, die haushaltsrechtlichen Bestimmungen zur Kreditaufnahme den grundgesetzlichen Regelungen anzupassen.

Ich darf deshalb für die FDP-Fraktion noch einmal festhalten: Wir stehen zum Konsolidierungskurs, wir möchten auch weiter mutig nach vorne gehen. Wir haben mit dem Finanzminister und mit den Kolleginnen und Kollegen von der CSU auch schon sehr viel erreicht. Wir müssen jetzt aber auch das tun, was uns das Grundgesetz mit auf den Weg gibt, nämlich die Schuldenbremse konsequent in die Bayerische Verfassung einzufügen. Außerdem müssen wir unsere Ausnahmen grundgesetzkonform regeln. Für uns ist klar, das kann nur in der Verfassung geschehen und nicht ausschließlich in der Haushaltsordnung. So etwas muss in der Verfassung angelegt werden. Für Änderungsvorschläge auf diesem Weg sind wir offen. Wir stellen uns jeder Diskussion. Wir müssen nicht nur eine breite Zustimmung im Haus, sondern auch draußen bei der Bevölkerung erzeugen. In Hessen ist das gelungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht hier nicht nur um parteipolitische Diskussionen, sondern es geht um Bayern, es geht um Gerechtigkeit, es geht um künftige Generationen. Die Schuldenbremse muss deshalb auch für Bayern gelten. Wir freuen uns auf einen engagierten, mutigen, aber auch kontroversen Diskurs. Ich bitte Sie auf dem weiteren Weg um Unterstützung unseres Anliegens, die Schuldenbremse in der Bayerischen Verfassung zu verankern.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ans Redepult bitte ich nun Graf von und zu Lerchenfeld. Bitte schön.

Philipp Graf von und zu Lerchenfeld (CSU): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Hohes Haus! Zunächst einmal möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass Sie, Frau Präsidentin, mit dem gesamten Präsidium gestern eines der schönsten und erfolgreichsten Teile unseres schönen bayerischen Heimatlandes besucht haben. Sie haben dort gesehen, wie erfolgreich Wirtschaftspolitik in der Oberpfalz betrieben wird.

(Beifall des Abgeordneten Eduard Nöth (CSU))

- Danke. Aus Oberfranken kommt berufener Applaus.

(Allgemeine Heiterkeit)

2006 haben wir es in Bayern tatsächlich geschafft, einen ausgeglichenen Haushalt aufzustellen und diesen auch einzuhalten. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, das ist in Deutschland wirklich einzigartig. Ich möchte nur festhalten, das ist gelungen, ohne dass wir die Verfassung Bayerns geändert haben. Dieses Vorbild Bayerns hat letzten Endes dazu geführt, dass sich andere Länder unserer Initiative angeschlossen haben, und dass mittlerweile das Grundgesetz geändert wurde. Es wurde auch festgelegt, dass die Haushalte vom Bund und von den Ländern grundsätzlich ohne Kreditaufnahme, also ausgeglichen, aufzustellen sind. Inzwischen haben sich auch verschiedene Länder durchgerungen, ähnliche Bestimmungen, wie sie im Grundgesetz vorgesehen sind, in ihre eigene Verfassung aufzunehmen. Bei diesen Ländern ist vorgesehen, dass die Schuldenbremse ab dem Jahr 2020 wirken soll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in Bayern seit 2006 ausgeglichene Haushalte aufgestellt. Ich glaube, das ist Ausdruck dafür, dass wir in Bayern eine solide und vernünftige Haushalts- und Finanzpolitik machen. Gerade haben wir den Doppelhaushalt für 2011/2012 aufgestellt. Auch er sieht wiederum keine Neuverschuldung vor. Meine Damen und Herren, das ist einzigartig in Deutschland, wobei es unser Ziel ist und sein muss, dass wir in den kommenden Jahren ohne weitere Schulden auskommen.

Hessen, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz haben die Schuldenbremse in ihre Verfassungen aufgenommen. In Nordrhein-Westfalen gibt es einen Antrag der CDU, einen Gesetzentwurf dazu vorzusehen. Welche Bedeutung das hat, hat Herr Kollege Klein vorhin kurz dargestellt. Ich möchte nur auf den Haushalt von Nordrhein-Westfalen hinweisen. Wenn ich mir überlege, Nordrhein-Westfalen hat im Jahr 1970, ähnlich wie Bayern, eine Milliarde Schulden gehabt. Heute liegt Nordrhein-Westfalen bei über 130 Milliarden Euro Schulden. Stellen Sie sich vor, wenn sich das Zinsniveau bei uns um 1 % anheben wird, dann zahlt Nordrhein-Westfalen um 1,3 Milliarden Euro mehr Zinsen. Das ist mehr, als Bayern in seinem gesamten Haushalt an Zinszahlungen veranschlagt hat.

Das ist darauf zurückzuführen, dass die öffentlichen Hände, dass die politisch Verantwortlichen in den vergangenen Jahren zu wenig Verantwortung übernommen haben und sich zu wenig Gedanken darüber machten, was eine nachhaltige Finanzpolitik bedeutet. Schuldenregelungen waren nicht ausreichend, weil man in Höhe der jeweiligen Investitionsquote Schulden machen konnte. Wenn das nicht gereicht hat, hat man auch noch die Störung des gesamtwirtschaftli-

chen Gleichgewichtes angenommen. Klagen gegen diese Vorgehensweise sind erst Jahre später entschieden worden und haben überhaupt keine Auswirkungen gezeigt.

Herr Kollege Klein hat auch schon die impliziten Schulden angesprochen. Derzeit beträgt die Pro-Kopf-Verschuldung in Bayern 2.500 Euro. Wenn wir die impliziten Schulden hinzurechnen, liegen wir bei deutlich über 10.000 Euro Schulden pro Kopf. Meine Damen und Herren, das sind Belastungen, die wir auf die nächsten Generationen übertragen, die hierfür nicht verantwortlich sind. In Hessen hat es eine Verfassungsänderung gegeben, die mit 70 % Zustimmung der dortigen Wahlberechtigten angenommen wurde.

Es ist sicherlich eine Überlegung, auch bei uns die Verfassung zu ändern und eine Schuldenbremse einzufügen. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass man mit solchen Überlegungen sehr sorgsam umgehen soll. Man soll sehr sorgsam damit umgehen, Verfassungen zu ändern. Es gibt einen ganzen Strauß von Dingen, die im Moment diskutiert werden, die im Hinblick auf eine Verfassungsänderung durchaus interessant wären. Deshalb meine ich, wir sollten uns mit diesem Thema intensiv auseinandersetzen, aber nicht mit diesem Thema allein. Wir sollten genau darüber nachdenken, wie wir mit einer Schuldenbremse umgehen und was wir in Bayern unter einer Schuldenbremse verstehen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich sehr auf eine Auseinandersetzung zu diesem Thema, und ich hoffe, dass wir hier in den nächsten Monaten zu einer vernünftigen Einigung kommen.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege. Nächster Redner ist Herr Kollege Halbleib. Ihm folgt dann der Herr Kollege Pohl. Zunächst aber Herr Kollege Halbleib. Bitte sehr.

Volkmar Halbleib (SPD): Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die beiden Koalitionäre, die vor mir hier aufgetreten sind, haben schon eine recht seltsame Vorstellung gegeben: Kollege Klein, mein geschätzter Kollege aus dem Haushaltsausschuss, hat versucht, die Aufmunterungswelle von Rostock

(Tobias Thalhammer (FDP): Mit Erfolg! - Thomas Hacker (FDP): Da sehen Sie mal den frischen Wind, der mit der FDP kommt!)

mit dem Fanal "Schuldenbremse in die Verfassung" ins Plenum zu tragen. Der Kollege Lerchenfeld, ebenfalls ein geschätzter Kollege aus dem Haushaltsausschuss, spricht noch von sinnvollen Überlegungen, die aber sorgsam erwogen werden müssten. Dabei ist doch schon alles entschieden, zwar nicht hier im Plenum des Bayerischen Landtags, aber im "Plenum" des Politischen Aschermittwochs der CSU in Passau. Dort hat der Ministerpräsident schon verkündet, wie die sorgsame Prüfung, die der Kollege Lerchenfeld angemahnt hat, ausgehen wird. Die Schuldenbremse kommt in die Verfassung. Das nenne ich wahrhaften Parlamentarismus, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der SPD)

Schauen wir uns doch an, worum es geht: Verschuldung und Zinslasten sind auf Dauer ein Problem, weil sie auch aus sozialdemokratischer Sicht die Umverteilung vom Steuerzahler in Richtung Banken, zu den Inhabern von Staatsanleihen bedeuten, die die Zinsen des Staates kassieren, die von den Steuerzahlern Jahr für Jahr bezahlt werden müssen. Das muss man ganz deutlich ansprechen. Insofern spricht sehr viel dafür, die Regelung im Grundgesetz, den Anstieg der Nettoneuverschuldung zu begrenzen, auch für die Länder zu übernehmen. Für diese grundgesetzliche Regelung spricht sehr viel. Aus Sicht des Föderalismus - das zu sehen ist auch Aufgabe des Parlaments - spricht auch einiges dagegen, weil das Budgetrecht der Bundesländer durch die Grundgesetzregelung massiv vorweggenommen wird. Insofern muss man beide Seiten der Medaille sehen. Wir haben im Grundgesetz also eine klare Regelung, und wir haben eine gute Regelung in Artikel 18 der Bayerischen Haushaltsordnung.

Alle Parteien - das ist auch im Rahmen der Haushaltsberatungen deutlich geworden - bekennen sich zu den darin festgelegten Grundsätzen. Insofern wäre es jetzt die Aufgabe gewesen, hier eine qualifizierte Debatte über die Art und Weise der Haushaltspolitik im Freistaat Bayern zu führen und die Frage zu erörtern: Wie kriegen wir die strukturellen Defizite, die auch im bayerischen Staatshaushalt bestehen, die bekannt sind und die der Bayerische Oberste Rechnungshof immer wieder moniert, in den Griff? Wie können wir die öffentlichen Aufgaben vernünftig finanzieren? Das wäre eine Fragestellung für diese Aktuelle Stunde gewesen: Wie kriegen wir die Infrastruktur dieses Freistaats, die Staatsstraßen, Universitätsgebäude, viele öffentliche Einrichtungen so saniert, dass nicht eine permanente versteckte Verschuldung entsteht, sondern dass das Gebot der Verfassung hier tatsächlich greift, das Volksvermögen in seiner Substanz zu erhalten? - Das wäre auch ein Themenvorschlag für eine qualifizierte Debatte gewesen. Für die

FDP wäre es ein interessanter Vorschlag gewesen, einmal darüber nachzudenken, ob denn ihre Steuerklientelpolitik, mit der die staatlichen Einnahmen permanent geschwächt werden, so sinnvoll ist, oder ob es nicht endlich einmal vernünftig wäre, hier einen Riegel vorzuschieben, gerade im Interesse der künftigen Generationen und im Interesse solider Haushalte. Aber dazu höre ich heute nichts.

(Beifall bei der SPD)

Bemerkenswert und kennzeichnend für diesen Vorschlag ist es, wer ihn äußert und in welchem Begründungszusammenhang er geäußert wird. Denn diejenigen, die sich hier positiv äußern - ich komme noch zu der Einschätzung, die wir seitens der Sozialdemokratie haben -, hätten, wenn die Schuldenbremse schon in der Verfassung stünde, als Erste gegen die Schuldenbremse verstoßen, nämlich beim zweiten Nachtragshaushalt 2008: Da hat diese Koalition 10 Milliarden Nettoneuverschuldung aufgenommen, um eine marode Landesbank zu sanieren. Das waren hauptsächlich Fehler der CSU; da nehme ich die FDP in Schutz. Das muss man korrekterweise sagen. Aber diese Koalition war es, die den Schuldenstand des Freistaats Bayern in den letzten zwei Jahren drastisch nach oben getrieben hat. Jetzt hier anstelle des Saulus den Paulus zu geben, finde ich schon sehr verwunderlich.

(Beifall bei der SPD)

Seit 2008 wird die CSU-Fraktion von der FDP-Fraktion unterstützt. In der Bayerischen Verfassung steht die Vorgabe, dass das bayerische Volksvermögen zu erhalten ist, dass die Substanz qualifiziert zu erhalten ist. Man müsste endlich einmal ernst nehmen, was der Bayerische Oberste Rechnungshof der Staatsregierung seit Jahr und Tag ins Stammbuch schreibt, nämlich die Staatsstraßen vernünftig zu sanieren, vernünftig mit der Substanz der Universitäten und der Schulen umzugehen, die Aufgabe, das Staatsvermögen zu erhalten, ernst zu nehmen, und keine versteckte Verschuldung entstehen zu lassen, wie Sie es augenblicklich machen. Wir haben eine versteckte Verschuldung, Werteverzehr, die Dinge gehen kaputt, werden nicht repariert. Diese versteckte Verschuldung sehen Sie im Haushalt des Freistaats Bayern nicht, aber Sie sehen sie draußen im Land. Sie treiben die versteckte Verschuldung voran, aber gerieren sich hier als Gralshüter solider Staatsfinanzen. Das halte ich zumindest für sehr fragwürdig.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum dritten Punkt, dem "ausgeglichenen" Haushalt. Seit dem Nachtragshaushalt 2008 schleppen Sie in jedem Haushaltsjahr einschließlich des

Doppelhaushalts 2011/2012 1,7 Milliarden Euro Netoneuverschuldung auf dem politischen Buckel mit sich rum. Die strukturellen Defizite sind bekannt. Sie müssen sogar Kredite beim Grundstock des Freistaats Bayern aufnehmen, um den Haushalt zu finanzieren. Sie wissen selbst, dass Ihr Haushalt im Jahr 2012 in einer massiven Schieflage ist. Dennoch reden Sie hier ein weiteres Mal ohne irgendwelches Fragezeichen von einem ausgeglichenen Haushalt. Von einem solchen ausgeglichenen Haushalt sind wir leider bei dieser Regierungskoalition weit entfernt.

(Beifall bei der SPD)

FDP und CSU verlieren kein Wort dazu, dass die steuerpolitischen Fehlentscheidungen der schwarz-gelben Bundesregierung und auch des Freistaats Bayern im Bundesrat dazu beitragen, dass das Staatsdefizit und das strukturelle Defizit größer und nicht kleiner werden. Die Steuerpolitik von CSU und FDP ist ein maßgeblicher Punkt, der mit in die Rechnung gehört.

(Thomas Hacker (FDP): Die Steuerpolitik ist gut, weil sie Wirtschaftswachstum hervorruft!)

Ich finde es ja nett, dass Sie diesen Zwischenruf machen; ich sage Ihnen mal: Die Klientelpolitik für die Hoteliers, die Erben und für eine bestimmte Art von Unternehmen entspricht vielleicht Ihrem Verständnis; unser Verständnis ist es nicht.

(Thomas Hacker (FDP): Steuerpolitik, die Investitionen hervorruft, ist gute Steuerpolitik!)

Sie schwächen damit die Substanz der Haushaltspolitik des Freistaates Bayern.

(Beifall bei der SPD)

Wie wäre es denn, wenn die Regierungskoalition, anstatt hier in Bayern flammende Parlamentsreden zu halten, sich mal auf den Hosenboden setzte und den Entwurf einer Verfassungsänderung vorlegte oder zumindest einen Entwurf für eine Änderung der Bayerischen Haushaltsordnung, in dem Ihre Forderungen enthalten sind? Wie wäre es, wenn Sie Ihre Hausaufgaben machten, anstatt hier im Parlament feurige Reden zu schwingen?

(Beifall bei der SPD)

Das erwarten wir von Ihnen. Grundsätzlich kann man über die Aufnahme der Schuldenbremse auch in die Bayerische Verfassung reden. Wir sollten uns aber darüber im Klaren sein, dass auch einige finanzpolitische Gründe dagegen sprechen könnten. Der föderalistische Gestaltungsspielraum, den das Grundgesetz

schon bis an die Schmerzgrenze einschränkt, würde weiter eingeschränkt, diesmal aber nicht durch eine Fremdfesselung des Föderalismus, sondern es wäre eine Selbstfesselung. Ob wir das alle wollen, müsste man sich gründlich überlegen. Eine Schuldenbremse in der Verfassung würde auch dazu führen, dass die finanzpolitische Ehrlichkeit Stück für Stück abgelegt wird. Denn wenn Sie so hohe Grundsätze in die Verfassung schreiben, garantiere ich Ihnen: Wenn diese Regierungskoalition am Ruder bleibt, werden die finanzpolitischen Verschiebebahnhöfe, die an die Stelle von Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit treten, größer statt kleiner.

(Tobias Thalhammer (FDP): Wie ist es in Nordrhein-Westfalen?)

Die versteckte Verschuldung habe ich schon genannt. Last not least: Wir werden nicht zulassen, dass Sie eine Schuldenbremse in die Bayerische Verfassung schreiben, die dann auf dem Rücken der Finanzausstattung der bayerischen Kommunen exekutiert wird.

(Beifall bei der SPD)

Dagegen wehren wir uns mit allem, was wir haben. Wir wollen die Kommunen davor schützen, dass der Staat sagt: Wir machen keine Schulden, aber wir drücken die finanziellen Lasten dieser Grundentscheidung nach unten zu den Kommunen und den Bürgerinnen und Bürgern.

(Tobias Thalhammer (FDP): Schlagen Sie das Modell Nordrhein-Westfalen vor?)

Die SPD-Fraktion wird sich aktiv an dieser spannenden Debatte beteiligen, auch mit eigenen Vorschlägen, aber wir werden einige Dinge nicht mitmachen: Wir werden es nicht zulassen, dass die Diskussion um die Schuldenbremse dazu missbraucht wird, um eine Politik der Kürzungen und der sozialen Streichungen durchzusetzen. Die Schuldenbremse ist keine Ausrede für Sozialabbau. Das ist eine ganz klare Ansage der Sozialdemokratie.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Wir werden die Schuldenbremse dazu nutzen, um auch einmal die Einnahmen des Staates auf den Prüfstand zu stellen. Wir wollen dann festschreiben, dass die Einnahmen des Staates durch eine entsprechende Steuerpolitik sicherzustellen sind, um die Bildungsausgaben zu finanzieren und um die soziale Sicherheit zu gewährleisten. Wir werden auch über eine Reformierung des Steuersystems in Richtung Vermögenssteuer, Finanztransaktionssteuer nachdenken. Wir werden das mit in die Diskussion einbringen.

Drittens: Die versteckte Verschuldung, die mit einer Schuldenbremse nicht verhindert werden kann, werden wir explizit ansprechen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden keine Verfassungsänderung auf dem Rücken der Kommunen zulassen. Wir wollen nicht, dass die finanziellen Belastungen nach unten weitergegeben werden. Wir wollen, dass die Konflikte dort gelöst werden, wo sie anfallen. Wir wollen weiterhin einen Weg der ökonomischen Vernunft beschreiten; weg von einem Zickzackkurs der Haushalte hin zu einem stetigen und vernünftigen Ausgabenpfad. Wir befürworten Investitionen in die Zukunft, die sich auch amortisieren. Die neoliberalen Instrumente sollen Stück für Stück infrage gestellt werden. Die erfolgreichen Maßnahmen der sozialdemokratischen Bundesregierung, die in der Krise erfolgreich waren, wollen wir fortsetzen. Das sind Investitionen in die Zukunft. Der wirtschaftliche Aufschwung, von dem wir zurzeit profitieren, ist auf diese Investitionen zurückzuführen. Wir wollen einen starken Staat; denn nur der Starke kann sich einen schwachen Staat leisten.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste Redner ist Herr Kollege Pohl. Ihm wird Frau Kollegin Stamm folgen.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wozu braucht der Freistaat Bayern einen ausgeglichenen Haushalt? Wozu brauchen wir eine Schuldenbremse in der Bayerischen Verfassung? Diese Frage muss man sich stellen, wenn man den Ausführungen des Kollegen Herrn von und zu Lerchenfeld aufmerksam zuhört. Bayern hat in den vergangenen Jahren eine solide und vernünftige Haushaltspolitik betrieben. Glaubt man Erwin Huber, wird die CSU in Bayern so lange regieren wie die Wittelsbacher. Wozu also brauchen wir eine Schuldenbremse?

Ich will es Ihnen sagen. Wir brauchen die Schuldenbremse, damit sich das Drama um die BayernLB mit einem Nachtragshaushalt in Höhe von 10 Milliarden Euro nicht wiederholt. Meine Damen und Herren, mit diesem 10-Milliarden-Nachtragshaushalt haben wir die Schulden des Freistaats Bayern von 20 auf 30 Milliarden Euro erhöht.

Meine Damen und Herren, wir brauchen die Schuldenbremse in der Bayerischen Verfassung. Deswegen sind die FREIEN WÄHLER für eine Änderung der Bayerischen Verfassung. Schauen Sie nach Europa. Die Finanzprobleme der Staaten sind nicht theoretischer

Natur. Es ist nicht gottgegeben, dass die Probleme Griechenlands, Irlands, Portugals oder Spaniens nicht auch einmal in Deutschland aufschlagen könnten. Wir tragen die Verantwortung dafür, dieses zu verhindern. Wir brauchen eine nachhaltige Finanzpolitik, die gerade nicht auf Kosten künftiger Generationen wirtschaftet. Wir brauchen keine Finanzpolitik, in deren Rahmen gesagt wird: Irgendwann wird es schon einen Return on Invest geben. Wir erhöhen unsere Schulden und hoffen darauf, dass bessere Zeiten kommen. Wenn bessere Zeiten kommen, dann erhöhen wir unsere Staatsausgaben noch einmal.

Wir brauchen eine Finanzpolitik mit Augenmaß, die nachhaltig ist, uns handlungsfähig macht und erhält sowie eine Krisenreserve für Ereignisse darstellt, gegen die wir und andere nicht gefeit sind. Wir müssen eine solide Haushaltspolitik betreiben. In der Vergangenheit ist das in Deutschland nicht überall der Fall gewesen. Ich würde sogar sagen, dass es überwiegend nicht der Fall gewesen ist. Deswegen ist es ein gutes Zeichen und der richtige Schritt des Gesetzgebers, in die Verfassung eine Schuldenbremse einzubauen.

Das Thema ist wichtig genug, um es in der Verfassung zu verankern, damit sich beliebige Mehrheiten im Parlament der Schuldenbremse nicht entziehen können. Für die Herausnahme der Schuldenbremse aus der Verfassung würden wir eine verfassungsändernde Mehrheit benötigen. Die Schuldenbremse ist ein wesentlicher Grundsatz, der Verfassungsrang beansprucht.

Meine Damen und Herren, die Schuldenbremse darf jedoch nicht dazu führen, dass die finanziellen Probleme dieses Landes wiederum auf dem Rücken der Kommunen ausgetragen werden. Die FREIEN WÄHLER werden sich für die Wahrung und die Stärkung der kommunalen Rechte einsetzen. Die Schuldenbremse korrespondiert unmittelbar mit dem Konnexitätsprinzip. Das Konnexitätsprinzip müssen wir in diesem Zusammenhang stärken. Eine in der Verfassung verankerte Schuldenbremse, die den Landtag beschneidet, könnte dazu führen, dass der Landtag sagt: Wenn ich meine Probleme nicht lösen kann, schiebe ich sie auf die Ebene der Landkreise, der Städte und der Gemeinden. So etwas darf nicht passieren. Dagegen werden wir uns mit aller Macht wehren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir müssen auch die Rechte der Kommunen im Rahmen der kommunalen Selbstverwaltung stärken. Petra Roth hat von einem "kommunalen Existenzminimum" gesprochen. Ich sage: Das ist noch zu wenig.

Die Kommunen brauchen mehr als ein kommunales Existenzminimum. Die vernünftigen Ansätze der Landes- oder Bundespolitik, die es unter anderem gibt, müssen finanziell auf kommunaler Ebene umgesetzt werden, damit nicht gut gemeinte Ideen des Gesetzgebers am Vollzug scheitern.

Wir werden die interessante Diskussion weiter verfolgen. Die FREIEN WÄHLER werden für die Schuldenbremse in der Bayerischen Verfassung eintreten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Stamm. Ihr folgt Kollege Heike.

Claudia Stamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! "Verantwortungsvolles Handeln für künftige Generationen: Schuldenbremse in die Bayerische Verfassung!" - Ein sehr schöner Titel. Liebe Kollegen und Kolleginnen von der FDP, das war es aber auch schon. Tun Sie etwas dafür. Handeln Sie verantwortungsvoll für die nachfolgenden Generationen.

Schreien Sie nicht reflexartig nach Steuersenkungen, wenn es uns ausnahmsweise oder wieder einmal konjunkturell etwas besser geht. Schrauben Sie nicht mutwillig an unseren Einnahmen, an unserer Haushaltsgrundlage, rum. Solide Haushaltspolitik bedeutet nicht nur die Ausgabenseite zu regulieren, einzuschränken, sondern auch die Einnahmenseite stark zu machen, stark zu lassen. Heute haben wir es schon gehört: Es läuft rund. Uns stehen 1,5 Milliarden Euro mehr für die nächsten zwei Jahre zur Verfügung. Bei dem Doppelhaushalt, den wir erst unlängst verabschiedet haben, hätten Sie Ihre Hausaufgaben machen sollen. Der Doppelhaushalt, der viel zu spät aufgestellt worden ist, hat sich gleich schon wieder überholt, und zwar auf der Ausgabenseite. Der milliardenschwere Energiefonds wurde irgendwo zwischen Fraktion, CSU-Vorstand und Staatsregierung, jedoch nicht hier im Parlament, wo er hingehört, diskutiert. Der Haushalt ist das große Königsrecht des Landtags. Über den Energiefonds hätte das ganze Parlament im Rahmen der Beratungen zur Aufstellung des Doppelhaushalts diskutieren müssen. Auch auf der Einnahmenseite - das war vorherzusehen - hat sich Ihr verspäteter Doppelhaushalt schon längst überholt.

Ich möchte auf Ihren Titel der heutigen Aktuellen Stunde "Verantwortungsvolles Handeln für künftige Generationen: Schuldenbremse in die Bayerische Verfassung!" zurückkommen. Machen Sie es einfach. Die Studie der OECD hat es uns gerade bescheinigt. Nehmen Sie Geld in die Hand. Je früher Geld für Bildung und Betreuung investiert wird, umso effektiver

ist es. Das heißt: Nehmen Sie Geld in die Hand, um den Krippenausbau voranzubringen, um eine Qualitätsoffensive zu starten! Dieses Geld wäre generationengerecht angelegt und es wäre für Chancengleichheit gesorgt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nehmen Sie endlich im Sinne der Generationengerechtigkeit diese ungerechte, diese wahnsinnig ungerechte niedrigere Besoldung derjenigen, die jetzt verbeamtet worden sind, zurück. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen gibt es dafür überhaupt keinen Grund.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Handeln Sie generationengerecht. Halten Sie sich an Ihre eigenen Beschlüsse im Landtag. Veranschlagen Sie endlich genug Geld für den Bauunterhalt, statt diesen mit dem Rasenmäher in diesem Doppelhaushalt um 20 % zu kürzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen klare Regelungen in der Verfassung oder in der Haushaltsordnung. Wir müssen festlegen, wann und in welchen Fällen Ausnahmen gelten können. Ich glaube, das ist eine juristische Angelegenheit, die geklärt werden muss.

In der heutigen Debatte stellt sich eine ganz andere Frage: Was soll das Ganze? - Ein Blick zurück: Die FDP legt koalitionsintern einen Gesetzentwurf zur Schuldenbremse vor. Staatsminister Fahrenschon lehnt ihn ab. Ministerpräsident Seehofer jedoch will die Schuldenbremse im Rahmen der "Stammtischkultur" - der wahren Kultur der CSU, wie letzte Woche ein Kollege im Plenum gesagt hat, als es um "Integration" ging - anderes Thema. Nach dem Politischen Aschermittwoch war zu lesen, dass laut Ministerpräsident Seehofer die Schuldenbremse in die Bayerische Verfassung aufgenommen werden soll.

(Widerspruch bei der CSU)

- Doch.

Noch einmal: Das Thema "Schuldenbremse" kann nicht isoliert betrachtet werden. Eine Schuldenbremse ist sinnvoll. Um sie einhalten zu können, muss der Staat entsprechende Einnahmen haben. Das Mantra der FDP aber ist: Steuern senken, Steuern senken, Steuern senken. Die FDP wollte sich eigentlich laut ihrem Bundesvorsitzenden breiter aufstellen. Bei uns ist das noch nicht angekommen.

Der Ruf nach Steuersenkungen und die gleichzeitige Forderung nach einer Schuldenbremse sind nicht

kompatibel. Wir haben bundesweit erlebt, dass die öffentliche Hand nur in konjunkturell guten Zeiten mit ihren Einnahmen auskommt. Bei einer Schuldenbremse muss sie es aber auch im Durchschnitt können. Die Steuerbasis ist zu gering und wird mit den Steuer senkungsplänen noch geringer. Herr Kollege Klein, Sie haben sehr viele Zahlen genannt. Ich will Folgendes noch einmal herausgreifen: In den letzten 40 Jahren ist die Schuldenstandsquote der öffentlichen Haushalte, also das Verhältnis des Schuldenstands zum nationalen Bruttoinlandsprodukt, von 20 % auf 60 % gestiegen. Ein Schuldentilgungsplan ist vonnöten - ohne Abrede, geht aber nicht mit dem gleichzeitigen Ruf nach Steuersenkungen. Das ist klar.

Am Ende, nachdem die vielen genannten Aufgaben erfüllt sind, also bei der Aufstellung zukünftiger Haushalte oder einem Nachtragshaushalt, wie ihn die GRÜNEN und die SPD fordern, können wir gerne über die Aufnahme der Schuldenbremse in die Bayerische Verfassung reden - also am Ende und nicht am Anfang.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist Herr Kollege Heike, und zum Abschluss hat sich Herr Finanzminister Fahrenscho zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Heike.

Jürgen W. Heike (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Kollegen! Ich kann mich ausnahmsweise Frau Stamm anschließen: Das Thema "Verantwortungsvolles Handeln für künftige Generationen: Schuldenbremse in die Bayerische Verfassung!" hört sich sehr gut an. Ich frage mich aber: Was soll das eigentlich? Wir haben die Situation bereits geregelt. Das wurde in mehreren Beiträgen mitgeteilt. Der Bund hat Artikel 109 des Grundgesetzes geschaffen, und dieser gilt bekanntlich auch für Bayern. Sie selbst, meine Damen und Herren Kollegen von der FDP, haben in Ihrer Vorlage stehen, Bund und Länder müssten ihre Haushalte grundsätzlich ohne Kreditaufnahme ausgleichen. Das ist schon vorhanden. Sie zitieren das sogar: "Die Bayerische Haushaltsordnung beinhaltet ebenfalls die Schuldenbremse", und zwar nicht erst, seit die FDP im Bayerischen Landtag ist, sondern die Bestimmung gab es schon vorher.

Die Haushalte 2011/2012 sind - das ist anerkanntswert - mit beiden Koalitionspartnern abgesprochen. Sie sind der sechste und der siebte Haushalt ohne Neuverschuldung. Also ist Ihr Begehren schon erfüllt. Artikel 12 der Haushaltsordnung existiert auch. Ich muss Ihnen diesen nicht vorlesen. Dort steht das Gleiche.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Ich will auf die sehr schwerwiegenden juristischen Bedenken hinweisen. Das Grundgesetz wie auch die Bayerische Verfassung sind in den Grundforderungen festgeschrieben. Verfassungsrechtler sehen die Verfassung nicht als Manövriermasse, die immer mehr verwässert, weil ausgedehnt oder überdehnt wird. Großenteils und auch in diesem Fall reichen die normalen Gesetze mit ihren konkreten Vorgaben aus. Das Grundgesetz und die Bayerische Verfassung sind mir persönlich - ich gebe damit eine ganz persönliche Erklärung ab - viel zu wertvoll und zu wichtig, als dass sie immer mehr aufgebläht werden sollen. Grundgesetz und Verfassung sind Dinge, die man nicht nach dem jeweiligen Zeitgeist verändern sollte.

Ich bitte auch, Artikel 75 der Bayerischen Verfassung zu beachten. Damit komme ich zum Prozedere für diese Situation. Zunächst brauchen wir im Landtag die Zweidrittelmehrheit. Dann brauchen wir die Absegnung durch einen Volksentscheid, und jeder Bürger hat das Recht, die Prüfung durch den Bayerischen Verfassungsgerichtshof zu wünschen. Das alles soll in einem Zeitablauf - Kollege von Lerchenfeld hat es erwähnt - zum Jahr 2020 folgende stattfinden. Meine Damen und Herren, sind wir damit nicht ein bisschen sehr weit von den Gegebenheiten und Tatsachen, die wir im Moment zu lösen haben, entfernt? Ich bitte um Verständnis, dass ich gewisse Zweifel an der Durchsetzbarkeit äußere. Ich denke dabei an das Bürgerbegehren. Ich zweifle aber auch an der Notwendigkeit eines solchen Vorgehens zur jetzigen Zeit.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Finanzminister, Sie sind der nächste Redner, wenn Ihnen Frau Kollegin Stewens den Weg freimacht. Frau Kollegin Stewens, das ist etwas ungünstig, weil der Staatsminister der Finanzen spricht. Sie sind dienstverpflichtet, zuzuhören.

(Christa Stewens (CSU): Ich kann beides!)

Respekt. Frauen müssen beides können. Herr Finanzminister.

Staatsminister Georg Fahrenscho (Finanzministerium): Frau Kollegin Stewens hat uns allen schon oft gezeigt, dass sie absolut multitask ist.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mich zunächst von dieser Stelle aus sehr herzlich für die Glückwünsche bezüglich der Zugehörigkeit zum Parlament seit heute Vormittag be-

danken. Ich bin wahrscheinlich der Einzige, der in diesem Hohen Hause zweimal eine Art Jungferrede halten darf. Ich bitte also, mir entgegenzukommen.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

- Frau Noichl, keine Zwischenfragen bei Jungferreden. Sie müssen dem Redner die Chance geben, sich einigermaßen mit dem Klima in dem Hohen Hause anzufreunden.

(Beifall bei der CSU)

Ich bedanke mich sehr herzlich bei der FDP-Fraktion für die Gelegenheit der heutigen Aktuellen Stunde, gibt sie mir doch die Möglichkeit, am gleichen Tag, an dem ich in der Staatsregierung und dem Haushaltsausschuss des Bayerischen Landtags über die Entwicklung der Steuerschätzung berichtet habe, ein paar Gedanken in die Debatte einzubringen. Im Lichte der Steuerschätzung - hier hat Abgeordneter Halbleib mit seinem Hinweis recht - hat die Politik in den vergangenen 30 Monaten an vielen Stellen wichtige Eckpunkte beeinflusst, die mitgeholfen haben, den stärksten wirtschaftlichen Einbruch, den wir in der jüngeren Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hinnehmen mussten, gut und am Ende schneller, als wir selbst erwartet haben, hinter uns zu bringen. Herr Halbleib, dazu gehören aber beide Seiten.

Dazu gehört einerseits, dass wir entgegen dem Widerstand des damaligen Finanzministers, den die SPD gestellt hat, in Berlin als Antwort auf die wirtschaftliche Krise durchgesetzt haben, Steuern und Abgaben zu senken, weil nur dann, wenn wir den privaten Haushalten Geld belassen, Impulse für die Wirtschaftsstärkung umgesetzt werden können. Das dürfen Sie bei Ihrer Argumentation nicht vergessen, lieber Herr Halbleib. Zweitens gehört das Wachstumsbeschleunigungsgesetz dazu. Die neue Bundesregierung hat Wert darauf gelegt, die Behinderungen und bürokratischen Auflagen nicht nur im Erbschaftssteuerrecht, sondern auch in anderen Bereichen wegzuräumen, und sie hat Anfang dieser Legislaturperiode in Berlin mit noch einmal 4 Milliarden Euro Steuerentlastung vor allen Dingen für die Familien mit Kindern einen weiteren Baustein geliefert, sodass wir in Deutschland die Arbeitnehmerhaushalte von Steuern und Abgaben befreien konnten, um über den privaten Konsum einen guten wirtschaftlichen Erfolg zu erreichen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Frau Stamm, man darf die Debatte nicht in das falsche Licht rücken. Beide Seiten sind zu beachten. Wir müssen die Haushalte in Ordnung bringen. Dabei gilt es, auf die Schuldenbremse, die wir mit der Mehrheit des Deutschen Bundestags und der Bundesländer über

Fraktionen hinweg beschlossen haben, und auf die Konsolidierung der Haushalte zu setzen. Nur die Fraktion "DIE LINKE", also die ehemaligen Kommunisten, hat sich widersetzt.

Wir dürfen dieses Thema aber nicht eindimensional bearbeiten, sondern müssen weiter überlegen, mit welchen Maßnahmen es uns möglich ist, weitere Wachstumsimpulse ins Land zu senden. Man muss deshalb Rahmenbedingungen zur Konsolidierung schaffen und die Menschen von der Steuer- und Abgabenlast entlasten. Nur Menschen, die investieren können, konsumieren und können neue Unternehmen unterstützen und neue Produkte entwickeln.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Nur so wird ein Schuh daraus. Sehen Sie es nicht eindimensional. Konsolidierung und eine kluge, auf die Zukunft und auf die privaten Haushalte ausgerichtete Steuerpolitik gehören dazu. Nur so beschreiten wir einen guten Weg, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP - Volkmar Halbleib (SPD): Sie haben die Sozialausgabenlast zum 01.01. erhöht!)

Bei den Rahmenbedingungen spielt eine im Grundgesetz verankerte Schuldenbremse eine wesentliche Rolle. Bayern hat in dieser Debatte wesentliche Beiträge geleistet. Der bayerische Ministerrat hat sich schon im Jahr 1998 zu einem konsequenten Konsolidierungskurs durchgerungen. Die Bayerische Staatsregierung musste von dem Zusammenhang zwischen Demografie, Nachhaltigkeit und sparsamen, aber auch handlungsfähigen Haushalten nicht erst überzeugt werden. Wir haben frühzeitig erkannt: Die Demografie und generationengerechte und nachhaltige Haushalte spielen eine wesentliche Rolle. Wir müssen uns unserer Vorreiter- und Beispielfunktion bewusst sein. Die Bayerische Staatsregierung hat dies schon 1998 erkannt. Mit dieser Zielsetzung wurde im Jahr 2000 die entsprechende Regelung in der Haushaltsordnung des Freistaates Bayern hinterlegt. Artikel 18 der Bayerischen Haushaltsordnung verbietet schon seit dem Jahr 2006, also schon seit fünf Jahren, im Regelfall die Aufnahme neuer Schulden.

Der Artikel 18 der Bayerischen Haushaltsordnung ist kein bloßer Programmsatz. Seit dem Jahr 2006 - und das ist ein Alleinstellungsmerkmal Bayerns - erreichen wir das Ziel eines Staatshaushalts ohne Neuverschuldung. Andere reden nur von Haushalten ohne neue Schulden, wir stellen sie auf, und zwar nicht nur als Eintagsfliege, sondern konsequent.

(Beifall bei der CSU - Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Sie kommen nicht an der Tatsache vorbei, dass mit dem aktuellen Doppelhaushalt zum sechsten und zum siebten Mal ein allgemeiner Haushalt ohne neue Schulden erreicht wird.

Angesichts dessen ist es keine Überraschung, dass die bayerische Vorgehensweise die Blaupause für die Schuldenbremse im Grundgesetz war. Die Verankerung der Schuldenbremse im Grundgesetz wurde maßgeblich von der Bayerischen Staatsregierung, der CSU-Landtagsfraktion und auch von der CSU-Bundestagsfraktion der Landesgruppe vorangetrieben. Bayern hat von Anfang an auf diesen Paradigmenwechsel gedrängt. Schuldenmachen darf nicht mehr grundsätzlich erlaubt sein. Anders herum wird ein Schuh daraus. Nur anders herum sind wir generationengerecht. Schuldenmachen muss die Ausnahme sein. Das ist mittlerweile im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland hinterlegt.

(Beifall bei der CSU)

Ab dem Jahr 2016 gilt die Schuldenbremse für den Bund. Ab dem Jahr 2020 müssen auch die Haushalte anderer Länder ohne neue Schulden aufgestellt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus, ich stelle fest: Andere Bundesländer, selbst die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem nationalen Haushalt, müssen dorthin kommen, wo Bayern schon steht. Wir haben die Bresche geschlagen und sind zutiefst davon überzeugt, dass dies der einzig richtige Weg ist, um sich Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft zu erarbeiten. Kein Mensch kann die Zukunft vorhersehen. Aber wir können uns auf die Zukunft vorbereiten. Deshalb muss nach dem Grundsatz gehandelt werden, in der Zeit zu sparen, um in der Not Geld zu haben. Das haben wir in den letzten 30 Monaten vorexerziert.

Wir haben Investitionen vorgezogen. Wir haben staatliche Projekte ohne neue Schulden aus der Rücklage finanzieren können. Deshalb haben wir den Weg durch die Krise besser hinter uns gebracht als andere Wettbewerber.

(Beifall bei der CSU)

Als Finanzminister bin ich absolut dafür, dass die grundgesetzliche Schuldenbremse auch in der Bayerischen Verfassung verankert wird. Wir müssen aber auch sehen, was die Verfassung ist; die Verfassung definiert Werte für das Zusammenleben auch der künftigen Generationen. Die Verfassung muss sich

ebenso mit den Themen Integration und Migration auseinandersetzen.

(Franz Schindler (SPD): Genau!)

Die Verfassung muss auch auf die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Bayern eingehen. Natürlich spielt auch der Anspruch der Nachhaltigkeit und der Generationengerechtigkeit unserer Finanzpolitik eine wesentliche Rolle. Damit müssen wir uns über das Jahr hinaus beschäftigen. Wir wollen dauerhaft Haushalte ohne neue Schulden aufstellen. Ein Verbot der Neuverschuldung hat Verfassungsrang und würde unsere Position erheblich stärken.

Es geht aber immer auch um die Frage, wann der richtige Zeitpunkt für eine Verfassungsänderung ist. Eine Änderung der Bayerischen Verfassung nur wegen der Frage des ausgeglichenen Haushalts würde sich nicht rechnen. Ich glaube, wir sollten nicht über eine isolierte Änderung der Bayerischen Verfassung nachdenken. Das würde im Übrigen einen erheblichen Verwaltungsaufwand verursachen. Rund 13 Millionen Euro müssten für eine Verfassungsänderung ausgegeben werden. Deshalb sollten wir darüber nachdenken, wie wir die Bayerische Verfassung auf die Zukunft hin ausrichten können. Lassen Sie uns diese Entscheidung gegebenenfalls mit einem Wahlgang verbinden. Wir sollten nicht den Fehler machen und das Ziel eines auf die Zukunft ausgerichteten, nachhaltigen und generationengerechten Haushalts mit einer isolierten Abstimmung zu Kosten von 13 Millionen Euro zu untergraben. Wir sollten uns überlegen, wie wir den Menschen in Bayern eine Leitlinie und dem Land eine Perspektive geben. Hierbei spielt die Frage solider Haushalte eine zentrale Rolle.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Staatsminister. - Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich darf Tagesordnungspunkt 3 aufrufen:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
Viertes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur
Ausführung der Sozialgesetze (Drs. 16/8514)
- Erste Lesung -**

Der Gesetzentwurf wird ohne Aussprache an den federführenden Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit überwiesen, wenn Sie damit einverstanden sind. - Das ist erkennbar der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf an den Sozialausschuss überwiesen.

Ich darf zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 4 und 5 aufrufen:

**Antrag der Staatsregierung
auf Zustimmung zum Fünfzehnten Staatsvertrag
zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge
(Fünfzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**

(Drs. 16/7001)

- Zweite Lesung -

und

Antrag der Abgeordneten

Georg Schmid, Eberhard Sinner, Bernd Sibler u. a. (CSU),

Tobias Thalhammer, Julika Sandt, Renate Will u. a. (FDP)

**Entschließung zum Fünfzehnten Staatsvertrag zur
Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge
(Fünfzehnter Rundfunkänderungsstaatsvertrag)**

(Drs. 16/7782)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Im Ältestenrat wurde eine Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion vereinbart.

Erster Redner ist Herr Kollege Richter. Ihm folgt Kollege Dr. Rabenstein. Er ist ebenfalls schon da. - Herr Kollege Richter beginnt.

Roland Richter (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wie der Herr Präsident beim Aufruf schon gesagt hat, geht es beim Fünfzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrages in erster Linie um eine Änderung des Finanzierungssystems. Wir wollen die Beitragserhebung so gestalten, dass sie zukunftsfähig ist und den Anforderungen unserer Gesellschaft entspricht. Die gerätebezogene Rundfunkgebühr bereitet große Probleme, insbesondere beim Umgang mit Multimediaangeboten, dem Internet und PCs. Das soll sich in Zukunft ändern. Das Finanzierungssystem soll auf einen haushaltsbezogenen Beitrag umgestellt werden. Der haushaltsbezogene Beitrag soll aufkommensneutral sein. In der Summe soll es keine Erhöhung des Gesamtbeitrags pro Monat geben. Wir wollen den Verwaltungsaufwand senken und die Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zukunftssicher und sozial gerecht gestalten. Soziale Gerechtigkeit bedeutet, dass es für Menschen mit Behinderungen Ermäßigungen geben wird.

In den Beratungen des Fünfzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrags war ein wesentlicher Aspekt, wie mit den Unternehmen und insbesondere dem Mittelstand umgegangen wird, um diese nicht zusätzlich zu belasten. Auch hierzu wurden entsprechende Lösungen gefunden. Es wurden beispielsweise sozial abgedeckte Lösungen dahin gefunden, dass Auszubildende nicht in diese Berechnungen aufgenommen werden.

Wir versprechen uns - damit komme ich zum Schluss; nachdem es die Zweite Lesung ist, kann man sich etwas kürzer fassen - einen Mehrwert für den Fernsehzuschauer und den Zuhörer und wir wollen vor allen Dingen mit dieser Lösung die Beiträge stabil halten. Ich bitte um Zustimmung zum Staatsvertrag.

(Beifall bei der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Herr Kollege. Nächster Redner ist Herr Dr. Rabenstein. Ihm folgt Herr Dr. Piazzolo. Vielleicht machen Sie sich schon einmal "gefechtsklar". Bitte, Herr Kollege Rabenstein.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann mich ebenfalls kurz fassen, da wir bei solchen Staatsverträgen sowieso nur zustimmen oder ablehnen, aber inhaltlich nichts einbringen können. Wir haben das im Vorfeld versucht; denn natürlich hat auch dieser Fünfzehnte Rundfunkänderungsstaatsvertrag seine Probleme.

Wir haben drei Bereiche problematisiert. Erstens geht es um den Datenschutz. Die GRÜNEN haben hierzu einen Antrag vorgelegt, den wir ergänzt haben. Wir haben in diesem Antrag die Bedenken des Datenschutzbeauftragten des Bundes und auch des Landes Bayern sehr ernst genommen. Und obwohl einige Änderungen in diesem Bereich vorgenommen worden sind, bin ich insgesamt nicht glücklich darüber. Wir werden sehen, was uns die Praxis bringt und wie sich das entwickelt. Aber ich kündige jetzt schon an, dass wir sehr genau hinschauen werden, welche Daten erhoben werden und wie man mit diesen Daten umgeht.

Das zweite Problem betrifft die Verfassungswidrigkeit. Hier gibt es unterschiedliche Meinungen einiger Rechtsgelehrter. Professor Kirchhof beispielsweise hat gesagt, das Ganze sei nicht verfassungsgemäß. Auch hier werden wir genau beobachten, wie sich das entwickelt. Ich bin sicher, dass es hier noch etliche Dispute unter den Rechtsgelehrten geben wird und dass noch einige Gerichte mit der Thematik beschäftigt sein werden.

Beim dritten Problem, das ich ansprechen möchte, geht es um die Betriebsstättenabgabe und um die Abgabe im Tourismusbereich. Auch da sind Kompromisse erzielt worden, mit denen wir leben können. Denn gerade der Tourismus spielt bei uns in Bayern eine entscheidende Rolle. Bei der Betriebsstättenabgabe haben wir immerhin einen Kompromiss in der Richtung erzielt, dass kleinere Betriebe nicht übermäßig im Vergleich zum jetzigen Stand belastet werden.

Insgesamt stimmen wir also diesem Fünfzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag vor allem aus folgenden Gründen zu: Im Medienbereich hat sich vieles geändert. Während wir jahrzehntelang nur das berühmte Rundfunkgerät und das Fernsehgerät hatten, weiß heute jeder, dass durch die vielen anderen Geräte und Medien die Möglichkeit besteht, öffentlich-rechtliche Sendungen zu empfangen. Deshalb musste es da auch eine Änderung geben.

Im Übrigen versprechen auch wir uns eine Verbesserung im Behindertenbereich, das heißt, einen barrierefreien Zugang zu diesen Medien. Sie finden in diesem Fünfzehnten Staatsvertrag entsprechende Formulierungen, von denen wir meinen, dass sie unserem Anliegen gerecht werden. Wir hoffen sehr, dass es zu mehr Gerechtigkeit kommen wird, als es bisher der Fall war.

Gerade in Bayern gab es sehr viele Petitionen mit Auseinandersetzungen über die Rundfunkgebühren. Schauen wir, ob eine Besserung eintritt. Die Hoffnung bleibt.

Da wir all diese von mir erwähnten Verbesserungen sehen, stimmt die SPD-Fraktion diesem Fünfzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag zu.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke sehr, Herr Kollege. Nächster Redner ist der Kollege Professor Piazolo. Ihm folgt dann Frau Kollegin Gote.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute werden Sie erfahren, warum die Regierungsfaktionen im Wilden Westen ein schlechtes Image gehabt hätten. Uns liegen zwei Papiere zur Abstimmung vor, nämlich zum einen der Fünfzehnte Rundfunkänderungsstaatsvertrag und zum anderen der dazu eingegangene Entschließungsantrag auf Drucksache 16/7782.

Beim Rundfunkänderungsstaatsvertrag haben wir viele Kritikpunkte; deswegen werden wir dagegen stimmen. Einige dieser Punkte sind bereits genannt worden, ich will sie nur noch einmal ganz kurz Revue passieren lassen.

Da geht es zunächst um eine immanente Erhöhung der Gebühren. Es heißt zwar, die Gebühren blieben gleich, aber die Gebührenbreite vergrößert sich; dadurch werden sicherlich mehr Gebühren erzielt werden, doch noch ist völlig unklar, was damit passieren soll.

Den zweiten Punkt hat der Kollege Rabenstein ebenfalls schon angesprochen. Wir entwickeln im Grunde eine Steuer. Die GEZ-Gebühr ist das, was man unter einer Steuer versteht, und nicht das, was eine Gebühr ausmacht. Auch das sehen wir kritisch.

Der dritte Kritikpunkt zielt darauf ab, dass Menschen mit Behinderung in Zukunft schlechter gestellt werden.

Der vierte Kritikpunkt geht dahin, dass in diesem Staatsvertrag die Systematik fehlt. Einerseits geht man bei der Gebührenerhebung von den Haushalten aus, andererseits im Bereich der Wirtschaft von der Anzahl der Geräte.

Der fünfte Punkt ist der mangelnde Datenschutz, der ebenfalls schon angesprochen wurde. Hinzu kommt im Moment auch eine fehlende Verkleinerung der GEZ, wie es eigentlich gefordert worden war. Die Behörde bleibt in ihrer bisherigen Größe bestehen, weitet sich möglicherweise sogar noch aus. All das wird nicht nur von uns, sondern auch von anderen kritisch gesehen. Trotzdem stimmen die Regierungsfaktionen zu. Gleichzeitig reichen sie dann einen Entschließungsantrag ein, in dem zumindest ein großer Teil dieser Probleme angesprochen wird. Da frage ich mich schon, wie man als Parlament so arbeiten kann. Als Regierungsfraktion stimmt man einerseits dem Rundfunkänderungsstaatsvertrag zu, andererseits reicht man eine Entschließung ein, in der alle Probleme aufgezeigt werden. Und gleichzeitig mahnt man an, dass die Staatsregierung sich genau um diese Probleme kümmern solle. Das wiederum kann im Grunde genommen gar nicht funktionieren.

Man könnte als Fazit also feststellen: Die Bleichgesichter reden mit gespaltener Zunge. Das ist nichts Neues, es erklärt jedoch meinen Eingangssatz in Richtung Wilder Westen. Gerade die Rothäute - wir haben ja hier ein paar im Hohen Hause - werden das nicht gerne sehen. Auch die GRÜNEN werden das sicherlich, wie auch wir, die wir uns die Farbe Orange zuschreiben, nicht gutheißen.

Abschließend möchte ich noch einen anderen Punkt ansprechen, der mir ebenfalls sehr am Herzen liegt. Es ist doch ein Problem, dass sich sowohl Fernsehen als auch Rundfunk immer mehr vom Kerngeschäft entfernen. Ich habe bei einer Vorlesung neulich die Studenten gefragt, wer noch Zeitung liest. Von 30 Studenten kein einziger! Auf die Frage, wie sich die Studenten informieren, erhielt ich die Antworten: Videotext, möglicherweise SZ-online oder Spiegel-online. Das heißt, hier wird nicht der Fernseher angeschaltet, sondern man geht ins Internet und informiert sich dort. Selbst beim Fernsehen ist das schon zu be-

obachten. Warum gehen denn die Leute zu der Sendung "Wetten, dass..."? Nicht, weil Thomas Gottschalk so nett ist, sondern weil die Leute dort ihre Waren promoten können. Oder warum geht man zu "Ottis Schlachthof"? Jedes Mal wird dort eine CD vorgestellt oder es wird gesagt, was wann wo ist. Das heißt, Fernsehen und Radio beschränken sich nicht auf den Kernauftrag. Sie bieten Rundfunkorchester, Film und Fernsehen.

(Julika Sandt (FDP): Frau Jung will mehr Schlager!)

Sie sehen, das Angebot ist sehr, sehr reichhaltig; aber es wird da natürlich Konkurrenz betrieben zu Wirtschaftsunternehmen, zu Zeitungen, Internet und anderem. Und das alles geschieht mit den GEZ-Gebühren. Das ist ein Problem, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Umso bedauerlicher ist es, dass ein solches Problem bei der Gestaltung des Rundfunkstaatsvertrages höchstens anklingt. Das Fazit lautet für mich: Einerseits werden die Gebühren immer mehr und es werden immer mehr Haushalte zwangsverpflichtet, diese Gebühren zu zahlen. Andererseits weiten sich die Leistungen aus und bereiten anderen Bereichen Konkurrenz.

Gerade die FDP müsste da sehr, sehr sensibel sein. Insofern geht meine Forderung dahin, in der nächsten Zeit in Medien- und Rundfunkräten darauf zu achten, welche Leistungen angeboten werden und wofür die GEZ-Gebühren verwendet werden. Aus all diesen Gründen sehen wir den Staatsvertrag sehr kritisch und werden ihn ablehnen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächste Rednerin: Frau Abgeordnete Gote. Frau Sandt hat sich auch schon bereit gesetzt. Bitte sehr, Frau Kollegin Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Wechsel, den wir jetzt mit diesem neuen Rundfunkänderungsstaatsvertrag vollziehen, weg von der geräteabhängigen Gebühr hin zum Haushaltsmodell, ist grundsätzlich richtig. Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass es die GRÜNEN waren, die dieses Modell seit Jahren entwickelt und gefordert haben. Man könnte jetzt annehmen, dann sei alles gut.

Der Wechsel ist richtig, weil wir - es wurde schon beschrieben - eine technische Konvergenz bei den Geräten haben. Er ist auch deshalb richtig, weil er nachhaltig betont, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk wichtig für unsere Gesellschaft ist. Er könnte weiterhin deshalb richtig sein, weil es dann vielleicht weniger

GEZ-Schnüffelei geben und so ein faireres Modell ermöglicht wird.

Ist also alles gut? Nein, ich denke, es ist trotzdem nicht alles gut. Denn auch was in die richtige Richtung geht oder gut gemeint ist und dann schlecht umgesetzt wird - an diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag ist vieles schlecht gemacht -, muss man am Ende gegebenenfalls ablehnen.

Ich nenne dazu drei Bereiche:

Der erste ist uns ganz wichtig: Alles was in diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag den Datenschutz und den Wechsel zur Haushaltsgebühr betrifft, ist unzulänglich und macht uns große Sorgen. Es werden Daten erhoben, die, wie wir meinen, nicht gebraucht werden. Die Daten sollen auch länger gespeichert werden, als es nötig ist. Auch die Datenbeschaffung ist problematisch.

Zweitens. Es gibt in diesem System natürlich Systembrüche. Einen sprechen Sie in Ihrem Entschließungsantrag an, nämlich die Behandlung von Rundfunkgeräten im Kfz. Wenn man sie nicht gut findet, hätte man sie ja herausnehmen können. Das ist aber nicht passiert.

Es gibt weitere Systembrüche. Einer liegt in der Frage: Sollen Behinderte weiterhin nicht zahlen, oder sollen sie zahlen? Hierüber kann man sicher streiten. Wenn man sagt, sie sollten zahlen und mit dem Geld - so wurde es im Referentenentwurf teilweise begründet - sollten die öffentlich-rechtlichen Anstalten die Barrierefreiheit besser ausbauen, dann finde ich das, ehrlich gesagt, perfide. Denn das würde bedeuten, dass die Behinderten selber für die Barrierefreiheit zahlen müssten.

Man mag mir unterstellen, ich hätte die Zusammenhänge böse ausgelegt. Aber ich habe solche Argumentationen gehört. Damit war ich nicht glücklich.

Auch wissen wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht, ob die Kosten stabil bleiben. Wenn wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunk stärken wollen - wir GRÜNEN stehen zu diesem System, und wir wollen ihn stärken -, dann erwarten wir, und zwar nicht als Landespolitiker und Abgeordnete dieses Hauses, sondern als Bürgerinnen und Bürger dieses Staates, vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk bessere Qualität. Das darf man gerade zum jetzigen Zeitpunkt sagen.

Ich denke zum Beispiel an die Berichterstattung über die Prinzenhochzeit. Beide öffentlich-rechtlichen Sender glaubten, sie müssten darüber den ganzen Tag berichten. Das ist eigentlich eine Unverschämtheit gegenüber allen, die an Informationen interessiert

waren. Ich nenne hier auch die vielen Talkshows und denke an alles Mögliche, was man unter dem Aspekt der Qualität sicherlich kritisieren könnte.

Wir wollen auch weniger Quotenhörigkeit haben. Wir wünschen uns eine sparsamere Mittelverwendung. Die dazu geführte Diskussion im Haushaltsausschuss und die Kritik des Rechnungshofs waren, gelinde gesagt, nicht bis zum Ende zielführend. Wir wollen vor allem keine weiteren Negativmeldungen haben wie in dem Kika-Betrugsfall, bei dem sehr viel Geld in dunklen Kanälen verschwunden ist. All das darf nicht mehr passieren.

Ich sage ganz kurz etwas zur Problematik von Staatsverträgen allgemein. Es wurde schon angesprochen: Normalerweise können wir keinen Einfluss nehmen. Wir haben uns diesmal sehr früh damit befasst. Wir hätten die Möglichkeit gehabt, vor Verabschiedung und vor dem Beschluss der Ministerpräsidenten, seitens des Hauses Einfluss auf den Staatsvertrag zu nehmen. Aber das haben Sie verweigert.

Sie haben genau die Punkte, die in unserem Antrag stehen, verweigert, die Sie jetzt aber so schön in Ihrem Entschließungsantrag aufführen. Ich finde das in höchstem Maße scheinheilig. Ihr Entschließungsantrag ist weiße Salbe. Er heilt überhaupt nichts. Er enthält leere Worte. Ist das Gewissensberuhigung? Oder was soll das sein? Mein Gewissen würde es nicht beruhigen. Vielleicht ist es aber bei Ihnen der Fall.

Herrn Dr. Rabenstein habe ich in einem Punkt nicht ganz verstanden. Du hast gesagt, unseren Antrag fandest du nicht weitgehend genug, aber nun stimmst du dem der CSU und der FDP zu. Das kann ich nicht verstehen. Dann müsstest du sinngemäß natürlich auch den Staatsvertrag und die Entschließung ablehnen.

Wie gesagt, wir wollten die Haushaltsabgabe verwirklichen. Die Umsetzung im Staatsvertrag gefällt uns nicht. Deshalb werden wir den Staatsvertrag, der die genannten Mängel hat, ablehnen.

Zu der Entschließung habe ich im Ausschuss schon viel gesagt. Bei der Abstimmung über sie werden wir uns der Stimme enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Sandt.

Julika Sandt (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich kann Ihnen sagen, warum wir dem Staatsvertrag zustimmen. Er macht nämlich endlich Schluss mit der Schnüffelei durch die GEZ.

(Beifall bei der FDP)

Es widerspricht fundamental unseren Vorstellungen von einer freien Bürgergesellschaft, wenn die Privatsphäre auf diese Art und Weise durchleuchtet und korrumpiert wird.

Frau Gote, ich gehe einmal davon aus, dass die GRÜNEN in anderen Ländern, in denen sie mitregieren, dem Rundfunkänderungsstaatsvertrag ebenfalls zustimmen werden. Oder ist das nicht der Fall?

Die bisherige gerätebezogene Rundfunkgebühr ist völlig unzeitgemäß. Denn wir haben alle unsere Handys, Smartphones, iPads und Rechner und empfangen damit online die Tagesschau, hören "B5 aktuell", lesen die "Süddeutsche" und den "Spiegel". Das heißt, wir haben die Medienkonvergenz. Die Medien wachsen zusammen.

Da stellt sich wirklich die Frage: Was ist ein "Rundfunkgerät"? Eine gerätebezogene Gebühr scheint mir eher aus der Ära der Dinosaurier zu entstammen. Auch das ist ein Grund, diesem Rundfunkänderungsstaatsvertrag, diesem wirklichen Systemwechsel zuzustimmen.

Sie kritisieren, dass Menschen unabhängig von ihrem Mediennutzungsverhalten eine Gebühr zahlen müssen. Aber ich zahle doch auch Steuern unabhängig davon, wie viel Infrastruktur ich nutze. Professor Kirchhof hat in seinem Gutachten geschrieben, hier gehe es darum, dass eine mediale Grundversorgung bereitgestellt werde, und dafür sei die Rundfunkgebühr zu erheben.

Wenn jeder Haushalt diese Gebühr zahlen muss, dann hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk aber auch eine ganz besondere Verantwortung, mit den Mitteln sinnvoll und sparsam umzugehen.

Um die richtigen Weichen zu stellen, haben wir uns in Verhandlungen im Vorfeld intensiv eingebracht. Darüber hinaus haben wir den Entschließungsantrag auf den Weg gebracht. In den Verhandlungen haben wir erreicht, dass gegenüber dem ursprünglichen Entwurf kleine und mittelständische Unternehmen erheblich entlastet werden. Denn sie bilden das Rückgrat unserer Wirtschaft in Bayern.

Des Weiteren müssen Pensionen und Hotels, die ja für den Tourismusstandort Bayern prägend sind, gegenüber dem vorigen Rundfunkänderungsstaatsvertrag nur noch ein Drittel der Gebühr zahlen.

In den Verhandlungen haben wir erreicht, dass das erste Auto pro Betriebsstätte - ich bin dankbar, dass Sie das gegenüber den anderen Ländern durchge-

setzt haben - gebührenfrei bleibt. Ich räume aber ein, dass das nicht ausreicht. Ich sehe auch nicht ein, wieso das Prinzip der Haushalts- und Betriebsstättenabgabe hier mit einer Kfz-Gebühr untergraben wird. Das ist für uns aber kein Grund, den Rundfunkänderungsstaatsvertrag im Ganzen abzulehnen. Wir haben in unserem Entschließungsantrag niedergelegt, dass es unser Wunsch ist, die Kfz-Gebühr künftig nicht zu erheben.

Der Kern unseres Entschließungsantrags zielt darauf ab, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk seinen gesellschaftlichen Auftrag wahrnimmt und dass er sich auf Qualität und Inhaltlichkeit fokussiert. Das heißt, er muss seinen Kultur-, Bildungs- und Informationsauftrag ernst nehmen, und jeder Bürger muss an diesem Rundfunk partizipieren können.

Deshalb haben wir in dem Entschließungsantrag festgeschrieben, dass barrierefreie Angebote ausgebaut werden müssen.

(Beifall bei der FDP)

Dabei geht es um die Audiodeskription für Blinde und Sehbehinderte sowie um die Gebärdensprache für Gehörlose. Diese Dinge haben wir in dem Entschließungsantrag betont. Wir fordern, dass Mehreinnahmen, sollten sie sich ergeben, im Sinne einer Entlastung der Bürger zur Gebührensenkung genutzt werden. Sparsamkeit fordern wir nicht nur beim Umgang mit dem Geld, sondern auch beim Umgang mit den Daten. Daten, die nicht mehr benötigt werden, sind schnellstmöglich zu löschen. Wir akzeptieren vor allem nicht, dass Daten von Dritten zugekauft werden. Das haben wir in unserem Entschließungsantrag explizit festgelegt.

Deshalb bitten wir Sie: Stimmen Sie dem Rundfunkänderungsstaatsvertrag zu, ebenso dem Entschließungsantrag: Für Qualität und Bezahlbarkeit des Rundfunks!

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Frau Kollegin. Zu Wort hat sich noch Herr Staatsminister Huber gemeldet.

Staatsminister Dr. Marcel Huber (Staatskanzlei): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon sehr vieles gesagt worden, aber ich muss natürlich auf einige Einwendungen eingehen, die vorgebracht wurden.

Mit Bezugnahme auf Herrn Kollegen Piazzolo sehe ich das genauso: Unsere Medienlandschaft hat sich massiv geändert. Wir sind in einer Übergangsphase, bei

der die Dinge verwischen. Printmedien, Fernsehen, Radio, auch Hybrid-Internetangebote bis hin zu Browsergaming decken einen Bereich ab, der bisher so nicht bekannt war, vor fünf Jahren technisch noch gar nicht machbar war. Dass wir deshalb die Dinge ganz neu angehen müssen, wie Frau Sandt schon unterstrichen hat, ist selbstverständlich.

Wir brauchen aber künftig wahrscheinlich ganz neue Geschäftsmodelle, damit geistige Leistung, die auf diesem Weg angeboten wird, entsprechend abgegolten wird. Ihr Beispiel der Internet-Online-Angebote von Zeitungen zeigt, dass diese Modelle noch nicht existieren. Aber unser Rundfunkänderungsstaatsvertrag geht in diese Richtung und greift einige Dinge auf, die diesbezüglich zu erwarten sind.

Ein paar Einwänden möchte ich aber schon entgegengetreten. Kollege Rabenstein und Frau Gote haben den Datenschutzaspekt angesprochen. Ich möchte unterstreichen, dass wir die Datenschutzbeauftragten eingebunden hatten und eine Lösung anbieten können, die bezüglich Datensicherheit weitaus besser ist als früher. Es handelt sich wirklich um einen sparsamen Umgang mit Daten, Frau Gote. Ich denke, hier können wir sehr zufrieden sein.

Dass die GEZ künftig weniger Personal brauchen wird, ist zwar heute noch nicht realisiert, weil bei der Umstellung immer mehr Aufwand erforderlich ist. Aber wenn die Dinge einmal ins Laufen gekommen und umgestellt sind, ist künftig tatsächlich mit weniger Mitarbeitern auszukommen. Damit ist das Ziel mittelfristig sicherlich erreichbar. Auf die höheren Belastungen der Wirtschaft hat Frau Sandt schon abgestellt.

Der Einwand, dass Behinderte generell freizustellen seien, kommt mir, ehrlich gesagt, ein bisschen seltsam vor. Es ist klar, dass eine Pauschalierung der Ausnahme aller Behinderten von einer Zahlung für die meisten der Behinderten gerecht ist. Aber es gibt eben auch Leute, die mit einer Behinderung so gut fertig werden, die ihr Leben so beeindruckend meistern, dabei auch in der Lage sind, einem Beruf nachzugehen und Geld zu verdienen, dass diese leistungsfähigen Behinderten durchaus mit Stolz eine Gebühr für das zahlen können, was andere eben auch zahlen. Ich denke, das ist so in Ordnung, insbesondere dann, wenn die Gelder auch zur zweifelsohne notwendigen Verbesserung des Angebots für Behinderte eingesetzt werden. Ich denke, Gebärdensprache ist nicht selbstverständlich. So etwas kann man damit zumindest ideell anschieben.

Staatsverträge haben eigene Regeln. 16 Länder unter einen Hut zu bringen, ist etwas anderes, als für das eigene Land die Dinge zurechtzurücken. Hieraus sind

mit Sicherheit einige Kompromisse, die man eingehen musste, zu erklären. Aber um sich äußern zu können, was einem nicht passt oder was man zukünftig gerne geändert hätte, dazu dient dieser Entschließungsantrag, glaube ich, sehr gut.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Ulrike Gote (GRÜNE): Zwei Minuten!)

- Zwei Minuten? Ich bitte um Entschuldigung für die Unterbrechung.

Staatsminister Dr. Marcel Huber (Staatskanzlei): Frau Gote spricht von "weißer Salbe". Weiße Salbe, glauben Sie einem Mediziner, kann oft sehr hilfreich und mit Medikamenten versehen sein, sodass wir bei einer zeitnahen Evaluation Dinge, die nicht in Ordnung sind, noch ändern können.

Frau Sandt hat schon auf die Beitragspflicht für Kfz hingewiesen. Das werden wir sicherlich aufgreifen. Wenn wir dann Gelegenheit haben, diese Dinge nach einiger Zeit noch einmal zu diskutieren, werden wir auch die richtigen Stellen finden, an denen Änderungen notwendig sind.

Ich freue mich darauf, wenn in diesem Parlament die Mehrheit für die Entschließung, aber auch für den Staatsvertrag festgeschrieben wird. Damit kommen wir in Bayern der Ratifizierung nach und können ein neues Kapitel in der Finanzierung von Rundfunkangeboten in Deutschland aufschlagen. - Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. - Dann kommen wir schon zur angekündigten Zwischenbemerkung von Frau Kollegin Gote.

Ulrike Gote (GRÜNE): Herr Staatsminister, ich komme noch einmal auf die Frage zurück, ob Menschen mit Behinderung zahlen sollen oder nicht. Ich habe gesagt, dass man darüber durchaus diskutieren kann, ob die generelle Befreiung richtig war oder so sein muss.

Aber Sie haben jetzt wieder den Kurzschluss begangen zu sagen, dass diese Gelder dann für barrierefreie Angebote verwendet werden können. Das finde ich ehrlich gesagt perfide. Damit sagen Sie nämlich: Die Behinderten sollen für ihre Barrierefreiheit gefälligst selber zahlen. Da finde ich vor dem Hintergrund, dass wir in nahezu jedem Ausschuss die Inklusion als Aufgabe der Gesellschaft und als selbstverständliches

Recht jedes behinderten Menschen diskutieren, eine solche Aussage einfach nicht in Ordnung. Das sollten Sie klarstellen. Es war schon immer die Pflicht des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, Barrierefreiheit sicherzustellen. Dem sind die öffentlich-rechtlichen Anstalten immer nur in mangelhafter Weise nachgekommen. Aber wir lassen jetzt nicht deshalb die Behinderten Gebühren zahlen, damit das dann schneller geht. Das sollte klar sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Marcel Huber (Staatskanzlei): Sie werden sich sicherlich wundern, aber ich schließe mich Ihren Ausführungen an.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Herr Staatsminister. Man muss die zwei Minuten ja nicht ausschöpfen.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, die Aussprache ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über den Tagesordnungspunkt 4 abstimmen. Der Abstimmung zugrunde liegen der Staatsvertrag, Drucksache 16/7001, und die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur, Drucksache 16/8414.

Gemäß § 58 der Geschäftsordnung kann die Abstimmung nur über den gesamten Staatsvertrag erfolgen.

Der federführende Ausschuss empfiehlt Zustimmung. Wer dem Staatsvertrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Fraktionen der CSU, der FDP und der SPD. Gibt es Gegenstimmen? - Fraktion FREIE WÄHLER und Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Enthaltungen? - Keine. Dem Staatsvertrag ist damit zugestimmt worden.

Nun kommen wir zur Abstimmung über den Tagesordnungspunkt 5. Das ist der CSU/FDP-Entschließungsantrag auf Drucksache 16/7782. Der federführende Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur empfiehlt auf Drucksache 16/8414 die unveränderte Annahme. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind CSU, FDP und SPD. Gegenstimmen? - Keine. Enthaltungen? - FREIE WÄHLER und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dem Antrag ist damit ebenfalls zugestimmt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

**Bestellung
eines Mitglieds für den Stiftungsrat der
Bayerischen Landesstiftung**

Die Fraktion der FREIEN WÄHLER hat mitgeteilt, dass anstelle der Kollegin Eva Gottstein künftig Herr Kollege Thorsten Glauber Mitglied des Stiftungsrats der Bayerischen Landesstiftung sein soll. Die Nachnominierung geht gemäß Artikel 8 Absatz 3 Satz 3 des Gesetzes über die Errichtung der Bayerischen Landesstiftung nicht über den Zeitraum der ursprünglichen Bestellung hinaus.

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich jetzt darüber Beschluss fassen.

Wer mit der Bestellung von Herrn Kollegen Thorsten Glauber zum neuen Mitglied des Stiftungsrates der Bayerischen Landesstiftung einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - CSU, FDP, FREIE WÄHLER, SPD, GRÜNE. Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Jeweils nein. Danke schön. Es ist so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 7 auf:

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause,
Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Jetzt handeln: Asylkompromiss schnell und
unbürokratisch umsetzen (Drs. 16/6738)**

Es erfolgt keine Aussprache. Wir kommen direkt zur Abstimmung. Während der federführende Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit eine Neufassung des Antrags vorschlägt, empfiehlt der mitberatende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen die Ablehnung des Antrags. Im Einzelnen verweise ich auf die Drucksache 16/7776. Wer entgegen dem Votum des mitberatenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen dem Antrag in der vom federführenden Ausschuss vorgeschlagenen Neufassung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - CSU und FDP. Gibt es Enthaltungen? - Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 8 auf:

**Antrag der Abgeordneten Helga Schmitt-
Bussinger, Harald Schneider, Inge Aures u. a.
(SPD)**

**Evaluierung der Polizeireform in Bayern endlich
voranbringen (Drs. 16/7026)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Erster Redner ist Herr Kollege Schneider für die SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Harald Schneider (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir beschäftigen uns in diesem Hohen Hause zum wiederholten Male mit der Polizeireform. Das Hohe Haus hat vor circa einem Jahr einstimmig beschlossen, dass die Polizeireform evaluiert werden soll. Es ist aber nicht festzustellen, dass irgendwo aufgrund dieses Beschlusses Bewegung entstanden wäre - bisher ist nichts passiert. Der Beschluss besagt ja auch, dass in diese Evaluierung der Polizeireform alle Beteiligten einbezogen werden, dass also sowohl die Personalvertretungen und die Berufsvertretung als auch der Innenausschuss in die Evaluierung der Reform einbezogen werden. Das Ergebnis sollte bereits zum Herbst dieses Jahres vorliegen. Ich frage mich, wie diese Arbeit überhaupt noch geleistet werden kann, wenn wir nicht langsam in die Gänge kommen, Herr Innenminister. Sie haben zwar in der "Süddeutschen Zeitung" angekündigt, dass Sie sich jetzt daranmachen wollen. Wir möchten aber gerne wissen, wann es losgeht.

Die Evaluierung muss auch vergeben werden. Sie soll nicht intern erfolgen. Auch dazu gab es eine einstimmige Meinung quer durch alle Fraktionen im Landtag, dass diese Evaluierung von außen durchgeführt werden soll, dass also von außen ein Blick darauf geworfen wird: Was ist mit der Polizei aufgrund der Reform passiert, die 2005 begonnen und 2010 abgeschlossen wurde? Unseres Erachtens wird es also allerhöchste Zeit, dass das Ministerium in die Gänge kommt und Maßnahmen einleitet, damit die Reform evaluiert werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb der erneute Vorstoß von unserer Seite. Ich bitte Sie inständig, jetzt in die Gänge zu kommen.

Es geht nicht darum - das möchte ich auch deutlich machen; denn vonseiten der CSU wurde diese Befürchtung geäußert -, dass wir alles schlechtreden wollen. An der Reform ist einiges gut, aber es ist auch vieles nicht gut gelaufen. Darauf gilt es einen Blick zu werfen, um sagen zu können, wo wir bei der Reform nachjustieren müssen. Beispielsweise geht es um die Bildung von Einsatzabschnitten in den Präsidien München und Nürnberg in Mittelfranken. Wie sieht es in den Einsatzzentralen aus? Welches Personal ist von der Straße verschwunden und dennoch nicht draußen in den Inspektionen angekommen? Diese Fragen sollten beantwortet werden. Die Fehler sollten dann auch

ausgebügelt werden. Nur darum geht es. Uns ist auch völlig klar: Wir können diese Polizeireform nicht mehr ganz rückgängig machen. Nachdem wir in jedem Polizeipräsidium Einsatzzentralen geschaffen haben, würde es auch gar keinen Sinn machen, nun zu sagen: Jawohl, wir führen die Polizeidirektionen wieder ein, die abgeschafft worden sind. Das wäre Unsinn.

(Beifall bei der SPD)

Die Fehler der Reform müssten aber auf den Tisch und müssen korrigiert werden. Nur das ist unser Anliegen. Ich bitte, endlich in die Gänge zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Kollegen Ländner für die CSU-Fraktion. - Haben Sie jetzt die Manuskripte ausgetauscht? - Bitte schön.

(Zuruf des Abgeordneten Harald Güller (SPD))

Manfred Ländner (CSU): Wollen Sie meine Blätter?

(Harald Güller (SPD): Soll ich vorlesen?)

- Ich kann meine Blätter ruhig beiseitelegen.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich brauche die Blätter nicht, da es sich um Protokollauszüge des Innenausschusses, um Beschlussempfehlungen und Berichte handelt. Der Antrag auf Drucksache 16/7026 wurde bereits im Innenausschuss und im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes, soweit ich weiß - jetzt hätte ich doch meine Zettel gebraucht -, einstimmig mit der Maßgabe beschlossen, das Wort "endlich" zu streichen. Dass der Antrag jetzt ins Plenum hochgezogen wurde, gibt mir Gelegenheit, einige wesentliche Dinge festzustellen.

Ich bin sehr dankbar für Ihre Aussage, Kollege Schneider, dass Sie nicht zurück wollen. Es geht nämlich nicht darum, eine Organisationsreform in irgendeiner Weise nachzureformieren. Die damaligen Diskussionen, die es bei der Reform gegeben hat, waren berechtigt. Sie wissen, dass es an dieser Reform Kritik gegeben hat. Es geht nicht darum, die damalige Diskussion zu wiederholen. Es geht darum, die Evaluierung nicht als Kritik an der Reform, an der Politik zu sehen, sondern die Evaluierung als hilfreich für die Aufgaben der Polizei und hilfreich für die Beamtinnen und Beamten vor Ort aufzufassen. Eine ernsthafte Evaluierung - da werden Sie mir sicherlich Recht geben - kann natürlich erst stattfinden, wenn die Reform bereits einige Zeit läuft. Daher bin ich dankbar,

dass das Wort "endlich" gestrichen wird. Das wird ja auch so geschehen.

Zweitens lege ich Wert auf die Feststellung, dass wir - wir hatten vor einigen Tagen Gelegenheit, die neue Kriminalstatistik zu lesen - in Bayern eine unverändert sehr günstige Sicherheitssituation haben und dass sich die Reform auf die Aufklärungsquote und die Sicherheit in Bayern offensichtlich nicht nachteilig ausgewirkt hat. Elemente dieser Reform wie größere, leistungsfähigere Einsatzzentralen, Ausbau des Kriminaldauerdienstes, zusätzlich geschaffene Stellen und Dienststellen zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität und vieles mehr haben Vorteile gebracht.

Was wir mit dieser Evaluation erreichen wollen, ist der ehrliche Umgang mit der Situation der Polizei nach dieser Reform. Als Folge der Beantwortung der aufgeworfenen Fragen müssen wir die Polizei so aufstellen, dass sie die Anforderungen der Jahre 2011 folgende erfüllen kann und den Aufgabenstellungen gerecht wird. Ich bin dafür, dass diese Evaluation durchgeführt wird. Ich bin auch sehr dankbar, dass wir auf dem Wege sind, eine Expertenkommission einzusetzen, die sich damit beschäftigt. Die Ausschreibung einer Evaluation durch Außenstehende ist sehr teuer. Wer weiß, wie eine solche Ausschreibung zu gestalten ist, wird der Aussage zustimmen, dass geeignete Außenstehende für eine Evaluierung sehr, sehr schwer zu finden sind. Es geht darum, dass sich Experten aus der Gewerkschaft, Experten aus dem Parlament und auch Experten aus dem Ministerium mit dieser Polizeireform beschäftigen. Wir brauchen ehrliche Antworten auf Fragen nach den Anforderungen an eine Polizei der Zukunft.

Ich bin davon überzeugt, dass ein Nachjustieren erforderlich sein wird; denn um eine gute Situation wie bei der Sicherheit in Bayern auf Dauer zu erhalten, ist ein ständiger Anpassungsprozess notwendig. Dieser wird bei der Polizei durchgeführt. Wir haben mit dem vor einigen Wochen verabschiedeten Doppelhaushalt durch Neueinstellungen schon Antworten gegeben. Wir werden auch weiterhin im Sinne der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten Nachjustierungen vor Ort vornehmen, um die Sicherheit in Bayern zu erhöhen. Damit reagieren wir auch auf die veränderte gesellschaftliche Situation im Jahr 2011.

Wir sind für diesen Antrag. Wir freuen uns auf eine sachgerechte, am Ziel orientierte und sachdienliche Evaluierung der Polizeireform, wie ich hoffe, mit einer Expertenkommission. In dieser Kommission werden sicherlich auch einige Abgeordnete aus diesem Parlament, zum Beispiel Herr Kollege Schneider, vertreten sein. Auch ich werde mich bemühen, in dieser Kom-

mission mitzuwirken, um unsere Polizei in eine gute Zukunft zu führen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die Fraktion der FREIEN WÄHLER spricht jetzt Herr Kollege Hanisch.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben gehört, dass im Jahr 2005 damit begonnen wurde, eine Polizeireform durchzuführen. Diese wurde am 1. Oktober 2009 in Oberfranken beendet. Man ist von einem vierstufigen zu einem dreistufigen Aufbau der Polizei übergegangen. Meine Damen und Herren, was kann sinnvoller sein, als sich nach einem gewissen Zeitabschnitt zu fragen, was diese Reform gebracht hat? Wir müssen fragen, was die Stärken und Schwächen, die Vorteile und Nachteile dieser Reform sind. Dies ist so selbstverständlich, dass wir nicht darüber diskutieren müssen.

Für den Fall, dass heute ein Kind von der Grundschule auf das Gymnasium geschickt wird, haben wir als Parlamentarier festgelegt, dass die Schulen ein Zwischenzeugnis und ein Jahreszeugnis ausstellen müssen. Gute Eltern, die sich um ihre Kinder kümmern, werden nachsehen, was ihr Kind für Noten hat und sich fragen, ob es etwas gebracht hat, ihr Kind auf eine andere Schulart zu schicken. Im Innenministerium ist jedoch bisher gar nichts passiert.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, wenn eine Kommune von der Kameralistik auf die Doppik umstellt, muss ebenfalls geprüft werden, ob diese Maßnahme etwas gebracht hat. Hier gibt es tolle Beschlüsse, die teilweise heute zitiert worden sind. So hat der Bayerische Landtag am 23. Juni 2009, unmittelbar vor dem Anschluss des letzten Regierungsbezirks, beschlossen, eine externe Evaluierung separat in jedem Präsidium durchzuführen, beginnend mit dem Präsidium, das als erstes angeschlossen worden ist. Der Landtag hat beschlossen, dass dem Landtag nach dem Abschluss der Evaluierung, spätestens im Herbst 2011, zu berichten ist. Wir alle warten darauf. Die bisherigen Anfragen haben alle ergeben, dass dieser Bericht tatsächlich heuer im Herbst vorgelegt werden soll.

Ebenso einstimmig hat der Bayerische Landtag beschlossen, dass der Innenausschuss bei Form und Vergabe der Evaluation zu beteiligen ist. Lesen Sie es nach. Das steht im Protokoll vom 23. Juni 2009. Ich befürchte, dass unsere Beschlüsse manchmal nicht ganz ernst genommen und missachtet werden; denn bisher ist hier Fehlanzeige. Damals wurde beschlos-

sen, dass der Ausschuss die Evaluation zu begleiten habe. Herr Innenminister, als Ausschussvorsitzender habe ich davon noch nichts gehört, nichts gesehen und nichts gelesen. Ich bin auf Ihre Antwort gespannt.

Uns ist wichtig, wie das meine beiden Vorredner schon gesagt haben, dass eine solche Reform begleitet wird und Ergebnisse vorgelegt werden. Hier wurde eine millionenschwere Investition getätigt. Deshalb gab es einen Beschluss, wonach diese Reform kostenneutral durchgeführt werden sollte. Bei meinen Nachfragen an der Basis habe ich hiervon wenig festgestellt. Wir wollen deshalb wissen, ob diese Arbeit effektiver und kostengünstiger durchgeführt worden ist und ob tatsächlich mehr Polizeipersonal auf die Straße gekommen ist, wie uns das versprochen wurde. Wir möchten aber auch, dass die Beschlüsse des Bayerischen Landtags so vollzogen werden, wie sie gefasst worden sind. Daran fehlt es bisher. Ich bitte Sie deshalb, endlich mit dieser Evaluation zu beginnen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Kollegin Tausendfreund das Wort.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Evaluierung der Polizeireform ist dringend erforderlich. Es gibt viele Punkte, die nicht zufriedenstellend geregelt wurden oder deren Umsetzung unbefriedigend ist. Bei der anstehenden Evaluierung sehen wir beim Vollzug durch das Ministerium und bezüglich der Einbeziehung unseres Ausschusses erhebliche Defizite. Bei der Evaluierung müssen alle Beteiligten gehört werden. Es muss auch ernsthaft auf sie gehört werden; denn bei den Betroffenen ist durch die Planung und Umsetzung der Polizeireform sehr viel Porzellan zerschlagen worden.

Wir haben im Innenausschuss einen einstimmigen Beschluss gefasst. Deshalb habe ich nicht ganz verstanden, warum der Antrag heute noch einmal hochgezogen wurde; denn im Grunde kommen wir im Plenum zusammen, um die unterschiedlichen Positionen noch einmal auseinanderzuidividieren. Vielleicht ist es aber auch ganz gut, dass der Herr Innenminister heute noch einmal unseren gemeinsamen dringenden Wunsch, in dieser Angelegenheit voranzukommen, vorgelegt bekommt. Allerdings hätten wir diesen Antrag schon in einer der letzten Plenarsitzungen, wenn er auf der Antragsliste geblieben wäre, verabschieden können. Umso mehr drängen wir jetzt im Plenum darauf, dass diese Evaluation tatsächlich endlich durchgeführt und vorgelegt wird.

Ich möchte dem Minister noch auf den Weg geben, dass er jetzt endlich mit der Evaluation der Polizeireform ernstmachen soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Dr. Fischer.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir alle wissen: Die Polizeireform in Bayern hat nicht nur aus einem vierstufigen einen dreistufigen Aufbau gemacht; sie hat die Strukturen grundlegend verändert. Wir alle wissen auch, dass diese Veränderungen in hohem Maße umstritten waren und teilweise auch noch sind. Deswegen ist die Evaluierung der Polizeireform, wie wir sie im Koalitionsvertrag vereinbart haben, nicht nur wichtig; sie ist nötig. Nötig ist auch eine externe Evaluierung; denn es ist ein klarer Grundsatz, dass nur ein Außenstehender objektiv und neutral beurteilen kann, ob etwas erfolgreich ist oder nicht.

(Beifall bei der FDP)

Die Evaluation ist nötig, um zu lernen. Eines steht fest: Bei dieser Evaluation kann es nicht um Schwarz-weißmalerei gehen, nach dem Motto: Die Reform war richtig oder die Reform war falsch. Es geht hier nicht um schwarz oder weiß, sondern es geht um hellgrau oder dunkelgrau. Es kann auch nicht darum gehen - auch das ist schon gesagt worden -, das Rad völlig zurückzudrehen. Jetzt gilt es, eine Feinjustierung vorzunehmen. Was können wir verbessern? Wie können wir das zentrale Ziel dieser Polizeireform, mehr Polizeibeamte auf die Straße zu bringen, noch besser erreichen?

Heute diskutieren wir aber über einen berechtigten Berichtsantrag; denn die dort gestellten Fragen interessieren uns alle. Das Staatsministerium des Innern arbeitet bereits mit Hochdruck an der Beantwortung dieser Fragen. Natürlich kann und wird es keine Ausschreibung geben. Der Weg führt über eine Expertenkommission.

Über den Sinn und die Notwendigkeit dieser Debatte kann man deshalb natürlich streiten. Zurückweisen möchte ich allerdings die Vorwürfe der FREIEN WÄHLER, dass der Innenausschuss nicht eingebunden worden sei. Wie kann der Innenausschuss eingebunden werden, wenn die Expertenkommission noch nicht installiert wurde? Eine Einbindung des Innenausschusses wird stattfinden. Sie ist auch richtig. Deshalb bleibt ausschließlich die Kritik, wonach beklagt wird, dass diese Kommission, die die Evaluierung vornehmen soll, noch nicht eingesetzt wurde. Ich meine schon, dass das Zeitmoment nicht entschei-

dend ist. Der Zeitpunkt ist nicht wichtig. Es ist egal, ob wir das Ergebnis ein paar Monate früher oder später haben. Wichtig ist, was das Ergebnis ist.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir diskutieren über einen Berichtsantrag, dem alle Fraktionen zugestimmt haben. Darüber kann man im Plenum diskutieren, man muss es aber nicht. Deswegen schlage ich vor, dass wir die Diskussion auf den Zeitpunkt verschieben, zu dem der Bericht vorliegt.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Das entbindet uns aber nicht davon, dass wir jetzt dem Herrn Staatsminister das Wort erteilen, um seine Sicht der Dinge zu hören.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben einen Antrag vorliegen, der vom zuständigen Ausschuss einstimmig beschlossen worden ist. Einen Antrag, dem alle Fraktionen zugestimmt haben, in die Plenardebatte hochzuziehen, ist nicht unbedingt alltäglich.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Des werds scho brauchha!)

Natürlich stelle ich mich dieser Diskussion gerne. Wir sind in der Tat auf einem sehr guten Weg. Diese Evaluierung soll unstrittig stattfinden. Die Kollegen, die gemeint haben, wir würden uns überhaupt nicht mit den Ergebnissen der bisherigen Polizeireform beschäftigen, darf ich beruhigen. Selbstverständlich haben wir im Lauf der Reform ständig darauf geachtet, was gut läuft und was weniger gut läuft. Deshalb haben wir auch schon eine Fülle von Erkenntnissen aus der Realisierung der Reform im ersten Präsidium in Unterfranken bei den nachfolgenden Präsidien berücksichtigt. Insgesamt war es ein dynamischer Prozess, bei dem Maßnahmen ständig weiterentwickelt und weiter verbessert wurden.

Der Auftrag des Landtags ist völlig klar. Er wird durch den heutigen Berichtsantrag noch einmal bestätigt. Ich kann Ihnen in Aussicht stellen, dass wir in der Sitzung des Kommunal- und Innenausschusses am 29. Juni ein Konzept vorstellen werden. Wir werden versuchen, es intern im Vorfeld breitestmöglich abzustimmen. Ich darf daran erinnern, dass es bei den Polizeigewerkschaften durchaus unterschiedliche Vorstellungen darüber gab, wie die Evaluierung aussehen soll. Inzwischen haben sich die Vorstellungen etwas angenähert. Ich glaube, dass die Einsetzung einer externen Expertenkommission in der Tat richtig und sinnvoll ist. Diese muss aber mit den Personalvertretungen, den Gewerkschaften und vor allem

auch mit dem Kommunal- und Innenausschuss ganz eng verzahnt werden. Wir wollen diese Evaluation in ganz enger Zusammenarbeit miteinander voranbringen.

Erfahrungsgemäß macht es keinen Sinn - so etwas hatten wir in der bayerischen Staatsverwaltung schon einmal -, dass irgendein externer Gutachter etwas zuwege bringt, das vom gesamten Parlament geschlossen abgelehnt wird. Ein solcher Prozess würde am Schluss auch zu keinem sinnvollen Ergebnis führen. Deshalb liegt mir sehr daran, dass die einzelnen Gruppen eng miteinander verzahnt werden und die Evaluation in einem intensiven gemeinsamen Dialogprozess stattfindet. Sie muss aber zügig vorangebracht werden. Das ist auch mein Interesse. Es muss möglichst noch vor der Sommerpause eine Entscheidung im Kommunal- und Innenausschuss getroffen werden, damit die Evaluation der Reform möglichst rasch starten kann. Bevor wir im nächsten Jahr darüber entscheiden, wohin die zusätzlich vom Landtag geschaffenen Stellen verteilt werden, muss uns ein wesentliches Ergebnis dieser Evaluierung vorliegen, damit wir sehen, wo gegebenenfalls noch etwas nachkorrigiert werden muss oder wo ein besonderer Bedarf berücksichtigt werden muss.

Deshalb werden wir dem Auftrag dieses heute zur Abstimmung vorliegenden Antrags sehr rasch nachkommen. Sie können sich, wie Kollege Fischer gerade zu Recht angemerkt hat, darauf verlassen. Sie haben bisher nichts versäumt. Es ist nichts am Landtag vorbei in irgendeiner Weise entschieden worden. Am 29. Juni wird Ihnen alles vorgestellt, und dann können wir, wie es sich gehört, darüber im Kommunal- und Innenausschuss beraten und befinden.

(Beifall bei FDP und CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass im vierten Satz das Wort "endlich" gestrichen wird. Zwischenzeitlich wurde beantragt, der Abstimmung den Antrag in der Fassung des federführenden Ausschusses zugrunde zu legen, allerdings mit der Maßgabe, dass auch im Betreff das Wort "endlich" gestrichen wird. Ich darf Sie fragen, ob damit Einverständnis besteht?

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Wir haben schon Sorgen! - Harald Güller (SPD): Wenn es der Wahrheitsfindung dient!)

Das Protokoll wird sicherlich Heiterkeit bei den Abgeordneten vermerken.

(Alexander König (CSU): So ein Schaufensterantrag!)

Widerspruch erhebt sich nicht. Dann lasse ich so abstimmen. Wer dem Antrag in der Fassung der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses mit der Maßgabe, dass auch im Betreff das Wort "endlich" gestrichen wird, zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die CSU, die FDP, die FREIEN WÄHLER, die SPD und das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Gibt es Enthaltungen? - Auch keine. Damit ist es so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 9 auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Sofortprogramm für die Beseitigung von Winterschäden an Gemeinde- und Kreisstraßen
(Drs. 16/7114)**

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Hanisch für die Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben zwei strenge Winter hinter uns. Wir haben zahlreiche Schäden an unseren Straßen in ganz Bayern. Der Freistaat Bayern hat das erkannt und als Sonderprogramm 20 Millionen zusätzlich zur Verfügung gestellt und weitere Mittel angekündigt, die man in den Haushalt für den verstärkten Winterdienst einbauen will, der infolge dieser zwei strengen Winter eine Menge an Kosten verursacht hat.

Meine Damen und Herren, das gilt aber nur für die Staatsstraßen. Zwei Drittel der Straßen in unserem Freistaat Bayern sind keine Staatsstraßen, sondern Gemeindestraßen. Dieser Frost hat vor diesen Gemeindestraßen nicht haltgemacht. Er hat sie genauso beeinträchtigt wie die Staatsstraßen. Darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Darüber brauchen wir auch nicht zu streiten. Das ist ein Faktum. Deshalb sollte man diesem Zustand Rechnung tragen und die Kommunen nicht wieder im Regen stehen lassen.

Wer hat denn die meisten Straßen zu unterhalten? Sind es die großen Gemeinden, die ein tolles, kompaktes Straßennetz zur Verfügung haben, oder sind es die Gemeinden im ländlichen Raum, die aus vielen Weilern bestehen und eine Menge Gemeindeverbindungsstraßen und Ortsstraßen zu unterhalten haben? Meine Damen und Herren, es sind die Kommunen draußen in unserem strukturschwachen ländlichen Raum, die die Zeche zahlen müssen, die es ausba-

den müssen und die eh schon nicht wissen, woher sie das Geld aufbringen sollen, um die laufenden Kosten des Unterhalts der Schulen und ähnlicher Einrichtungen tragen zu können.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Davor können wir die Augen nicht einfach verschließen. Darauf müssen wir reagieren, wenn wir es anders meinen als der Zukunftsrat, der den ländlichen Raum am liebsten sterben lassen würde. Wenn wir dieses Thema ernst nehmen, müssen wir Flagge zeigen. Dann dürfen wir nicht nur Lippenbekenntnisse draußen auf den Wahlversammlungen abgeben oder hier schlaue Zwischenrufe machen, sondern dann müssen wir den Leuten draußen schon zeigen, dass wir für sie da sind und die Sorgen unserer Kommunen ernst nehmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Meine Damen und Herren, wir hatten Winter mit Frost, Tau und Wechelperioden. Das hat unseren Straßen geschadet. Dazu muss ich nichts sagen. Jeder, der sich mit Straßenbau ein bisschen auskennt, weiß das. Jeder, der draußen in einem Gemeinderat oder in einem Stadtrat sitzt, weiß das. Die Folgen sind tödlich, wenn ich für diese Straßen nichts tue. Der Freistaat Bayern hat dies für seine Staatsstraßen Gott sei Dank erkannt. Das müssen wir aber auch unseren Gemeinden ermöglichen, die nicht am Tropf der Staatsregierung hängen wollen, sondern die die kommunale Selbstverwaltung im wahrsten Sinne des Wortes auch praktizieren möchten. Dabei müssen wir ihnen helfen, meine Damen und Herren. Wenn die Schäden nicht rechtzeitig ausgebessert werden, werden die Straßen kaputt, und dann werden die Kosten für die Reparatur um ein Vielfaches höher. Das lässt sich von jedem Fachmann nachweisen. Die meisten von Ihnen wissen es. Viele Kommunen sind mit dieser Aufgabe heillos überfordert. Wir haben viele strukturschwache Gebiete, in denen das Problem drängt.

Meine Damen und Herren, wir haben auf der anderen Seite - so habe ich es gelesen, und Kollege Winter hat das sehr deutlich bestätigt - Mehreinnahmen aufgrund der günstigen Situation der Wirtschaft in Höhe von 1,5 Milliarden Euro für den Freistaat Bayern zu erwarten. Meine Damen und Herren, wenn wir davon 20 Millionen für die Straßen der Kommunen abknabbern, werden es uns die Kommunen danken. Für sie ist das Geld bitter notwendig.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke, Herr Kollege Hanisch. Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Schorer für die CSU-Fraktion, bitte sehr.

Angelika Schorer (CSU): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Hanisch, ich bin mit Ihnen darin einig, dass wir die Kommunen unterstützen müssen, aber nicht durch ein Sofortprogramm. Wir müssen das große Ganze sehen und nach Möglichkeiten der Unterstützung durch das vorhandene Instrumentarium suchen.

(Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Dann ist es zu spät!)

- Es ist nicht zu spät. Wir sind an der Sache dran. Sie haben heute einen Antrag auf ein Sofortprogramm für die Beseitigung von Winterschäden vorgelegt. Vor vier Wochen haben wir den Haushalt verabschiedet und versucht, ihn so zu gestalten, dass das Bestmögliche für unsere Kommunen erreicht wird. Ich bin davon überzeugt, dass wir sehr viel getan haben.

Wir haben im Ausschuss über Ihren Antrag diskutiert. In Ziffer 1 fordern Sie einen Bericht von den Landkreisen und kreisfreien Städten über den Zustand der Kreis- und Gemeindestraßen. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass es ein unverhältnismäßig hoher Aufwand wäre, wenn die Behörden dieser Körperschaften einen Bericht über 100.000 km Gemeindestraßen und 19.000 km Kreisstraßen liefern müssten. Es wäre ein unverhältnismäßig hoher Aufwand, diese zusätzlichen Daten zu erheben und sozusagen eine Schlaglochliste zu machen. Da können wir sicher nicht zusammenkommen. Diese Daten sind vorhanden. Jede verantwortungsvolle Kommune erhebt derartige Daten in ihrer eigenen Zuständigkeit und achtet genau darauf, ob sich der Zustand der Straßen verschlechtert oder verbessert, bewertet den Zustand der Straßen und wird auch in Zukunft genaues Augenmerk auf den Straßenzustand legen. Jeder verantwortungsvolle Kommunalpolitiker oder Landkreispolitiker wird sich so verhalten. Wir werden also dem Anliegen in Ziffer 1 Ihres Antrags jetzt und in Zukunft nicht zustimmen.

Zu Ziffer 2: Natürlich muss es ein Instrument geben, um die Kommunen in besonderen Situationen zu berücksichtigen. Es gibt klare Regelungen, für welche Aufgaben die Kommunen zuständig sind. Der Freistaat ist für die Staatsstraßen zuständig. Wir sind da unserer Verantwortung nachgekommen. Ich war auch eine der Kämpferinnen, insbesondere für die Staatsstraßen. Für den Bau und Unterhalt der Kommunalstraßen sind in der ersten Reihe die Kommunen verantwortlich, sie müssen hier ihre Aufgaben erfüllen.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN)

- Darauf werde ich noch eingehen. Genau da muss man ansetzen. Bei der Aufteilung der gesamten Steuer zwischen Bund, Ländern und Kommunen und beim kommunalen Finanzausgleich wird diese Aufgabenverteilung berücksichtigt. Das FAG in Bayern sieht für den Betrieb und Unterhalt, auch für die Beseitigung von Winterschäden, 200 Millionen Euro vor. Des Weiteren erhalten unsere Kommunen über das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und über Sonderbaulastprogramme Gelder für den Ausbau der kommunalen Straßen. Natürlich ist eine Verstetigung der Mittel wichtig; dafür haben wir auch immer gekämpft. Wir müssen im Haushalt laufend die Mittel für die Instandhaltung der kommunalen Straßen zur Verfügung stellen, damit die Kommunen ihre Pflichtaufgaben erfüllen können.

Heute ist ein sehr schöner Tag, weil die Steuerschätzung sehr positiv ausgefallen ist. Das wird mit Sicherheit auch in unserer Fraktion zur Diskussion darüber führen, wie man die Kommunen in Zukunft unter diesem neuen Gesichtspunkt finanziell, insbesondere in dem Bereich, ausstatten kann. Sie wissen, dass wir schwer dafür gekämpft haben, dass die Kommunen durch die Grundsicherung Entlastungen erhalten. Sie werden dadurch große Entlastungen erhalten; das ergibt zum Beispiel in meinem Landkreis zusätzliches Geld und führt zu mehr als einem Punkt Kreisumlageeinsparung. Wir diskutieren darüber auch in der Gemeindefinanzreformkommission. Weitere Ansätze für Verbesserungen werden diskutiert. Ich halte es nicht für den richtigen Weg, Sonderprogramme zu schaffen, sondern wir müssen im Rahmen des gesamten Finanzierungsinstrumentariums die richtigen Ansätze finden. Bei diesem Anliegen sind wir gewiss auf der Seite der Kommunen, aber ich sehe keinen Spielraum für ein Sonderprogramm zum jetzigen Zeitpunkt und kann den Ansätzen nicht zustimmen, die Sie in Ihrem Antrag verfolgen.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Frau Kollegin Schorer. Herr Kollege Hanisch hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Frau Kollegin Schorer, können Sie mir sagen, wo im Rahmen des Finanzausgleichs auch nur ein müder Euro für die Behebung der Schäden in diesen beiden strengen Wintern zur Verfügung gestellt wird?

Angelika Schorer (CSU): Ich kann Ihnen die Beträge jetzt nicht in Euro beziffern. Mittel stehen für Bau und Unterhalt bereit. In der schwierigen Finanzsituation war es richtig, diesen Ansatz zu halten und ihn über die Jahre hinweg zu verstetigen. Wir werden sicherlich in Zukunft für die Kommunen im Rahmen der vorhandenen Finanzierungsinstrumente noch mehr tun,

aber nicht mit einem Sonderprogramm. Aus diesem Grund lehnen wir Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Aures für die SPD, bitte schön.

Inge Aures (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Hanisch, ich kann Ihre Frage beantworten. In den Artikeln 13 a, 13 b und 13 c des Finanzausgleichsgesetzes sind Neubau und Unterhalt der Straßen geregelt. Für 2011 sind dafür 246 Millionen und für 2012 244 Millionen Euro vorgesehen. Ich weiß das deshalb so genau, weil die SPD-Landtagsfraktion einen Änderungsantrag gestellt hat. Wir wollten für das Jahr 2011 30 Millionen mehr und für das Jahr 2012 15 Millionen Euro mehr haben. Damit sind wir im Haushaltsausschuss gescheitert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute die Möglichkeit, auf die schmerzliche finanzielle Situation der Städte und Gemeinden hinzuweisen. Der vergangene dramatische Winter hat tatsächlich tiefe Spuren auf den Bundes-, Staats- und Gemeindestraßen hinterlassen. Die SPD-Fraktion ist der Meinung, dass wir die Kommunen in ihrem Elend nicht alleine lassen dürfen. Wir müssen ihnen unter die Arme greifen. Wir haben es sehr bedauert, dass unser Berichtsantrag abgelehnt worden ist.

Natürlich sind im Haushaltsplan Mittel bereitgestellt, aber sie sind viel zu gering. Der Herr Minister hat selbst gesagt, dass er für die Staatsstraßen eine Erhöhung vorgenommen hat. Wir reden heute aber nicht über die Staatsstraßen, sondern wir wollen den Städten, Landkreisen und Gemeinden helfen. Wir bitten Sie, in sich zu gehen und zu bedenken, was man sich eigentlich vergibt, wenn man einem Berichtsantrag zustimmt. Liebe Kollegin Schorer, Sie haben gerade gesagt, dass Sie die Schlaglöcher nicht zählen wollen. Das hat Ihre Fraktion schon im Ausschuss gesagt. Deshalb habe ich nachgeschaut, was in Wikipedia unter "Loch" steht: Ein Loch "bezeichnet allgemein in einem Material einen offenen Hohlraum". Ein Hohlraum wiederum ist

ein mathematisches, ein physikalisches oder ein natürliches Objekt...Die Größe des Hohlraumvolumens kann man errechnen oder experimentell bestimmen...Hohlraumbildung ist ein oft auftretendes Phänomen bei geologischen und sonstigen physikalischen und chemischen Prozessen. Evakuierte Hohlräume haben mehrere universelle Eigenschaften, eine davon ist die Hohlraumstrahlung.

Ich gebe Ihnen recht: Die Definition eines Loches ist schwierig. Löcher in den Straßen sind dagegen leichter zu erfassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, langer Rede kurzer Sinn: Sie wollen gar nicht wissen, wie hoch die Schäden in den Gemeinden, draußen bei den Kommunen sind. Sie wollen nichts wissen, denn dann brauchen Sie auch nichts dafür zu tun. Sie wollen es nicht wissen, denn dann haben Sie kein schlechtes Gewissen, weil Sie nichts wissen. Das sollte man sich aber noch einmal überlegen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, selbst der Oberste Rechnungshof hat festgestellt und angemahnt, dass der Staat seine eigenen Staatsstraßen unterhalten muss und deshalb mehr Geld ausgeben soll, damit die Kosten hinterher nicht um ein Vielfaches höher sind als die, die bei einer normalen Sanierung entstehen. Umso wichtiger ist, dass die finanzielle Ausstattung der Kommunen für den Straßenunterhalt nach Art. 13 a ff FAG entsprechend angepasst wird. Ich weiß, es geht hier nicht ums Geld. Wir werden es im Nachtragshaushalt noch einmal probieren. Typisch deutsch ist dabei, dass wir alle Straßen immer so sanieren, dass sie panzersicher sind. Man sollte auch einmal darüber nachdenken, ob man das heutzutage noch braucht. Müssen wir immer so viel Schotter zur Befestigung verwenden, um die Straßen mit einem riesigen Unterbau zu versehen? - Ich denke aber, was das Löcherstopfen angeht, kennt sich die CSU-Fraktion aus. Ich denke hier beispielsweise nur an das Loch bei der Landesbank.

(Beifall bei der SPD - Alexander König (CSU):
Das ist unerträglich!)

Mit den 327 Millionen Euro Zinsen, die Sie pro Jahr dafür bezahlen, könnte man, das können Sie selbst ausrechnen, in einem Jahr 1,5-mal mehr Geld für den Straßenbau und den Finanzausgleich nach Art. 13 a, b und c ausgeben.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Halt, Frau Kollegin Aures, Herr Kollege Ländner hat sich für eine Zwischenbemerkung gemeldet.

Manfred Ländner (CSU): Liebe Frau Kollegin Aures, für den Fall, dass Sie wieder einmal das Wort "Loch" definieren wollen, so darf ich Ihnen eine Hilfe aus der Philosophie geben, die etwas kürzer ist: In der Philosophie wird ein Loch definiert als ein "nicht seiendes Sein in einem umgebenden Sein."

(Heiterkeit bei der CSU)

Inge Aures (SPD): Wo ist denn da die Fußnote?

(Zuruf: Ohne Fußnote!)

- Also ohne Fußnote? - Okay.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Alexander König (CSU): Ich kann nur sagen, das ist eines Parlaments unwürdig!)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Meine Damen und Herren, die nächste Wortmeldung ist von Frau Christine Kamm von der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Vielleicht spricht auch Sie mit Definitionen, ich weiß es nicht. Ohne das Seiende? - Sie Frau Kollegin, haben jetzt das Wort.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, wir stimmen Ihnen zu, dass die Schäden an den Straßen in den Gemeinden erheblich sind und dass nicht nur an den Staatsstraßen Schäden vorhanden sind. Der Investitionsstau ist in den Gemeinden aber generell ganz erheblich. Das betrifft nicht nur die Straßen, sondern auch die Schulen, den Ausbau der Kinderbetreuung und vieles mehr. Diese Bereiche machen mir weit mehr Sorgen. Auch beim Gebäudeunterhalt haben wir einen ganz erheblichen, nicht abgearbeiteten Investitionsstau.

Die Steuerschätzung mag positiv sein, aber die Situation in den Kommunen ist und bleibt höchst unterschiedlich. In einzelnen Kommunen gibt es erhebliche Probleme, die notwendigsten Dinge zu finanzieren. Der Entlastung, von der Sie, Frau Kollegin Schorer, bei der Grundsicherung gesprochen haben, stehen steigende Ausgaben in anderen Bereichen gegenüber, beispielsweise im sozialen Bereich oder bei anderen Aufgaben. Die Gemeinden haben immer noch einen erheblichen Handlungsbedarf, bei dem nicht aufgezeigt ist, wie er abgearbeitet werden kann.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, wir möchten Ihnen aber vorschlagen, die Initiative, die von Ihnen ausgegangen ist, anders zu lösen. Wir haben im kommunalen Finanzausgleich einen Topf, der heißt: Kommunale Sonderbaulast. Hier werden Ortsumfahrungen an Staatsstraßen finanziert. Hier haben wir einen Topf, den wir für außerordentlich problematisch erachten. Aus diesem Topf werden Umgehungsstraßen ohne Prüfung von Kriterien wie beispielsweise Notwendigkeit oder Erfordernis bezuschusst, und zwar ohne finanzielle Beteiligung der Kommunen entsprechend ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Es werden Ortsumfahrungen für Orte bezuschusst, bei denen es nicht einmal 3.000 Durchfahrten pro Tag gibt. Man muss sich hier wirklich fragen, was das soll. Hier wird nach meiner Auffassung Geld ohne Sinn und Ver-

stand ausgegeben. Widmen Sie diese Mittel um, stellen Sie die Gelder den Kommunen allgemein zur Verfügung, dann haben die Kommunen wieder mehr Geld, um zu investieren.

Wir sind der Meinung, die Kommunen brauchen mehr Kompetenz, um selbst über ihre Ausgaben zu entscheiden. Wir sind der Auffassung, die Kommunen sollten nicht noch mehr Töpfe bekommen, sondern sie sollten mehr Mittel ohne genaue Zweckbindung erhalten, damit sie die Prioritäten vor Ort selbst richtig setzen können. Ich glaube, das würden die Kommunen auch tun.

Wir werden uns bei dem Antrag der FREIEN WÄHLER enthalten. Wir stellen uns andere Lösungen der Probleme vor. Gleichwohl glauben wir, dass die Mittelausstattung der Kommunen in Bayern verbessert werden muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nun kommt die Wortmeldung von Herrn Kollegen Rohde für die FDP. Bitte sehr.

Jörg Rohde (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich schließe mich Frau Kollegin Kamm an. Auch wir setzen mehr auf das Sanieren als auf den Neubau. Sowohl im Staatsstraßenbau für Bayern aber auch bei den Kommunen könnten wir in dieser Frage sehr nah beieinander sein. Als FDP-Fraktion werden wir den Antrag aber ablehnen, denn, wie Frau Schorer schon gesagt hat, wollen wir kein neues Sonderprogramm. Ein Sonderprogramm müsste erst einmal definiert werden. Das wäre Bürokratie. Es müsste auch kontrolliert werden, damit die Mittel, die wir als Freistaat dahin geben, sachgerecht verwendet werden. Diese neue Bürokratie muss nicht sein.

Es klang in der Debatte schon an, dass wir über den kommunalen Finanzausgleich gehen sollten. Wir haben Ihren Antrag im Ausschuss abgelehnt. Das war zu einem Zeitpunkt, als die Wohltaten, die der Steuerfluss auf uns zuspült, noch nicht so klar waren. Im Verlauf des Jahres könnte man den Finanzminister daran erinnern, dass der letzte Winter wirklich hart war und dadurch sehr viele Löcher entstanden sind.

Wir könnten dann versuchen, über den kommunalen Finanzausgleich ein bisschen mehr Geld an die Kommunen zu geben, damit das Elend vor Ort im Nachhinein gemildert werden kann. Wir hätten dabei den Vorteil, dass die Kommunen, die sich finanziell in einem guten Zustand befinden, die Ausgaben selbst tragen könnten. Den Kommunen, die eine Schlüsselzuweisung bekommen, die Geld wirklich nötig haben und auch vom Winter betroffen sind, könnte geholfen

werden. Das wäre zielgerichtet, das ist ein bewährtes Mittel.

Wir lehnen den Vorstoß der FREIEN WÄHLER deshalb ab. Wir werden uns aber vormerken, den Winter in Erinnerung zu behalten. Wir kennen die Folgen, und wir werden beim Nachtragshaushalt darauf achten, ob der Finanzminister zugunsten der Kommunen nicht doch noch etwas tun kann. Dabei belasse ich es und schenke uns allen die Redezeit am Ende dieses Tages.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zu Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit empfiehlt auf Drucksache 16/8203 die Ablehnung des Dringlichkeitsantrags. Wer entgegen diesem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER und der SPD. Gegenstimmen? - CSU und FDP. Enthaltungen? - Wie angekündigt das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe zur gemeinsamen Beratung die Tagesordnungspunkte 10 und 11 auf:

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bergwaldoffensive fortsetzen (Drs. 16/7120)**

und

**Antrag der Abgeordneten Annemarie Biechl, Gudrun Brendel-Fischer, Albert Füracker u. a. (CSU),
Thomas Dechant, Prof. Dr. Georg Barfuß, Tobias Thalhammer (FDP)
Bergwaldoffensive fortsetzen (Drs. 16/7497)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Der erste Redner ist Herr Kollege Dr. Herz. Bitte sehr.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich zum Ausgangspunkt kommen: Worum geht es bei diesem Antrag? - Die Bayerische Staatsregierung hat erfreulicherweise das Klimaprogramm aufgelegt. In diesem Klimaprogramm spielt die Bergwaldoffensive eine entscheidende Rolle. Jetzt kann man natürlich sagen, Bayern besteht nicht nur aus Bergwald. Deswegen sind wir uns bewusst. Wir sind uns aber sicher alle darin einig, dass der Bergwald, insbesondere der Alpenraum, in Bayern eine sehr sensible Gegend ist. Deshalb sollten wir alles unternehmen, um den Berg-

wald zu schützen und zu erhalten und Schäden durch Muren und Lawinenabgänge vorzubeugen. Deshalb können wir - ich glaube, da sind wir uns in diesem Hohen Hause alle einig - diese Bergwaldoffensive nur unterstützen.

Die Kollegen aus meiner Fraktion und meine Wenigkeit haben vor Ort nachgefragt. Ich habe mich mit Mitarbeitern der Staatlichen Forstämter unterhalten. Das Programm läuft von 2008 bis zum 31.12.2011; die Mitarbeiter der Staatlichen Forstämter haben gesagt, es sei höchste Zeit, die Verträge der Mitarbeiter zu verlängern. Wir können zwar in dem Programm sagen, wir pflegen den Bergwald für drei Jahre, aber jeder, der sich draußen vor Ort in der Praxis auskennt, weiß, dass man im Bergwald nicht ein Pflänzchen einsetzen und einfach daran glauben kann, dass das so ohne Weiteres wächst. Man muss vielmehr schauen, wie es sich entwickelt, man muss die Wildbestände angleichen und man muss damit rechnen, dass es in vielen Fällen nicht klappt. Deshalb fordern wir die Bergwaldoffensive fünf Jahre laufen zu lassen oder sie so lange zu verlängern, bis die Erfolge sichtbar sind.

So weit, so gut. Dieser Antrag wurde - man kann sagen: nicht ganz überraschend - abgelehnt. Wir haben uns inzwischen daran gewöhnt, dass man Anträge von der Opposition ablehnt, auch wenn sie nicht ganz schlecht sind. Dann kam es zu der schon bekannten weiteren "Plagiatsaffäre".

(Albert Füracker (CSU): Dann musst du aber vielleicht deinen Dokortitel zurückgeben!)

Das spielt aber in diesem Zusammenhang nicht die entscheidende Rolle. Entscheidend ist vielmehr, dass neben dem fast wortgleich abbeschriebenen Text ein anderer Antrag gestellt wurde, der im Grunde genommen dasselbe wollte, lediglich mit dem Unterschied, dass der Ministerrat erst verhandeln sollte, wenn er für solche Dinge Zeit findet. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, das Thema "Bergwald" ist zu ernst, als dass man warten könnte, bis der Ministerrat vielleicht im Spätherbst entscheidet: Ja, wir haben noch Geld übrig - dann machen wir es; ansonsten lassen wir es. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Mitarbeiter im Forst draußen, die dafür zuständig sind, sind dann über alle Berge. Das können wir FREIE WÄHLER nicht hinnehmen. Dazu sind wir zu sehr in der Praxis verhaftet.

Liebe Freunde der CSU-/FDP-Koalition, wenn wir weiterhin solche Spielchen mit den Praktikern vor Ort anstellen, werden wir uns schwertun, irgendwann noch Praktiker zu finden, die hinausgehen, die Pflänzchen einsetzen oder den Bergwald pflegen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Da möchte ich doch in aller Ernsthaftigkeit an Sie appellieren: Wenn man so etwas will, wenn der politische Wille vorhanden ist, dann kann der Ministerrat auch vor dem Spätherbst 2011 verhandeln. Er könnte zum Beispiel jetzt, nächste Woche, in einer der nächsten Sitzungen festlegen: Ja, diese 100.000 Euro, diese 200.000 Euro legen wir bei den einzelnen Projekten drauf, um die Mitarbeiter nicht zu verunsichern, um den Bergwald zu pflegen und um damit das Klimaprogramm 2020 mit echtem Leben zu erfüllen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Dr. Herz. Bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, teile ich Ihnen mit, dass von der Fraktion der CSU zu diesen beiden Anträgen

(Alexander König (CSU): Nur zu unserem Antrag!)

- nein, nur zum Antrag der CSU auf Drucksache 16/7497 namentliche Abstimmung beantragt worden ist.

So, jetzt hat Herr Kollege Steiner das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Klaus Steiner (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Herz, das war jetzt eine Märchenstunde. Ich glaube, von einer "Plagiatsaffäre" kann man nicht reden. Die Bergwaldoffensive ist ein sehr erfolgreiches Programm. Wir wissen, dass die Bergwaldoffensive in Bereichen, in denen wir viel Privat- und Körperschaftswald haben, auf große Resonanz gestoßen ist. Aus diesem Grund wollen wir - und daran haben wir nie einen Zweifel gelassen - die Bergwaldoffensive fortsetzen. Da sind wir uns auch einig. Das will die Bayerische Staatsregierung, das will auch Minister Brunner. Die Bergwaldoffensive wurde von der Staatsregierung und von Minister Brunner initiiert und vorangetrieben. Deswegen ist es schon ein bisschen absonderlich, wenn Sie hier als der große Verteidiger der Bergwaldoffensive auftreten. Die haben nicht Sie oder die FREIEN WÄHLER erfunden, sondern die ist von unserer Seite gekommen. Das möchte ich hier schon einmal sagen.

(Zurufe von der Opposition - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Und den Wald habt ihr auch erfunden!)

- Ruhig, ruhig, ruhig. Der Vorwurf des Abkupferns ist kindisch. Er bezieht sich auf die Begründung, die an

eine von Ihnen nicht akzeptierte Tischvorlage angehängt war. Hintergrund dafür war ein fraktionsübergreifender Antrag, den wir zunächst einmal besprochen haben, der aber nicht zustande gekommen ist. Nachdem dieser gescheitert war, haben wir unseren Antrag eingebracht, aber ohne Ihre Begründung. Das ist das Entscheidende. Unser Antrag ist entscheidend, und dazu brauchen wir Ihre Begründung nicht. Alles andere ist ein billiger Vorwurf.

Die Bergwaldoffensive ist, das haben Sie richtig dargestellt, Teil des Klimaprogramms 2020. Das wissen Sie auch. Zurzeit arbeitet eine interministerielle Arbeitsgruppe unter maßgeblicher Beteiligung des Landwirtschaftsministeriums an einem Vorschlag zur Fortsetzung dieses Klimaprogramms. Diese Beratungen sollen jetzt im Sommer abgeschlossen werden. Dann wird über die weitere Ausgestaltung und Ausstattung dieses Programms entschieden. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Klimadiskussion ist es wichtig, dass wir diese Aspekte in die weiteren Beratungen dieses Klimaprogramms mit einfließen lassen. Dann erst können wir abschätzen, wie wir die Bergwaldoffensive ausgestalten und ausstatten. Alles andere macht jetzt keinen Sinn. Wenn Sie, Herr Dr. Herz, von "Planungssicherheit" reden, sage ich Ihnen: Genau das ist unser Anliegen. Wir müssen erst wissen, wie es weitergeht, um sagen zu können, wie wir das Programm ausstatten.

Mit unserem Antrag setzen wir ein deutliches Signal zur Fortsetzung der Bergwaldoffensive und tragen den Realitäten Rechnung. Das tut Ihr Antrag nicht. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab und bitten um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei der CSU - Alexander König (CSU): So machen wir es!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Steiner. Als Nächste hat Frau Kollegin Noichl das Wort.

(Albert Füracker (CSU): Ruhig Blut, Maria!)

Maria Noichl (SPD): Da gibt es kein Problem; nach dem Herrn Steiner redet es sich immer leicht. Das ist kein Problem. - Es geht um die Bergwaldoffensive. Zwei Anträge liegen dazu auf dem Tisch, einerseits der Antrag zur Bergwaldoffensive von den FREIEN WÄHLERN. Er hat eine klare Richtung und möchte die Laufzeit der Bergwaldoffensive verlängern und abwarten, bis ein angemessener Waldzustand erreicht ist. Er will, dass wir nicht nur warten, sondern bis dahin weiterarbeiten, und zwar wenigstens für fünf Jahre. Des Weiteren geht es um eine angemessene personelle und finanzielle Ausstattung. Das ist ein klarer Antrag. Die SPD trägt diesen Antrag mit, wie wir

ihn auch im Landwirtschaftsausschuss bereits mitgetragen haben. Dieser Antrag verkörpert genauso wie die Anfragen, die wir zu dem Thema gestellt haben, eine Wertschätzung des Waldes, aber auch der Menschen, die im Wald arbeiten.

Es gibt aber auch einen zweiten Antrag, den Antrag der CSU. Er scheint auf den ersten Blick wortgleich zu sein, aber er ist es natürlich nicht. Da heißt es: "... im Falle einer Fortführung ...", wenn wir dann noch Geld finden und wenn dann überhaupt nichts anderes mehr zu zahlen ist, dann würden wir eventuell ... So ist der Wortlaut des Antrags der CSU. Wenn man es kürzer sagen möchte, heißt das: Haushaltsreste werden zusammengekehrt; wenn noch was übrig ist, geben wir es eventuell in den Wald. - Das ist der Inhalt des Antrags der CSU. Wir haben uns bei der Abstimmung darüber schon im Ausschuss enthalten, weil wir gesagt haben: Dieser Antrag - "wir kehren die Haushaltsreste zusammen und stecken sie eventuell in den Wald" - schadet nichts, hilft aber auch nichts, bei ihm enthalten wir uns. Das ist also eine ganz klare Aussage der SPD: Die Bergwaldoffensive muss fortgesetzt werden. So komische, schwammige Bemerkungen von der CSU sind nicht wert, dass man dagegen stimmt; da muss man sich enthalten.

(Beifall bei der SPD)

Minister Brunner macht mit seinem Ausstieg aus der Bergwaldoffensive Forstpolitik nach Kassenlage. Er macht nicht nur Forstpolitik nach Kassenlage, denn beim Forst hängt vieles miteinander zusammen. Er macht damit auch Wasserpolitik nach Kassenlage. Damit macht er Klimapolitik nach Kassenlage. Das könnte man so fortführen.

Die Netzwerke für die Bergwaldoffensive, die bereits vor Ort aufgebaut worden sind, werden zerschlagen. Herr Brosinger aus dem Landwirtschaftsministerium hat im Landwirtschaftsausschuss gesagt: Die Bergwaldoffensive hat eine große Partizipationsbedeutung. Die Bürgermeister, die Jäger und die Fremdenverkehrsverbände - der Herr Minister lacht schon - sind sich einig. Alles ist wunderbar.

Jetzt richte ich noch einmal die Frage an Sie: Wenn die Bergwaldoffensive für die Klimapolitik so wichtig ist, warum führen wir diese dann nicht fort?

(Beifall bei der SPD)

Darauf gibt es im Endeffekt keine Antwort. Herr Minister, schön, dass Sie da sind. Ich habe den Prospekt mitgebracht, in dem Sie die Bergwaldoffensive anpreisen. Dort steht auf der letzten Seite: "Packen Sie mit uns an. Es lohnt sich für uns alle." Ja - nur die Installation der Bergwaldoffensive hat sich gelohnt, da

viele Fotografen vor Ort waren. Auf meiner Homepage werde ich schreiben: Lieber Herr Minister, spenden Sie dem Bergwald nicht nur Applaus, wenn Fotografen dabei sind. Spenden Sie dem Bergwald auch Geld, wenn es im Plenarsaal zum Schwur kommt.

Wir bitten Sie, noch einmal umzudenken. Der Wald ist es wert.

(Beifall bei der SPD)

Das Thema heißt: Packen wir es an. Das Thema heißt nicht: Wir vernachlässigen den Bergwald. Wir werden dem Antrag der FREIEN WÄHLER zustimmen, der in die richtige Richtung geht. Der Antrag der CSU ist nur eine Enthaltung wert.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Magerl das Wort. Bevor ich ihm das Wort erteile, teile ich Ihnen mit, dass nun auch zum Antrag der FREIEN WÄHLER namentliche Abstimmung beantragt worden ist.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Nachdem von Herrn Dr. Herz und Frau Noichl schon sehr viel Richtiges gesagt worden ist, möchte ich mich kurz fassen. Wir werden dem Antrag der FREIEN WÄHLER zustimmen. Dem Antrag der CSU werden wir nicht zustimmen, da dieser unpräzise und wachweich ist. Diesen Antrag können wir nur ablehnen. Hierzu haben wir eine klare Argumentation.

Die Funktionen des Bergwaldes sind für den Trinkwasserschutz und für den Hochwasserschutz von enormer Bedeutung. Der Bergwald schützt die Tallagen vor Murenabgängen und Lawinen. Der Bergwald ist ein international bedeutsamer Lebensraum, für den wir in Bayern bundesweit als einziges Bundesland Verantwortung tragen. Der Bergwald ist ein Erholungsgebiet und deshalb für den Tourismus wichtig. Nebenbei möchte ich noch erwähnen, dass er ebenfalls für die Holzproduktion wichtig ist. Der Bergwald hat jedoch auch eine große Bedeutung für den Klimaschutz. Aufgrund des neuen Energiekonzeptes stehen wir vor enormen Herausforderungen. Selbst Herr Dr. Söder hat eingesehen, dass für ein neues Energiekonzept und die damit verbundene Errichtung von Gas- und Dampfkraftwerken in Bayern Kompensationsmaßnahmen erforderlich sind, um dem Klimaschutz gerecht zu werden. Diese Kompensationsmaßnahmen müssen sowohl im Verkehr als auch in der Landwirtschaft und der Forstpolitik umgesetzt werden. Ein heranwachsender junger Bergwald ist in der Lage, Kohlendioxid zu binden und zu fixieren. Der Bergwald

wird im Rahmen eines zukunftsweisenden Klimakonzeptes von eminenter Bedeutung sein.

In Anbetracht der großen Probleme wie des Verbissdrucks, mit dem wir derzeit zu kämpfen haben, ist es für mich absolut unverständlich, die Bergwaldoffensive im Jahre 2011 im Ungewissen enden zu lassen. Dem konkreten Antrag der FREIEN WÄHLER ist nicht zugestimmt worden. Stattdessen wird ein Eventuell-Vielleicht-Antrag der CSU eingereicht, dem wir so nicht zustimmen können. Ich möchte noch einmal an dieses Hohe Haus appellieren. Das Budgetrecht ist das vornehmste Recht des Parlamentes. Das Budgetrecht liegt bei uns. Kolleginnen und Kollegen von der CSU und der FDP, geben Sie sich einen Stoß, und sagen Sie Ja zu einer wirklichen Bergwaldoffensive, die mit ausreichenden Mitteln ausgestattet ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Thomas Dechant das Wort.

Thomas Dechant (FDP): Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Magerl, herzlichen Dank für den engagierten Beitrag. Ich danke Ihnen für den Hinweis, dass wir eine wirkliche Bergwaldoffensive benötigen. Wir haben eine wirkliche Bergwaldoffensive, die von der Bayerischen Staatsregierung initiiert worden ist. Diese Bergwaldoffensive hat durchaus positive Aspekte.

Jetzt komme ich zu den Anträgen. Der Antrag, den wir gemeinsam mit der CSU-Fraktion gestellt haben, ist verantwortungsvoll und trägt dem Problem Rechnung. Wir halten an der Bergwaldoffensive fest und setzen uns dafür ein, dass sie fortgesetzt wird. Wir schöpfen alle Möglichkeiten aus, die uns zur Verfügung stehen. Die Forderung der FREIEN WÄHLER, die Verlängerung der Laufzeit der Bergwaldoffensive sofort zu beschließen und mit Geld zu unterfüttern, ist nachvollziehbar. Wir müssen jedoch verantwortlich handeln. Die Staatsregierung ist nicht nur für die Bergwaldoffensive zuständig, sondern für alle Bereiche. Die Opposition greift sich immer einen bestimmten Bereich heraus und fordert mehr Geld.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Wir haben auch noch andere Bereiche!)

- Das ist mir schon klar. Das erlebe ich ständig im Ausschuss und im Plenum. Ihnen fallen sehr viele Bereiche ein. Diese Forderungen würden in der Summe unseren verantwortungsvoll aufgestellten bayerischen Staatshaushalt sprengen.

Wir setzen uns für den Bergwald ein. Ohne die Bayerische Staatsregierung gäbe es die Bergwaldoffensive nicht.

(Zurufe von der SPD)

- Lassen Sie mich bitte ausreden.

Wir treten für die Fortsetzung der Bergwaldoffensive ein. Dafür werden wir alles unternehmen. Wir stehen jedoch auch für verantwortungsvolles Regierungshandeln und für verantwortungsvolles Budgetmanagement. Wir können nicht allen wünschenswerten Forderungen sofort nachgeben. Wir müssen verantwortungsvoll nach Geld suchen und die Forderung damit unterlegen. Es dürfen nicht einfach populistische Forderungen gestellt werden. Wir tragen die Gesamtverantwortung. Sie greifen sich immer nur einzelne Punkte heraus.

Aus aktuellem Anlass müssen wir neue Bewertungen vornehmen. Wir werden für die Bergwaldoffensive kämpfen. Wir haben deswegen einen Antrag gestellt, dem wir auch zustimmen werden. Aus diesem Grund müssen wir den Antrag der FREIEN WÄHLER abstellen.

(Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Das würden Sie gern!)

- Ich meine selbstverständlich ablehnen. Abstellen wollen wir den Antrag nicht. Den Antrag können Sie nur selber abstellen. Ihnen steht es jedoch frei, Ihren Antrag aufrechtzuerhalten.

Wir werden für die Fortführung des Klimaprogramms und damit für die Fortführung der Bergwaldoffensive kämpfen. Wir treten für eine nachhaltige Stabilisierung des Bergwaldes ein. Deswegen werden wir unserem Antrag wie im Ausschuss zustimmen. Den Antrag der FREIEN WÄHLER müssen wir ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Tagesordnungspunkte wieder getrennt. Für beide Tagesordnungspunkte sind namentliche Abstimmungen vorgesehen.

Ich lasse zunächst über den Antrag der FREIEN WÄHLER auf der Drucksache 16/7120 - das ist der Tagesordnungspunkt 10 - abstimmen. Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt auf Drucksache 16/8170 die Ablehnung des Antrags. Sie wissen, wo die Urnen stehen. Die Abstimmung ist eröffnet. Für die erste Abstimmung

sind fünf Minuten und für die zweite Abstimmung drei Minuten vorgesehen.

(Namentliche Abstimmung von 17.48 bis 17.53 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die fünf Minuten sind um. Ich schließe den Wahlgang und bitte, das Ergebnis außerhalb des Saales zu ermitteln.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Wir kommen zum zweiten Antrag, für den namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Das ist der Antrag der Fraktionen der CSU und der FDP auf der Drucksache 16/7497. Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt auf Drucksache 16/8346 die unveränderte Annahme. Die Abstimmung ist eröffnet. Für die Abstimmung sind drei Minuten vorgesehen.

(Namentliche Abstimmung von 17.54 bis 17.57 Uhr)

Die drei Minuten sind um, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Damit ist die Abstimmung geschlossen. Das Ergebnis wird außerhalb des Saales ermittelt und Ihnen mitgeteilt, sobald es vorliegt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich fahre erst in der Tagesordnung fort, wenn es allen Kolleginnen und Kollegen möglich war, die Plätze einzunehmen, damit wir uns in aller Ruhe und Konzentration wieder der Sache widmen können.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 12 auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Ulrike Müller u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Position der Milchbauern am Markt stärken - Bündelungsmöglichkeiten ausschöpfen!
(Drs. 16/7224)

Als erster Redner hat Herr Kollege Dr. Leopold Herz das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! "Bündelungsmöglichkeiten am Markt ausschöpfen", das ist anscheinend ein unendliches Thema. Worum geht es? - Beim vorherigen Tagesordnungspunkt wurde von einer Regierungsfraktion der Vorwurf erhoben, die Opposition fordere nur Geld, während die Regierung dafür sorgen müsse, es richtig auszugeben. Der vorliegende Antrag geht in diese Richtung. Der Staat muss für die

Landwirtschaft immer mehr Geld ausgeben, um sie zu erhalten. Um dem Problem des Höfesterbens entgegenzuwirken und weil die Bündelungsmöglichkeiten bei Weitem nicht ausgeschöpft sind, wurde der Antrag gestellt. Erst in der letzten Debatte haben wir festgestellt, dass großer Handlungsbedarf gegeben ist.

Der Ministerrat trat heute vor die Presse und verkündete, dass die Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, Emilia Müller, eine tolle neue Errungenschaft vorgestellt habe, dass nämlich in Gesamteuropa Milch gebündelt werden könne. Meine Damen und Herren, dazu muss ich bemerken, dass man ganz weit sinken muss, um solche Dinge als Erfolg zu verkünden, weil damit ganz und gar nichts erreicht ist. Wir erachten diese Möglichkeit als selbstverständlich. Dabei will ich kurz auf den Dreiklang eingehen, der dieses Problem heraufbeschworen hat. Wir haben die Gliederung: Lebensmitteleinzelhandel, dazwischen die Molkereien, und am Ende stehen die Landwirte. Der Lebensmitteleinzelhandel bestimmt weitgehend den Preis. Wer Verhandlungen zwischen den Molkereien und dem Lebensmitteleinzelhandel miterlebt hat, kann diese Aussage nachvollziehen. Die Molkereien bekommen Festpreise und haben vereinbarte Löhne für die Geschäftsführer. Nach Abzug dieser Kosten erhalten die Produzenten den Preis - das, was übrig bleibt. Zur Durchbrechung dieser Spirale müssen wir alles unternehmen, um unter anderem die Bündelungsmöglichkeiten der Landwirte aktiver zu begleiten.

Herr Minister Brunner, ich will durchaus positiv vermerken, dass Sie einen runden Tisch eingerichtet haben, um dies zu initiieren. Bei der EU gibt es die High-Level-Group, die über Diskussionen und Vorschläge, die sich widersprechen, nicht hinauskommt. Einerseits gibt es europaweit die Möglichkeit, 3,5 % der Menge zu bündeln, einzelstaatlich ist die Bündelung von 33 % möglich. Die Gegenrechnung zeigt, dass das nicht schlüssig ist. Das ist ein großes Problem. Herr Minister Brunner, der runde Tisch ist grundsätzlich eine gute Sache. Er bleibt aber in den Diskussionen stecken. Wir müssen jedoch aktiver werden und die beiden Verbände begleiten. Ich nenne zwei Zahlen: Die Organisation des Bayerischen Bauernverbandes, die Bayern MeG, hat inzwischen 1,64 Milliarden Kilogramm Milch gebündelt. Das ist eine tolle Zahl bei rund 9.000 Betrieben. Ich sage nicht, die Konkurrenzorganisation, aber die andere Organisation, der Bund Deutscher Milchviehalter, hat schon weit mehr gebündelt, weil hier der europaweite Ansatz gilt. Von den rund 44.000 Milcherzeugern in Bayern ist nahezu ein Drittel im Boot. Man kann die Menge hochrechnen. Aber es geht hier nicht um Verbände. Es geht um das Grundproblem: Wenn die Bauern, die Urproduzenten, sich nicht zusammenschließen, wenn

sie nicht zu gleichberechtigten Partnern am Markt werden, werden wir dieses staatliche Subventionierungssystem nie durchbrechen können.

Deshalb die dringende Aufforderung an Sie, Herr Minister Brunner: Werden Sie hier noch einmal tätig und gehen Sie auf die Verbände zu. Der Bayerische Bauernverband, der Ihnen parteipolitisch natürlich sehr nahe steht, muss noch einmal sehr dringend aufgefordert werden, nicht nur zu diskutieren, sondern die Verantwortlichen an die Kandare zu nehmen, dass es nicht bei dieser "Bayern MeG" bleibt. Das muss in den Deutschen Bauernverband hinausgehen. Da muss eine Angleichung an den europäischen Ansatz erfolgen. Wir treten hier auf der Stelle. Deshalb lautet meine dringende Aufforderung, die europäische Menge von 3,5 % zu überdenken. Das blockiert die Bauern zusätzlich.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. - Zusätzlich bremst, dass in der Milchbündelungsgenossenschaft "Bayern MeG" bisher nur die privaten Anbieter gebündelt werden. Bitte wirken Sie darauf hin, dass die Genossenschaften ins Boot geholt werden; denn die Hälfte der bayerischen Milcherzeuger sind genossenschaftlich organisiert. Die Milchbauern warten auf ein klares Signal. Wir von den FREIEN WÄHLERN werden Sie darin aktiv unterstützen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Dr. Herz. Als Nächste hat Frau Kollegen Annemarie Biechl das Wort. - Bitte schön, Frau Kollegin.

Annemarie Biechl (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Milcherzeuger prägen in vielen bayerischen Regionen die Landwirtschaft und auch die Landschaft. Die Milchwirtschaft ist überwiegend kleinteilig und mittelständisch strukturiert. Neben der Milcherzeugung erfüllt der Sektor "Milch" weitere wichtige Aufgaben für unsere Gesellschaft; ich nenne nur die Pflege unserer wunderbaren Kulturlandschaft. Der bayerische Staat bekennt sich ausdrücklich zu diesen kleinteiligen und mittelständischen Strukturen und richtet seine Förderprogramme und Unterstützung nach seinen Möglichkeiten daran aus. Unsere Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten Emilia Müller hat mit ihrer Rede im Ausschuss der Regionen erreicht, dass das Milchpaket einstimmig angenommen wurde. In dem Milchpaket geht es hauptsächlich um Auffangnetze für die Milchwirtschaft in schwierigen Zeiten.

Im Sinne der bayerischen Milchwirtschaft ist der Antrag der FREIEN WÄHLER zwar nicht falsch. Ich habe aber schon im Februar im Fachausschuss ausgeführt,

dass er überholt ist. Der einzige Unterschied zum Sachstand im Februar ist heute, dass wir endlich wieder von einem höheren Niveau der Milchpreise sprechen können.

Ich darf die einzelnen Unterpunkte kurz erläutern: Die angemahnte Gesetzesinitiative wurde von Bayern bereits in Angriff genommen. Die von der EU-Kommission vorgeschlagenen Bündelungsmöglichkeiten sind für Deutschland und für Bayern schließlich nicht neu. Bereits seit vier Jahrzehnten gibt es bei uns die Erzeugergemeinschaften als Zusammenschlüsse der Milchbauern mit dem erklärten Ziel, gemeinsam die Milch der Milchbauern zu vermarkten. Dabei ist die Obergrenze noch lange nicht erreicht.

Zu den Legislativvorschlägen der EU hat Bayern erfolgreich einen Antrag im Bundesrat eingebracht. Das erklärte Verhandlungsziel in Brüssel war, dass die Anerkennung von Milcherzeugern nicht ausschließlich auf der Basis von EU-Rechtsakten erfolgen darf. Die Mitgliedsstaaten sollen angemessen mitreden können. Auf alle Fälle muss sichergestellt sein, dass unsere Milcherzeugergemeinschaften keine zusätzlichen Auflagen erfüllen müssen. Ansonsten müssten womöglich alle bestehenden Erzeugergemeinschaften erneut von der EU anerkannt werden. Bereits im Dezember 2010 hat Bayern dem Bundeslandwirtschaftsministerium einen Vorschlag zur Änderung des Marktstrukturgesetzes unterbreitet, wonach die Erzeugergemeinschaften künftig aktiv vermarkten dürfen. Die Erzeugergemeinschaften müssen sich zusammenschließen, um am Markt als adäquate Partner auftreten zu können. Mit diesen Initiativen setzt sich Bayern für eine rasche, einfache und praxisgerechte Umsetzung des vorgeschlagenen EU-Rechts für bestehende Erzeugergenossenschaften ein. Die Transparenz, die dabei eingefordert wird, ist mit der Meldung an die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung gegeben, wobei ich mir nicht ganz darüber im Klaren bin, was die Bundesanstalt mit diesen Zahlen denn letztendlich macht.

In Bayern gibt es bereits 92 Erzeugergemeinschaften nach dem Marktstrukturgesetz und zwei Vereinigungen von Milcherzeugergemeinschaften, die bereits seit vielen Jahren die Milch, die ihre Mitglieder erzeugen, erfolgreich vermarkten. Die von der EU-Kommission vorgeschlagene Möglichkeit zur Bündelung wurde an dem von Staatsminister Brunner einberufenen runden Tisch ausführlich diskutiert.

Die im Antrag geforderte Unterstützung der Verantwortlichen der Milcherzeugergenossenschaften für die Aus- und Fortbildung der Bauern wurde ebenfalls bereits gezielt gewährt. Im Herbst fanden an der Landesanstalt für Landwirtschaft sechs Seminare unter

dem Titel "Stark im Markt" statt. Im Frühjahr wurden und werden nach Bedarf weitere Schulungen zum Thema "Milch" veranstaltet.

Zum dritten Punkt möchte ich anmerken, dass die Änderung der Lehrpläne hin zu mehr marktwirtschaftlichem Denken ein besonders wichtiger Aspekt ist. Ich habe bereits vor zwölf Jahren als Mitglied des Prüfungsausschusses regelmäßig angemahnt, die Lehrpläne mehr an die Gegebenheiten des Marktes anzupassen. Mittlerweile wurde dem Rechnung getragen, indem Marketing und Management in die Lehrpläne aufgenommen wurden. Bereits im aktualisierten Lehrplan der landwirtschaftlichen Fachschulen vom Oktober 2009 ist in den Pflichtfächern Pflanzenbau und Tierhaltung die Vermarktung explizit aufgeführt, und bei jedem Produktionsverfahren wird die Marktsituation in einem besonderen Abschnitt mit behandelt. Beim Lernziel Milchmarkt wurde beispielsweise besonders die regionale Situation in den Blick genommen. Im Sommersemester gab es an vier Schultagen im Bereich Tierhaltung die Themen Vermarktung und Qualitätsproduktion in der praktischen Umsetzung. Außerdem werden zusätzlich noch Angebote von außerhalb, also beispielsweise von der LfL (Anm.: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft), in die Schulung aufgenommen. Besonders auch die höheren Landbauschulen haben sich diesem Ziel explizit verschrieben. Das neue Pflichtfach Wirtschaft und Agrar umfasst mittlerweile zwei Wochenstunden. Mit der Facharbeit in Form eines Businessplanes werden die Darstellung und Weiterentwicklung eines Unternehmens mit Finanzierung und Risikoanalyse zum Umsatz- und Rentabilitätsvorschlag gefordert.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Annemarie Biechl (CSU): Bitte am Schluss.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Gut, am Schluss. Sie sind aber doch gleich beim Schluss?

Annemarie Biechl (CSU): Ja, da bin ich gleich. Darum wollte ich jetzt auch nicht mehr unterbrochen werden.

Die Qualität des geforderten Businessplanes steht und fällt mit einer profunden Kenntnis der Marktmechanismen. Ich denke, hier ist wirklich sehr, sehr viel geschehen, auch wenn es durchaus noch Gruppen gibt, die gerade diese Hinwendung zu mehr Markt in den Schulen kritisieren.

Abschließend möchte ich sagen, dass die Politik lediglich die Bedingungen schaffen, unterstützen und anstoßen kann. Ich denke, das ist passiert. Zusam-

menschließen aber müssen sich die Bauern letzten Endes selber. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin, bleiben Sie bitte am Redepult. Kollege Aiwanger hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte sehr, Kollege Aiwanger.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Frau Kollegin, Sie haben soeben ausgeführt, dass unser Antrag überflüssig sei. Sind Sie denn der Meinung, dass die jetzt vorhandene Bündelungssituation ausreicht, so dass wir keine weiteren Anstrengungen mehr unternehmen müssen? Unser Antrag zielt doch darauf ab, diese Bündelungsmöglichkeit, die uns von der EU-Seite zugeschrieben wird, entsprechend für unsere Bauern voll umfänglich auszuschöpfen. Sind Sie der Meinung, dass es da in Ordnung ist, unseren Antrag ablehnen zu wollen, oder meinen Sie nicht auch, dass hier noch Musik drin ist und dass wir noch drauflegen könnten?

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Annemarie Biechl (CSU): Herr Kollege Aiwanger, Sie haben vielleicht nicht richtig zugehört. Ich habe ausdrücklich gesagt, dass noch Luft drin ist. Die 3,5 % für die europäische Milch belaufen sich auf 5,6 Tonnen. In der Bayern MeG sind bisher 1,6 Tonnen gebündelt. Da ist wirklich noch viel Luft drin. Ich habe aber auch ausgeführt, dass wir nur Anstöße geben und Unterstützung leisten können. Die Zusammenführung, die Bündelung allerdings müssen die Bauern letzten Ende mit Unterstützung der bayerischen Politik, der deutschen Politik und der europäischen Politik selber gestalten.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. Als Nächste hat das Wort die Frau Kollegin Maria Noichl. Bitte sehr.

Maria Noichl (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Biechl, anfangs zu Ihnen ein Wort. Sie sprachen gerade davon, alles sei auf einem guten Weg, die Politik könne allerdings noch unterstützen. Genau deshalb wurde der Antrag gestellt.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Genau!)

Die Politik soll durchaus noch unterstützen. Das ist vor allem eine Willenserklärung; es ist nicht nur eine bayerische Angelegenheit, sondern es ist, wie gesagt,

eine klare Willenserklärung: Bündelung auf der untersten Ebene, nämlich auf der Erzeugerebene, ist nicht nur akzeptiert, sondern auch erwünscht.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Mugendorfer (SPD))

Die SPD stimmt dem Antrag der FREIEN WÄHLER zu, wie wir es bereits im Februar im Landwirtschaftsausschuss getan haben. Es geht um die Marktmacht. Aber es geht nicht um irgendeine Marktmacht, sondern es geht genau um die Marktmacht der Erzeuger. Es geht also um die Macht der Landwirte, darum, wie sie gegenüber den Verarbeitern, also den Molkereien, auftreten können.

Die Erzeuger sind noch lange nicht auf gleicher Augenhöhe mit den Vermarktern. Deswegen brauchen sie unsere Unterstützung. Die Molkereien bündeln seit Langem. Frau Biechl, Sie haben es angesprochen. Sie tun es seit Jahrzehnten.

Die Molkereien bündeln, die Verarbeiter bündeln. Natürlich bündeln auch die Landwirte, aber letztere nur in viel geringerem Maße. Und genau dieser Unterschied in der Bündelung drückt aus, dass es kein Gespräch auf gleicher Augenhöhe gibt.

Ihnen selber als Landwirtin, die auch Milchkühe hat, muss doch daran gelegen sein, jede Bündelungsmöglichkeit soweit wie möglich auszuschöpfen. Die Landwirte müssen endlich auf Augenhöhe stehen können und dürfen sich bei den Gesprächen mit den Molkereien nicht mehr über den Tisch ziehen lassen.

Aus all diesen Gründen unterstützen wir den Antrag. Es ist eine Willenserklärung, die an die Bundesregierung über den Bundesrat gerichtet wird. Wir wollen, dass die Bündelungsmöglichkeiten im Bereich der Rohmilcherzeugung in die Praxis umgesetzt werden, das heißt zunächst erst einmal angeschoben werden.

Ein anderer Bereich des Antrages zielt darauf ab, die Vermarktung in den Lehrplänen stärker zu berücksichtigen. Natürlich wurde auch hier schon das eine oder andere nachgebessert, aber dennoch gibt es auch hier noch große Spielräume. Landwirt zu sein bedeutet immer mehr, auch Unternehmer zu sein, und zum Unternehmensein gehört auch das Verkaufen des Produkts dazu. Deswegen muss auch dieser Bereich noch viel nachhaltiger gestärkt werden.

Ich fordere Sie auf, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, den Antrag zu unterstützen. Dieser Antrag geht inhaltlich in die gleiche Richtung wie die vielen Anfragen, die die SPD zu diesem Thema gestellt hat. Wir bitten, wie gesagt, den Antrag zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. Als Nächster hat Kollege Adi Sprinkart das Wort.

Adi Sprinkart (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dem Antrag geht es zunächst darum, die Marktmacht der Milcherzeuger im Kräfte-spiel der Verarbeiter und des Handels zu stärken. Diese Frage gewinnt insbesondere durch die Abschaffung der Milchquotenregelung und durch die Liberalisierung des Milchmarktes nach dem Jahr 2015 besondere Bedeutung. Sollen die Milcherzeuger gleichberechtigte Marktpartner werden, die auf gleicher Augenhöhe mit Handel und Verarbeitern agieren, oder müssen sich die Milchbauern auch zukünftig damit zufriedengeben, was ihnen Handel und Verarbeiter übrig lassen?

Der Vorschlag der EU-Kommission zur Gestaltung der Vertragsbeziehungen im Sektor Milch und Milcherzeugnisse, auf den sich der Antrag der FREIEN WÄHLER bezieht, setzt aus unserer Sicht erste vorsichtige Eckpunkte, reicht aber bei Weitem nicht aus, um die Marktmacht der Milcherzeuger wirklich zu verbessern.

Die Größe der Milcherzeugergemeinschaften darf maximal 3,5 % der EU-Milcherzeugung umfassen. Das ist ein Sechstel der Milchmenge in der Bundesrepublik. Länderübergreifende Bündelungen sollen wohl nicht zugelassen werden. Um das ins Verhältnis zu setzen: Die Fusion von Nordmilch und Humana, die ab 1. Mai als "Deutsches Milchkontor" umgesetzt wurde, umfasst fast ein Viertel der deutschen Milchmenge, nämlich genau 23 %.

Hier wurden Fakten geschaffen, wohin die Milcherzeuger nicht einmal von Gesetzes wegen hindürfen; selbst wenn sie wollten, würde es ein weiter Weg sein.

Ein sehr positiver Ansatz in dem Kommissionsvorschlag ist hervorzuheben. Das ist allerdings nicht Gegenstand des Antrags. Künftig soll wohl zwingend der Ort der landwirtschaftlichen Urproduktion angegeben werden und nicht mehr der Ort der letzten Verarbeitungsstufe. Das trägt aus unserer Sicht zu deutlich mehr Markttransparenz für die Verbraucher bei.

Ob wir eine eigene Kampagne für die Umsetzung der Kommissionsvorschläge brauchen, wie es im zweiten Spiegelstrich des Antrages gefordert wird, sei dahingestellt. Schaden wird es auf keinen Fall.

Dass in die Lehrpläne der landwirtschaftlichen Fachschulen das Thema Vermarktung Eingang findet, ist eigentlich nur eine logische Konsequenz aus dem An-

spruch, als Unternehmer gleichberechtigter Marktpartner zu sein.

Nachdem man auch zaghafte Ansätze unterstützen soll, werden wir dem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. Als Letzter hat Kollege Dechant das Wort.

Thomas Dechant (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Dringlichkeitsantrag soll die Staatsregierung aufgefordert werden, auf Bundesebene die erforderliche Gesetzesinitiative voranzutreiben, um die von der EU-Kommission vorgeschlagenen Bündelungsmöglichkeiten im Bereich der Rohmilcherzeugung in die Praxis umsetzen zu können. Zum jetzigen Zeitpunkt liegt allerdings nur der Vorschlag der Kommission vor. Das kam bisher in der Diskussion noch nicht zur Sprache. Wir sollten zunächst die konkreten Entscheidungen der EU abwarten, bevor wir eine konkrete gesetzliche Umsetzung angehen.

Ich denke, wir sollten uns einig sein, dass das erst dann sinnvoll ist, wenn die endgültig verabschiedeten Richtlinien wirklich vorliegen. Der Vorschlag, der hier jetzt diskutiert wird, reicht nicht. Gleichwohl ist es interessant, ein solches Thema zu diskutieren, aber von einer Umsetzung und vom Vorantreiben der erforderlichen Gesetzesinitiativen sind wir einfach noch ein Stück weit weg. Grundsätzlich ist natürlich die Stärkung der Marktmacht der Milcherzeuger zu befürworten. Das gilt insbesondere vor dem Hintergrund dessen, dass 2015 die Milchquoten auslaufen. Es ist richtig, diese Richtung weiterzuverfolgen.

Derzeit ist die Obergrenze der Bündelung noch nicht erreicht. Wettbewerbsrechtlich ist eine Obergrenze allerdings sehr sinnvoll. Der Markt braucht Teilnehmer, die keine zu große Marktmacht kennen. Wir haben das Thema ja auch auf der anderen Seite. Da müssen wir schon auf dieser Seite entsprechende Regeln für die Erzeuger haben. Nur das garantiert im Endeffekt einen funktionierenden Markt.

Dazu dient auch das Marktstrukturgesetz. Weitere Maßnahmen sind in Arbeit. Deren Ende müssen wir abwarten. Nichtsdestotrotz werden wir uns natürlich einmischen.

Letzten Endes geht es darum, gemeinsam mit der EU-Kommission praktikable Lösungen zu finden, um die bestehenden Strukturen weiter zu verbessern. Deshalb werden wir diesen Antrag ablehnen, also nicht, weil wir inhaltlich dagegen wären, sondern weil

ihr in dem Fall etwas zu früh dran seid. Man kann ein Gesetz doch nicht umsetzen, das noch nicht vorliegt.

Ich möchte noch eine Bitte an den Kollegen Herz anfügen, der immer so schön von Subventionierung spricht. Die Landwirte bekommen Zahlungen. Es sind Ausgleichszahlungen für gesellschaftliche Leistungen, die sie für den Erhalt der Umwelt erbringen. Aber es sind keine Subventionierungen. Ich bitte, das zukünftig zu beachten.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Dechant, bleiben Sie bitte noch am Redepult. Herr Kollege Dr. Herz hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Er hat das Wort.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Kollege Dechant, es ist hochinteressant, dass Sie jemandem solche Dinge erzählen, der schon mehrere Jahre mit den betreffenden Begriffen arbeitet. Sie müssen mir mit Sicherheit nicht erklären, was Subventionen oder Zahlungen sind. Ich bin der Letzte, der den Landwirten nicht erklären kann, dass es gerechte Zahlungen für erbrachte Leistungen sind. Wir sollten also nicht vom Thema ablenken. Wenn die Argumente dumm sind, sollten wir andere suchen.

Wenn wir zu früh dran sind, glauben Sie dann, Herr Kollege Dechant, dass der Praktiker draußen das zur Kenntnis nimmt und dass die Regierung dann zu spät dran ist? Auf dem Sektor ist es schon fünf nach zwölf. Und da werfen Sie uns vor, wir seien zu früh dran. Um Himmels willen! Wo sind Sie denn! Sie haben keine Ahnung, was draußen auf dem Lande mit den Milcherzeugern passiert. In Bayern werden es jeden Tag weniger und nicht mehr.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Dechant, das war eine Zwischenbemerkung in Frageform. Sie haben das Wort.

Thomas Dechant (FDP): Herr Kollege Herz, mir ist die Situation sehr wohl bekannt. Aber nachdem ich Ihre Reden und Beiträge der letzten Monate verfolgt habe, müssten wir jetzt nach wie vor niedrige Milchpreise haben. Wir haben durchaus eine Entspannung der Situation. - Ich muss es nochmals sagen: Eine gesetzliche Umsetzung von etwas, was von der EU kommt, macht erst dann Sinn, wenn es von der EU beschlossen worden ist - nicht vorher.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten empfiehlt auf Drucksache 16/8171 die Ablehnung des Dringlichkeitsantrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der FREIEN WÄHLER, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie die Abgeordnete Frau Pauli. Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? - Ich sehe keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Bevor ich weitere Tagesordnungspunkte aufrufe, gebe ich jetzt die Ergebnisse der vorhin durchgeführten namentlichen Abstimmungen bekannt.

Zunächst zur Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Aiwanger, Schwaiger, Dr. Herz u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER), betreffend "Bergwaldoffensive fortsetzen", Drucksache 16/7120. Mit Ja haben 68, mit Nein 80 Abgeordnete gestimmt. Es gab eine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Dann zur Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Biechl, Brendel-Fischer, Füracker u. a. (CSU), sowie Dechant, Professor Dr. Barfuß und Thalhammer (FDP), betreffend "Bergwaldoffensive fortsetzen", Drucksache 16/7497. Mit Ja haben 80, mit Nein 36 Abgeordnete gestimmt. Es gab 31 Stimmenthaltungen. Damit ist der Antrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 13 und 14 auf:

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Bernhard Pohl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Personalnotstand in der bayerischen Justiz - Augsburg ist überall! (Drs. 16/7123)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Harald Güller, Dr. Linus Förster u. a. und Fraktion (SPD)
Weitere "Chaostage" am Augsburger Amtsgericht verhindern (Drs. 16/7132)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Streibl.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diesen Antrag mit den Worten "Augsburg ist überall" übertitelt. Er bezieht sich auf die Chaostage

im Augsburger Amtsgericht. Leider haben wir hierzu nur einen sehr mageren, düftigen Bericht erhalten. Er kam überraschend in den Ausschuss. Leider ist das Thema nicht erschöpfend behandelt und erledigt worden. Das Einzige, was wir erfahren haben, ist, dass in Bayern immer noch 385 Stellen von Richtern und Staatsanwälten fehlen. Bei den Rechtspflegern sind es 160 Stellen. Aber über die Justizangestellten schweigt man sich aus.

Das ganze Desaster betrifft nicht nur Augsburg, sondern nach neuesten Berichten zum Beispiel auch das Amtsgericht Wolfratshausen. Die "Süddeutsche Zeitung" hatte am 8. März darüber berichtet, dass sich Rechtsanwälte, die unter Stress stehen, an die Zeitung gewandt haben. Es wurde mitgeteilt, dass Zeugen nicht oder falsche Zeugen geladen worden sind. Die Bearbeitungsdauer der Verfahren sei überlang. Das ganze Prozedere werde immer zäher.

Ganz aktuell liegt mir ein Schreiben eines Richters des Amtsgerichts Wolfratshausen vor, der sich mit einem Brandbrief an die Justizministerin gewandt hat. Dieser liegt mir vor. Darin berichtet der Richter, dass die Belastungsquote der Richter am Amtsgericht Wolfratshausen im letzten Quartal bei 143,79 % liegt. Die normale landesdurchschnittliche Arbeitsbelastung liegt bei 118,65 %. Es wird berichtet, dass im Grunde chaotische Zustände vorherrschen.

Jetzt zitiere ich aus dem Schreiben des Richters wörtlich:

Weder Statistiken noch die jeweilige Passendmachung können jedenfalls darüber hinwegtäuschen, was jeder mit den örtlichen Verhältnissen halbwegs vertraute Beobachter sehen muss: Die in den letzten eineinhalb Jahren am Amtsgericht Wolfratshausen entstandene Situation lässt eine ordnungsgemäße Rechtsprechung nicht mehr als gewährleistet erscheinen.

Da geht also - zu gut Deutsch - nichts mehr.

Der Richter berichtet in seinem Schreiben weiter, dass die Strafabteilung des Amtsgerichts regelrecht abgesoffen ist, und das eigentlich schon seit Längerem.

Aufgrund des Zeitungsartikels hat es dann eine Umstellung gegeben. Man hat Abhilfe durch Personal aus der Zivilabteilung geschaffen. Damit hat man aber die Zivilabteilung in das vollendete Chaos gestürzt. Hier zitiere ich wieder wörtlich:

Seit einigen Wochen handelt es sich nicht mehr nur um Ausnahmefälle, wenn neue Klagen dem zuständigen Richter über einen Monat nach Ein-

gang erstmals vorgelegt werden, Schriftsätze, die vor einer Entscheidung fristgerecht eingegangen waren, dem Richter erst nachträglich zur Kenntnis gelangen, die Fertigung von Protokollen nach Diktaten, die der Geschäftsstelle vom Richter unmittelbar nach der Sitzung zugeleitet wurden, sich mehrere Wochen hinzieht, wegen verzögerter Übermittlung von Schriftsätzen und Ladungen an Verfahrensbeteiligte wochenlang zuvor anberaumte Termine kurzfristig verlegt werden müssen.

"Diese Unzulänglichkeiten", berichtet er, "haben die Geschäftsstelle ins Chaos gestürzt. Sie haben total den Überblick verloren."

Weiter schreibt er: "Wie soll man Parteien und Rechtsanwälten erklären, dass sie, wenn sie eine Frist versäumen, dann mit Konsequenzen rechnen müssen, aber das Amtsgericht selber diese Fristen teilweise gar nicht einhalten kann?"

Meine Damen und Herren, das ist das Bild eines ganz normalen Amtsgerichts hier bei uns in Oberbayern, und ich fürchte, im Rest von Bayern wird das Bild leider genauso sein. Hier muss gehandelt werden. Denn was hier gemacht wird und was uns im Ausschuss vorgetragen wurde, ist im Grunde eigentlich nur eine Farce, ein läppischer Bericht,

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER und der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

der auf das wirkliche Ausmaß gar nicht hinweist und auch keine Konsequenzen aufzeigt, wie gehandelt werden muss. Es handelt sich immerhin um die dritte Gewalt im Staat, die am Boden liegt. Da muss man fragen: Wem soll das nützen? Den Gerichten und den rechtssuchenden Bürgern sicher nicht.

Von daher bitte ich Sie, Frau Ministerin, stellen Sie für die Justiz nicht den Totenschein aus, sondern handeln Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die SPD-Fraktion darf ich nun Herrn Kollegen Harald Güller das Wort geben.

Harald Güller (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die beiden Anträge hatten zwei Zielrichtungen. Die eine ist, kurzfristig das Chaos am Amtsgericht Augsburg zu beenden durch das Zurverfügungstellen von Personal und das Aufarbeiten der Akten. Die zweite ist, solche Chaostage, wie sie Ende

2010, Anfang 2011 stattgefunden haben, in Zukunft zu verhindern.

Das erste Ziel ist kurzfristig erreicht worden. Am Amtsgericht Augsburg sind jetzt die Akten im EDV-System Solum Star, das eigentliche Problem, eingetragen und die Staatsanwälte sind auf dem neuesten Stand. Die Bewährungshilfe kann jetzt wieder entsprechend arbeiten. Aber zu welchem Preis? Es ist nicht neues Personal eingestellt worden, sondern es wurde Personal von anderen Gerichten versetzt. Das heißt, man stopft das eine Loch zu und macht gleichzeitig an anderen Stellen Löcher auf.

Darin zeigen sich die Systemfehler, die zu den Chaostagen am Amtsgericht Augsburg geführt haben. Dieser Systemfehler besteht aus drei Punkten. Erstens: Es ist zu wenig Personal vorhanden, es gibt zu wenig Personal in den Geschäftsstellen, zu wenige Richterstellen, zu wenige Stellen in der Staatsanwaltschaft und auch zu wenig Stellen in der Bewährungshilfe. Und das ist bayernweit so. Die Chance, dies zu ändern, hätten Sie im Doppelhaushalt 2011/2012 gehabt, wenn Sie den Anträgen der SPD auf mehr Richterstellen gefolgt wären. Das haben Sie leider nicht getan.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FREIEN WÄHLER)

Der zweite Fehler, der sich in Augsburg gezeigt hat, ist: Man macht durch das OLG ein Prüfverfahren, man schafft dabei das Bewährungsreferat ab, obwohl der Ratschlag war, dieses Bewährungsreferat nicht abzuschaffen und die Fälle nicht auf die einzelnen Sachgebiete zu verteilen. Man hört nicht auf diesen Rat. Man weiß alles besser, stellt vom OLG nicht mehr Personal zur Verfügung und verändert sogar die Organisation intern am Amtsgericht gegen den Willen des Amtsgerichts, wie mir berichtet wurde.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Mugendorfer (SPD))

Die Bewährungshilfe, die auf die Daten der Probanden angewiesen ist, wer zu welcher Strafe verurteilt wurde oder welche Bewährungsauflage verhängt wurde, wird erst gar nicht gefragt und an dieser Stelle auch nicht informiert. Man schlägt schlicht und einfach den Rat derjenigen, die das System kennen, vor Ort in den Wind. Auch das ist ein Systemfehler.

Der dritte Punkt ist - und darauf haben Sie, Frau Ministerin, und insbesondere Frau Kollegin Guttenberger von der CSU - in den Haushaltsberatungen leider mehrfach rekurriert. Sie haben gesagt: Schuld sind eigentlich nur das Amtsgericht und dessen Präsidentin in Augsburg selber. Sie hätten sich nur früher melden

müssen, dann hätten wir früher von woanders her Personal versetzt. Ich glaube, da machen Sie es sich etwas zu einfach.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zunächst sagen Sie: In unserer Justiz ist alles in Ordnung. Wenn ein neues System eingeführt wird, dann funktioniert das auch. Nur wenn man vor Ort feststellt, dass Fehler da sind, und sich in München melden würde, dann ist die Schuld bei denjenigen, die vor Ort arbeiten. Also ist die Präsidentin des Amtsgerichts schuld, dass ein System ohne zusätzliches Personal arbeiten muss. Und dann wundert man sich, dass die sich nicht rechtzeitig bei Ihnen meldet, weil sie ganz genau weiß, dass ihr das als Führungsschwäche ausgelegt wird. Ganz einfach heißt das, dass Sie die Verantwortung nach unten schieben.

Ein Teil unseres Antrags, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist also erledigt, nämlich der Antrag nach einem Bericht. Dieser Bericht im Ausschuss hat aber gezeigt, dass es deutlich zu wenig Stellen in der bayerischen Justiz gibt. Er hat auch gezeigt, dass es Systemfehler in der bayerischen Justiz gibt. Außerdem hat dieser Bericht gezeigt, dass es Systemfehler bei der Einführung des Systems Solum Star in Bayern gibt. Deswegen bitte ich Sie, demonstrativ heute beiden Anträgen zuzustimmen, um klarzumachen, dass dringend gehandelt werden muss und dass im nächsten Doppelhaushalt oder im Nachtragshaushalt bereits in diesem Jahr mehr Stellen für unsere bayerische Justiz ausgewiesen werden müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die CSU-Fraktion darf ich nun Dr. Franz Rieger ans Mikrofon bitten.

Dr. Franz Rieger (CSU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, hier muss man von vornherein differenzieren zwischen dem Einzelfall in Augsburg und dem Einzelfall in Wolfratshausen, den Kollege Streibl dargelegt hat, sowie der Situation der bayerischen Justiz insgesamt, die im Bundesvergleich - aber dazu später - führend dasteht. Das muss man so sagen. Aber zunächst einmal zu Augsburg und Wolfratshausen. Wolfratshausen ist ein Fall, wie er zugegebenermaßen vielleicht öfter vorkommt. Ein Amtsgericht, hier Wolfratshausen, wurde durch Krankheitsfälle und umliegende Aushilfen vorübergehend vielleicht weniger besetzt. Das übrige Personal muss halt dann mehr arbeiten. Von diesem Fall auf die Situation der Justiz in Bayern zu schließen, ist weit hergeholt.

Zu Augsburg. Was hat sich in Augsburg zugetragen? Bei einer routinemäßigen Überprüfung vor circa einem Jahr durch das OLG München wurden erhebliche Bearbeitungsrückstände, vor allem bei Bewährungssachen, festgestellt. Als Hauptursachen wurden eben keine Systemfehler ausgemacht, sondern Mängel in der Aufbau- und Ablauforganisation. Hinzu kam eine wiederum sehr erhöhte Krankheitsrate und nebenbei die Einführung eines neuen EDV-Systems. Wenn es, wie Herr Kollege Güller ausgeführt hat, Systemfehler gegeben hätte, hätten sich ja überall Probleme ergeben müssen. Es war aber nur in Augsburg so. Zugegebenermaßen war es auch wirklich so, dass die dortige Präsidentin sich faktisch nicht an das OLG gewandt und dort um Hilfe gebeten hat. Sie hätte sich früher dorthin wenden können, vielleicht auch müssen. Ich will das nicht beurteilen.

Das OLG hat dem Amtsgericht Augsburg jedenfalls sofort unter die Arme gegriffen, und zwar in organisatorischer wie personeller Hinsicht. Es tut das auch bis heute. So wurden letztes Jahr in den Servicebereichen, also in den Geschäftsstellen, fünf neue Stellen geschaffen und heuer sieben. Es wurden 2,5 neue Richterstellen zugewiesen, und die Staatsanwaltschaft Augsburg, obwohl nicht unmittelbar betroffen, bekam im April einen Staatsanwalt und bekommt im Sommer einen weiteren.

Zudem hat das OLG München am 5. April 2011 eine ergänzende Geschäftsprüfung durchgeführt und dabei festgestellt - so ergibt es der mündliche Bericht, ein schriftlicher Bericht an das Justizministerium liegt noch nicht vor -, dass sämtliche Rückstände bei den Bewährungsakten abgebaut wurden und die Missstände - Herr Kollege Güller hat es ausgeführt - beseitigt wurden. Die organisatorischen Maßnahmen dauern aber in enger Abstimmung mit dem OLG München noch an.

Gleichzeitig hat im Februar 2011 der Leiter der Personalabteilung im Justizministerium, Herr Ministerialdirigent Küspert, im Verfassungsausschuss einen umfassenden Bericht sowohl über Augsburg als auch über die Situation der bayerischen Justiz gegeben. Aufgrund dieses Berichtes haben wir im Ausschuss mit Koalitionsmehrheit beide Anträge abgelehnt.

Meine Damen und Herren, die Vorfälle in Augsburg und auch der in Wolfratshausen sind nicht geeignet, wie die Kollegen uns gerne glauben machen wollen, Schlüsse auf die Situation der bayerischen Justiz insgesamt zu ziehen - im Gegenteil: Die bayerische Justiz ist - das kann nicht bestritten werden - im bundesweiten Vergleich führend. Wir haben die schnellsten Verfahren und die höchsten Bearbeitungszahlen. Ich nenne nur zwei Beispiele. In Strafsachen haben wir

eine durchschnittliche Verfahrensdauer von 2,7 Monaten, im Bundesdurchschnitt beträgt sie 3,9 Monate. Das bezieht sich auf das Amtsgericht. In Zivilsachen, ebenfalls bezogen auf das Amtsgericht, haben wir 3,9 Monate, während es im Bundesdurchschnitt 4,6 Monate sind.

Wo hier der Systemfehler liegen soll, kann ich nicht erkennen. Offensichtlich ist es doch so, dass wir zur Gewährleistung unserer inneren Sicherheit - auch da sind wir führend - eine gut arbeitende Justiz haben. Das ist natürlich das Verdienst unserer guten und hoch motivierten Mitarbeiter, aber auch das Verdienst unseres Justizministeriums, das die innere Organisation der Gerichte und der Staatsanwaltschaften optimal und sachgerecht gestaltet. Das hat es auch in Augsburg getan. Wenn das in Augsburg nicht der Fall gewesen wäre, wären die Fehler nicht so schnell behoben worden.

Ich danke in diesem Zusammenhang ausdrücklich Frau Staatsministerin Beate Merk für ihre bisher geleistete Arbeit und auch für die schnelle Hilfe für Augsburg, durch die, natürlich über das OLG München, die Missstände abgestellt wurden. Meine Damen und Herren, deshalb werden wir beide Anträge ablehnen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darf ich nun Susanna Tausendfreund nach vorne bitten. Bitte schön.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die bayerische Justiz muss personell besser ausgestattet werden. - Das wissen eigentlich alle. Sie muss deshalb besser ausgestattet werden, damit die Judikative ihre Aufgabe im Rahmen der Gewaltenteilung ordentlich erfüllen kann. Die richterliche Unabhängigkeit erfordert Arbeitsbedingungen, unter denen ausreichend Zeit für die genaue Prüfung der einzelnen Fälle besteht. Eine Fließbandjustiz darf es nicht geben; genauso wenig darf es überlange Verfahrensdauern geben.

Vonseiten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN wurden in den jeweiligen Haushaltsberatungen eigentlich immer gebetsmühlenartig zusätzliche Stellen gefordert - Richterstellen an den verschiedenen Gerichten, Stellen für die Zuarbeit in den Geschäftsstellen, im Service-Bereich der Gerichte und Stellen sowie bessere Arbeitsbedingungen für die Gerichtsvollzieher. Wir haben auch die Defizite bei der Ausstattung der Bewährungshilfe und auch bei der Ausstattung der Staatsanwaltschaften angeprangert - leider ohne großen Erfolg.

Die Vorkommnisse beim Amtsgericht in Augsburg zeigen, dass wir den Finger in die richtige Wunde gelegt haben, auch wenn einige Besonderheiten aufgetreten sind, wie der hohe Krankenstand oder die Einführung eines neuen EDV-Systems. Mich wundert allerdings schon, warum gerade das Augsburger Amtsgericht so große Schwierigkeiten gehabt hat, mit dem neuen System umzugehen, und warum Probleme entstehen können, wenn ein neues System eingeführt wird, das wahrscheinlich bayernweit eingeführt worden ist. Das ist eigentlich nicht nachvollziehbar. Dann muss man eben Leute dazunehmen, die sich fachlich auskennen,

(Harald Güller (SPD): Genau!)

damit Richter nicht auch noch mit dem neuen EDV-System kämpfen müssen. Jemand sollte die Leute ordentlich einführen.

(Harald Güller (SPD): Genau das hätte man machen müssen! Mehr Personal zur Verfügung stellen!)

Es darf nicht sein, dass hunderte von Strafsachen liegen bleiben, dass Bewährungshelfer nicht tätig werden können etc. pp. Wir kennen alle die Ergebnisse der PEBBŞY-Studie. Sie zeigen auf, wie viele Richterstellen, wie viele Stellen in den Geschäftsstellen etc. zu wenig vorhanden sind. Hier muss unbedingt nachgebessert werden. Sicherlich kann man vieles mit einer guten Organisation auffangen, aber nicht alles, was schief gelaufen ist.

Für uns ist, was die beiden Anträge anbelangt, nicht nachvollziehbar, dass sich CSU und FDP so vehement dagegen wehren, dem üblichen parlamentarischen Gang eines Berichtsantrags zu folgen. Ich habe sehr selten erlebt, dass Berichtsanträge abgelehnt worden sind. Eigentlich ist es ein Gebot der Fairness - wir gehen mit fast allen Berichtsanträgen so um -, dass sie einstimmig durchgehen. Wir können nur profitieren, wenn Berichte gegeben werden.

Die konkrete Situation in Augsburg ist geklärt worden. Insoweit hat sich ein Teil der Anträge erledigt. Das heißt, die Berichtsanträge beziehen sich nur auf die Situation der bayerischen Justiz insgesamt. Wir können doch wirklich nur profitieren, wenn wir wissen, wohin wir in Zukunft müssen.

Der Bericht im Rechts- und Verfassungsausschuss war nicht erschöpfend. Deswegen haben sich die Anträge schon gleich gar nicht erledigt. Außerdem sind wir in einer Sitzung mit diesem Bericht konfrontiert worden, in der wir noch einen anderen Bericht hatten und eigentlich nur noch sehr wenig Zeit zur Verfügung stand. Vorbereitungszeit hatten wir uns ebenfalls

nicht, sodass man sich auf die Debatte noch besser vorbereiten hätte können. Die weitere Debatte wird jetzt mit dem Argument, der Bericht ist schon gegeben worden, abgewürgt. Es ist eine demokratische Notwendigkeit, sich mit personellen Defiziten bei der bayerischen Justiz intensiv zu beschäftigen und auch Abhilfe zu schaffen. Mit der Ablehnung der Anträge müssen Sie von den Koalitionsfraktionen sich vorwerfen lassen, dass in Bayern die Arbeit der Justiz von der Kassenlage abhängt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die FDP-Fraktion darf ich nun Dr. Andreas Fischer ans Mikrofon bitten.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! "Chaostage am Augsburger Amtsgericht"; "Augsburg ist überall" - solche Überschriften sind nicht nur sachlich völlig ungerechtfertigt; sie passen auch eher in die Boulevardpresse als in eine sachliche und seriöse Debatte im Bayerischen Landtag.

(Beifall bei der FDP)

Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, Frau Kollegin Tausendfreund, Sie beklagen die Ablehnung eines Berichtsantrages. Ich sage Ihnen: Ich bin gerne bereit, einem Berichtsantrag zuzustimmen, aber nur dann, wenn ein Erkenntnisgewinn zu erwarten ist, nicht aber, wenn der Bericht bereits gegeben worden ist und in den Ausschussprotokollen nachgelesen werden kann. Dann ist nämlich ein Berichtsantrag überflüssig. Was übrig bleibt, ist ein reiner Schaufensterantrag. So ist es auch hier.

(Zuruf von der SPD: Damit werden Sie dem Anliegen nicht gerecht, Herr Kollege!)

Zum anderen möchte ich darauf hinweisen, dass Sie in Ihrem Antrag die Situation in Augsburg und die Situation in Bayern völlig vermischen. Beides ist aber sorgfältig zu trennen. Wenn Sie den Bericht, der im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes gegeben worden ist, gelesen hätten, hätten Sie auch erkannt, welche regionalen Besonderheiten am Amtsgericht Augsburg bestanden haben. Das war eben nicht nur Personalmangel in besonders hohem Maß, sondern eben auch die Art der Organisation, die arbeitsteilige Organisation in der Geschäftsstelle, die arbeitsteilige Organisation im Gericht insgesamt. Es ist schnell Abhilfe geleistet worden. In kürzester Zeit wurde zusätzliches Personal nach Augsburg geschickt. Dem Amtsgericht Augsburg wurde eine Orga-

nisationsberatung angeboten, und die Rückstände konnten aufgearbeitet werden.

Davon zu trennen ist die Situation in Bayern insgesamt. Ja, es ist richtig, dass unsere Richterinnen und Richter, unsere Staatsanwälte unter äußerster Belastung arbeiten. Ja, es ist richtig, dass unsere Justiz vor allem deshalb so gut funktioniert, weil unsere Richter hoch engagiert sind, weil sie eine hoch motivierte Truppe sind und weil sie hervorragende Arbeit leisten. Dafür verdienen sie Respekt und Anerkennung.

(Beifall bei der FDP - Zuruf von der SPD: Davon können sie sich nichts kaufen!)

Es ist aber auch richtig, dass innerhalb der letzten fünf Jahre die Belastung zurückgegangen ist. Das ist kein Grund, sich zurückzulehnen. Wir wissen, dass 385 Stellen für Richter und Staatsanwälte fehlen. Wir wissen, dass 160 Rechtspfleger fehlen. Wir wissen auch - ich sage das für Sie, Kollege Streibl, weil Sie das offensichtlich im Ausschussprotokoll nicht nachgelesen haben -, dass 30 bis 50 Service-Stellen fehlen. Das steht nämlich im Bericht. All das ist nicht zufriedenstellend. Richtig ist aber auch, dass die Koalition handelt. Wir haben im Koalitionsvertrag festgelegt, dass 400 neue Stellen in der Justiz geschaffen werden. Davon sind 234 Stellen bereits umgesetzt. Der Großteil dieser Stellen kam dem Strafvollzug zugute. Für die FDP-Fraktion bedeutet das in der Konsequenz, dass nun vor allem Richter und Staatsanwälte eingestellt werden müssen. Die restlichen 200 Stellen müssen baldmöglichst realisiert werden.

Wir haben in den Haushaltsberatungen Klartext geredet. Die Justiz braucht Verstärkung. Die Staatsministerin kann sich hierbei auf die Unterstützung der FDP verlassen.

(Beifall bei der FDP - Dr. Paul Wengert (SPD): Oje!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Zum Abschluss dieser Debatte darf ich Frau Staatsministerin Dr. Merk das Wort erteilen.

Staatsministerin Dr. Beate Merk (Justizministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Wenn ich hier "Oje" höre, muss ich feststellen, dass Sie einfach nicht hinhören wollen. Das finde ich einfach erbärmlich.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Das galt dem Vorredner!)

Ich möchte eines sagen: Herr Kollege Güller, wer macht es sich einfach, derjenige, der fordert und sich keine Gedanken darüber macht, wie ein Haushalt finanziert wird, oder derjenige, der einerseits einen

ausgeglichenen Haushalt will, sich aber andererseits auch Gedanken darüber macht, wie man einen solchen Haushalt erreicht?

(Beifall bei der CSU und der FDP - Christa Naaß (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

Wir konnten diesen ausgeglichenen Haushalt deshalb erreichen, weil wir keine neuen Stellen geschaffen haben, außer bei der Bildung. Im Übrigen haben wir diesmal darauf verzichtet. Es stimmt nicht, dass ich die Situation der Justiz in irgendeiner Weise schönemalt oder schönegeredet hätte. Wir sind nicht auf Rosen gebettet. Das haben wir in den Berichten, die Ihnen rechtzeitig gegeben wurden, ganz deutlich gemacht.

Der Bericht, den Herr Küspert gegeben hat, war umfassend; denn er ist der für dieses Thema zuständige Referent. Dieser Bericht wurde auch unverzüglich gegeben; denn es wurde verlangt, dass vor den Haushaltsberatungen berichtet wird. Auf der einen Seite wird geschimpft, dass der Bericht zu schnell gegeben wurde, auf der anderen Seite wurde verlangt, dass er schnell kommt. Das sind Forderungen, die nicht miteinander vereinbar sind.

(Harald Güller (SPD): Geben Sie zu, dass nicht ich es war, der gesagt hat, dass der Bericht zu schnell vorgelegt wurde?)

- Ich habe Sie hier auch nicht genannt.

Sie sagen, Augsburg sei überall. Man kann seriös sagen: Augsburg ist überall; denn Augsburg liegt im Durchschnitt. Hier gab es aber eine besondere Situation, wie wir gerade gehört haben. Dort sind Krankheitsfälle in erhöhtem Maße aufgetreten. In solchen Fällen bekommt ein Gericht ein Problem. Das ist vollkommen klar. Wir haben - das muss man auch sagen - keinen Pool, aus dem wir beliebig schöpfen könnten, um krankheitsbedingte Ausfälle zu ergänzen. Ein solcher Pool wäre schön, aber wir haben keinen. Wir haben aber zum Beispiel IT-Beauftragte, die die Einführung neuer Systeme vor Ort begleiten.

Ich habe mit einer Menge Richtern an unterschiedlichsten Gerichten gesprochen. Wenn ein solches neues System eingeführt wird, gibt es Schwierigkeiten. Gerade am Anfang ist es manchmal tatsächlich langwieriger, eine Arbeit am Computer zu erledigen statt sie von Hand zu machen. Schließlich sind unsere Leute geschickt und können mit Formblättern arbeiten. Bei der Einführung eines neuen Systems gibt es also in fast jedem Gericht Schwierigkeiten. Es hilft auch gar nichts, von irgendwoher andere Richter zu holen. Die Richter vor Ort müssen das neue System verinnerlichen. Sie werden dabei begleitet.

Herr Güller, jetzt komme ich wieder zu Ihnen: Sie haben von einem Systemfehler gesprochen und damit das OLG gemeint. Sie wissen ganz genau, dass ich dem OLG in dieser Richtung keine Vorhaltungen machen dürfte. Das ist meines Erachtens auch gar nicht nötig; denn ich habe gestern mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts München gesprochen. Er hat ganz klar gesagt, bei der Einführung solcher Systeme würden die organisatorischen Vorschläge selbstverständlich von den Vertretern des Oberlandesgerichts intensiv begleitet. Auch diesen Vorwurf muss ich deshalb schlichtweg zurückweisen.

(Harald Güller (SPD): Warum wurde das Referat dann trotzdem aufgelöst?)

Ich komme damit zum Amtsgericht Wolfratshausen. Dort gab es zum 31. Dezember bei der Richterschaft tatsächlich eine Arbeitsbelastung von 144 %. Lassen Sie mich bitte auch sagen, warum dies der Fall war. Der dortige Direktor war sehr schwer krank und ist dann verstorben. Zum neuen Jahr wurde deshalb eine neue Direktorin eingesetzt, sodass sich die Situation bei den dort tätigen sieben Richtern dramatisch entkrampft hat. Das sind Fälle, mit denen wir leben müssen. Als frühere Beamtin sage ich Ihnen, dass man solche Fälle über einen gewissen Zeitraum auffangen muss. Wenn das nicht möglich ist, hat sich das OLG noch immer in der Lage gesehen, Abhilfe zu schaffen und zu helfen.

In Wolfratshausen haben wir auch Krankheitsfälle. Der dortige Servicebereich ist jedoch nicht überlastet. Die Arbeitsbelastung liegt dort bei 114 %, der Landesdurchschnitt liegt bei 103 %. Meine sehr verehrten Damen und Herrn, mit einer Arbeitsbelastung von 103 % kann man leben. Dass sich die Belastung in einzelnen Bereichen auch einmal hochschrauben kann, ist klar. Hier haben wir aber, wie gesagt, die Möglichkeit, über das Oberlandesgericht Abhilfe zu schaffen.

Natürlich stammt die Personalverstärkung, die wir nach Augsburg gegeben haben, aus dem vorhandenen Personal. Wir wollen aber den Koalitionsvertrag erfüllen und werden uns massiv dafür einsetzen, dass die zweite Tranche auf den Bereich der Richter und Staatsanwälte bezogen wird. Das haben Herr Kollege Dr. Fischer und Herr Kollege Dr. Rieger sehr deutlich gesagt. Zusätzliche Stellen, die wir aufgrund der Rechtsprechung im Vollzug benötigen werden, haben mit diesen 400 Stellen gar nichts zu tun. Dies ist etwas Außergewöhnliches, was außerhalb dieser Tranche angegangen werden muss.

In den Jahren 2006, 2007 und 2008 haben wir bei der Richterschaft eine deutliche Entspannung erreicht.

Wir werden uns dafür einsetzen, dort noch weitere Entspannungen zu erreichen. Klar ist, wir wollen Situationen mit einer Arbeitsbelastung in der Größenordnung von 140 % nicht haben. Die Regierungskoalition wird daran arbeiten, solche Situationen zu verhindern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER auf Drucksache 16/7123 - das ist der Tagesordnungspunkt 13 - abstimmen. Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz empfiehlt auf Drucksache 16/8442 die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. -

Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Kollegin Dr. Pauli. Wer möchte diesem Antrag nicht zustimmen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der SPD auf der Drucksache 16/7132. Das ist der Tagesordnungspunkt 14. Der federführende Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz empfiehlt auf Drucksache 16/8426 wiederum die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Kollegin Dr. Pauli. Wer möchte diesen Antrag ablehnen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Enthaltungen? - Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich die Tagesordnungspunkte 15 bis 19 auf:

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Einsatz von Langzügen in der Hauptverkehrszeit
(S-Bahn München 2010 I) (Drs. 16/3225)

und

Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**S-Bahn München - 10-Minuten-Takt auch am
Freitagnachmittag
(S-Bahn München 2010 II) (Drs. 16/3226)**

und

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp
Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Taktlücken in den späten
Nachtstunden schließen
(S-Bahn München 2010 III) (Drs. 16/3227)**

und

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp
Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Durchgehende Bedienung in
den Nächten vor Feiertagen und an Wochenenden
(S-Bahn München 2010 IV) (Drs. 16/3228)**

und

**Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Sepp
Daxenberger, Ulrike Gote u. a. und Fraktion
(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
S-Bahn München - Einsatz von Vollzügen in den
Nachtstunden
(S-Bahn München 2010 V) (Drs. 16/3229)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Der erste Redner ist der Vorsitzende der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, Herr Kollege Dr. Runge. Sie haben das Wort.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der Anlass für uns, diese Anträge ins Plenum hochzuziehen, war das unselige Argumentations- und Abstimmungsverhalten einer Mehrheit im Haushaltsausschuss vor wenigen Wochen. Nachdem jetzt aber signalisiert worden ist, dass die genannte Mehrheit doch gerne wieder den Beschlussempfehlungen des federführenden Wirtschaftsausschusses zustimmen will, sind wir etwas milder gestimmt. Es handelt sich um fünf Anträge, die der Präsident dankenswerterweise schon vorgetragen hat. Ich gehe sie ganz schnell der Reihe nach durch.

Mit dem ersten Antrag auf Einsatz von Langzügen in der Hauptverkehrszeit fordern wir die Staatsregierung auf, dafür zu sorgen, dass in der Hauptverkehrszeit dort, wo es die Gleis- und Bahnsteigkapazitäten erlauben, Langzüge eingesetzt werden. Primär haben wir die Linien genannt, auf denen es besonders voll ist und auf denen nicht mehr als ein 20-Minuten-Takt angeboten werden kann.

Mit dem zweiten Antrag fordern wir, dass dort, wo der 10-Minuten-Takt angeboten wird, dieser auch am Freitagnachmittag gefahren wird. Der Gedanke, am Freitagnachmittag sei weniger los, passt nicht mehr in die heutige Zeit. Das zeigen die Erfahrungen, und das zeigen auch die Fahrgastzahlen.

Der dritte Antrag fordert, die Taktlücken in den späten Nachtstunden zu schließen. Es ist alles andere als erfreulich, wenn ein Ehepaar abends mit der S-Bahn ins Theater oder ins Konzert fährt, bei der Rückfahrt aber 40 Minuten warten muss. Die fahren beim nächsten Mal nicht mehr mit der S-Bahn.

Mit dem vierten Antrag fordern wir die durchgehende Bedienung in den Nächten vor Feiertagen und an Wochenenden. Das klingt viel dramatischer, als es ist. Der Betriebsschluss ist zur Zeit etwa um zwei Uhr nachts. Zwischen vier Uhr und fünf Uhr geht es aber schon wieder los. Die durchgehende Bedienung würde bei einer stündlichen Bedienung zwei oder drei Züge mehr je Tag bedeuten.

Mit dem fünften und letzten Antrag fordern wir, dass auch in den späten Abendstunden Vollzüge eingesetzt werden. Für ältere Menschen ist es nicht besonders angenehm, über einen längeren Zeitraum im Zug stehen zu müssen.

Ich komme zur Frage, warum wir uns hier für die Münchner S-Bahn einsetzen. Es wird immer argumentiert, nach München fließe ohnehin so viel Geld. Ich nenne nur die schöne Zahlenreihe 20, 40, 60 oder 60, 40, 20. Wir geben weniger als 20 % unserer Bestellgelder für die S-Bahn München aus. Dafür werden aber 40 % der Personenkilometerleistung im gesamten bayerischen Schienenpersonennahverkehr erbracht und 60 % der Fahrgäste befördert. Dies erklärt schlicht und einfach das Prinzip Sardinenbüchse, mit dem wir es zurzeit zu tun haben.

Zum ersten Antrag. Man muss sich nicht wundern, wenn von Engpässen auf der Stammstrecke gesprochen wird, wenn man gleichzeitig zu hören bekommt, dass drei Viertel aller Züge in der Hauptverkehrszeit keine Langzüge sind. Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, es macht keinen Sinn, auf milliardenschwere Investitionen zu hoffen, die vielleicht in 10, 15 oder 30 Jahren greifen. Wir müssen jetzt schon für Verbesserungen sorgen. Soweit solche Verbesserungen möglich sind, sollten wir sie auch anschieben.

Der Kollege Wengert hat bei der letzten Sitzung des federführenden Wirtschaftsausschusses im März 2011 zu Recht angeführt, dass die Anträge schon vor ewig langer Zeit eingebracht worden seien. Verfasst hatten wir sie im Herbst 2009. Zur Jahreswende 2009/2010 hatten wir sie eingereicht. Exakt ein

Jahr vor der letztmaligen Behandlung im federführenden Ausschuss wurden sie schon einmal behandelt. Dank der Unterstützung durch die CSU-Fraktion wurden die Anträge nicht, wie vom Berichterstatter vorgeschlagen, abgelehnt, sondern zurückgestellt. Wir ließen sie noch einmal überprüfen. Der Beschluss lautete folgendermaßen:

Die Anträge werden zurückgestellt. Das Verkehrsministerium wird gebeten, nicht nur eine eigene Kostenschätzung vorzunehmen, sondern diese Anliegen mit dem Verkehrsträger zu erörtern und dann dem Landtag eine fundierte Position darzustellen.

Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Frau Hessel, diese fundierte Position und diese eigene Kostenschätzung sah laut Aussage der Staatsregierung folgendermaßen aus: Es kostet Geld und es geht nicht. Das war die Antwort, obwohl wir beschlossen hatten, die Vorlage einer fundierten Position zu verlangen. So geht es schlicht und ergreifend nicht. Erfreulicherweise hat dann auch der Wirtschaftsausschuss gesagt, "Geht nicht" gibt es nicht; es müsse anders gehandelt werden. Es gab dann immerhin zum ersten Antrag einen Beschluss, der dem Antrag sehr nahekommt. Ich darf ihn vortragen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass so rasch wie möglich

- jetzt kommt ein Einschub -

vordringlich auf der S4

in der Hauptverkehrszeit generell Langzüge eingesetzt werden.

Der zweite Antrag wurde dann auch einstimmig folgendermaßen verabschiedet - ich zitiere wieder:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, mit der DB Regio Bayern zu verhandeln, ob künftig bei der Münchner S-Bahn dort, wo werktags der 10-Minuten-Takt angeboten wird, dieser auch am Freitagnachmittag zu einem vertretbaren Nutzen-Kosten-Verhältnis gefahren werden kann, und über das Ergebnis bis spätestens 30. Juni 2011 dem Ausschuss zu berichten.

Die anderen drei Anträge haben wir nicht durchgebracht. Immerhin ist der Wirtschaftsausschuss aber zwei wesentlichen Anliegen mit seinen Beschlüssen gerecht geworden.

Dann gab es die Beratungen im Haushaltsausschuss. Der Berichterstatter aus diesem Ausschuss weilt unter uns. Herr Berichterstatter, vielleicht noch einmal zu

Ihren Argumenten, denn ein Anlass dafür, die Anträge hochzuziehen, war - -

(Widerspruch des Abgeordneten Prof. Dr. Georg Barfuß (FDP))

- Nein, Sie waren es auch. Zumindest hätte sich dann das Protokoll geirrt, wenn Sie jetzt den Kopf schütteln. Es war nicht der Kollege Klein, sondern laut Protokoll waren Sie es. Vielleicht kann man es im Protokoll noch einmal richtigstellen.

Als Begründung zur Ablehnung, Herr Kollege, taugen weder knappe oder fehlende Mittel, noch fehlende Züge. Ich habe vorhin die Zahlenreihe 20, 40, 60 genannt. Die Vereinbarung nach dem noch geltenden Verkehrsdurchführungsvertrag ermöglicht sehr wohl eine flexible Anpassung der Zugkilometerleistungen. Zweitens - und das ist sehr viel wichtiger - gibt es im aktuell geltenden Verkehrsdurchführungsvertrag keine konkreten Regelungen zum Behängungsgrad. Das ist der Terminus technicus. Es heißt ganz klar, dass die DB AG als Betreiber für ausreichende Fahrzeug- und Platzkapazitäten zu sorgen hat. Das dürfen wir an dieser Stelle schlicht und ergreifend einfordern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die DB Regio als Betreiberin muss prüfen, wie die Umläufe optimiert werden können oder ob Fahrzeuge ausgeliehen werden müssen. Sie muss endlich einmal die Wartungskapazität erhöhen. Im letzten Winter lautete der Grund für die Zugausfälle, man habe nicht genügend Wartungskapazitäten. Man könnte auch sagen, die DB hat in den letzten Jahren bei der Wartung geschlampt, sie hat viel zu wenig Personal für die Wartung. Das sind die Gründe, die diese Misere zu einem wesentlichen Teil erklären.

Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns zurückkehren zu den Beschlüssen des Wirtschaftsausschusses, was uns freut. Zu Ihrem letzten Argument mit den Kosten, Herr Kollege Barfuß. Uns kostet das nichts. Es kostet den Betreiber etwas, aber der hat auch ein entsprechendes Angebot zu liefern. Wir fragen uns ohnehin immer, was sich die Staatsregierung und die Bayerische Eisenbahngesellschaft noch alles vom Betreiber gefallen lassen müssen. Hier müssen wir eingreifen. Wenn Ihnen, Frau Kollegin Hessel, der Landtag dabei hilft, ist es auch richtig. Ich bitte daher um Zustimmung zumindest zu den ersten zwei Anträgen in der Fassung der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses. Lieber wäre es mir gewesen, wenn Sie allen fünf Anträgen zugestimmt hätten, wie es auch die Oppositionsfaktionen getan haben. Vielleicht ist das aber in einem nächsten Schritt möglich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Für die CSU-Fraktion darf ich nun Herrn Kollegen Rotter das Wort geben.

Eberhard Rotter (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Dr. Runge, wir haben den beiden Anträgen nach einer entsprechenden Umformulierung zugestimmt, die wir für vertretbar und für realisierbar gehalten haben. Maßnahmen, die nicht finanzierbar sind oder einen unverhältnismäßig hohen Kostenaufwand erfordern würden, mussten wir ablehnen wie zum Beispiel Ihren Antrag auf Drucksache 16/3227, bei dem es um die Schließung der Taktlücken in den späten Nachtstunden geht. Dies hätte eine Ausweitung der Leistungen um 500.000 Zugkilometer und zusätzliche Kosten von zwei bis drei Millionen Euro pro Jahr zur Folge gehabt. Das sehen wir als nicht vertretbar an, wenngleich wir natürlich wissen, dass 60 % der Fahrgäste im bayerischen Regionalverkehr mit der S-Bahn München fahren. Trotzdem müssen wir auf vertretbare Kosten achten.

Bei Ihrem weiteren Antrag, nach dem in den Nächten vor Feiertagen und an Wochenenden durchgehend gefahren werden soll, ging es nicht nur um die Kosten. Die wären für diese Maßnahme nicht gar so hoch gewesen. Da ging es ungefähr um eine Million Euro. Bei diesem Antrag haben wir aber im Ausschuss darauf hingewiesen, dass die weiteren Anschlüsse der MVG mit Tram- und Buslinien nicht vorhanden wären, wenn in diesen Nächten durchgehend gefahren würde. Daher hilft das den Fahrgästen natürlich häufig nicht weiter. Zudem wissen wir auch, dass die Stammstrecke der S-Bahn funktionstüchtig bleiben muss; das ist ganz, ganz wichtig. Dafür sind immer wieder Bau- und Sanierungsarbeiten erforderlich. Diese Arbeiten können natürlich nur in den ganz, ganz wenigen Stunden der Betriebsruhe durchgeführt werden. Es ist ein nachvollziehbares Argument im Interesse der Betriebsstabilität, dass diese Betriebsruhezzeiten notwendig sind, um derartige Arbeiten vornehmen zu können.

Die letzte Forderung, die wir ablehnen mussten - wie ich meine, aus nachvollziehbaren Gründen - lautete, dass während der Nachtstunden stets Vollzüge gefahren werden sollten. Wir haben uns erkundigt und in der sicher langen Zeit, während der die Anträge geruht haben, erfahren, dass es allenfalls für eine Fahrdauer von fünf bis sieben Minuten im Zentrum während der Nachtstunden Sitzplätze nicht in ausreichendem Umfang gibt. Wir haben gehört, dass es keine Beschwerden über überfüllte Züge während dieser Zeit gibt. Wir haben schlussendlich auch - das möchte ich hier wiederholen - auf den Sicherheitsas-

pekt hingewiesen: Gerade in den Nachtstunden fühlt man sich als Fahrgast häufig sicherer, wenn man in einem gut besetzten Kurzzug fährt, dessen Triebfahrzeugführer mit den Waggons verbunden ist. Aus diesem Grund haben wir auch diesen Antrag abgelehnt.

Sie haben gesagt, Sie hätten die Anträge gar nicht im Plenum hochgezogen, wenn Sie von vornherein gewusst hätten, dass die Voten des Wirtschaftsausschusses maßgebend sein würden. Ich habe mich auch nicht darüber gefreut, dass der Haushaltsausschuss zunächst einmal gemeint hat, er müsse das anders sehen.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Die Kraft der Argumente hat sich aber durchgesetzt. Wir stimmen daher entsprechend dem Votum des Wirtschaftsausschusses ab; denn wir haben uns schließlich miteinander darum bemüht, dort weiterzuhelfen, wo man etwas tun kann. Das ist uns auch gelungen. Deshalb wird das Plenum mit Sicherheit auch so abstimmen.

Sie haben zunächst Langzüge auf all den Außenästen gefordert, auf denen es nur den 20-Minuten-Takt gibt. Wir mussten eben zur Kenntnis nehmen, dass es insgesamt 238 S-Bahn-Fahrzeuge der Baureihe 423 gibt, von denen in den Hauptverkehrszeiten bereits 216 im Einsatz sind. Die restlichen 22 Fahrzeuge - so hat das auch Herr Josel, der an dieser Ausschusssitzung teilnahm, erläutert - sind für Revisionen, wegen der Beseitigung von Vandalismusschäden und als Reserve erforderlich, damit man bei Störfällen auf Pufferkapazitäten zurückgreifen kann. Eine Reserve von nur 22 Zügen würde bedeuten, dass man niemals sämtliche Außenäste bedienen kann. Deshalb mussten wir uns - das war der Umformulierungsvorschlag der Koalitionsfraktionen - auf die am meisten belastete Linie, nämlich auf die S4 in Richtung Geltendorf, beschränken und fordern, dass dort fünf oder sechs, maximal acht Fahrzeuge, die in der Hauptverkehrszeit notwendig sind, zusätzlich zum Einsatz kommen. Die Revisionsfristen müssen dann entsprechend verkürzt werden. Von diesen 22 Fahrzeugen müssen genau die dafür benötigten Fahrzeuge genommen werden, damit auf der Strecke der S4 Langzüge eingesetzt werden können. In dieser Weise haben wir den Antrag umformuliert. Sie haben gesagt, Sie wollten ihn in der Fassung des Wirtschaftsausschusses zur Abstimmung stellen, und der werden wir zustimmen.

Der zweite Antrag, dem wir zustimmen konnten, war der Antrag mit der Forderung nach der Einführung des 10-Minuten-Taktes auch am Freitagnachmittag. Ich habe Ihnen schon bei der ersten Beratung gesagt, dass es für mich nicht ganz schlüssig ist, weshalb am

Freitagnachmittag weniger Fahrgäste unterwegs sein sollten als an den Nachmittagen von Montag bis Donnerstag. Selbst wenn zum Teil die Betriebe früher schließen, gibt es doch Leute, die zum Einkaufen unterwegs sind, sodass das Taktangebot verbessert werden sollte, sofern die MVG auch den U-Bahn-Takt entsprechend ausweitet, was vor einem Jahr noch nicht der Fall war. Seit dem Fahrplanwechsel gibt es bei den Linien U1, U2, U5 und U6 einen verdichteten Taktverkehr. Wenn die U-Bahn am Freitagnachmittag in einem dichteren Takt fährt, hat es Sinn, auch die S-Bahn in einem dichteren Takt fahren zu lassen.

Das kostet natürlich Geld. In der Ausschusssitzung, als die Herren Czeschka und Josel anwesend waren, konnte uns niemand sagen, was das kostet. Deswegen haben wir die Staatsregierung aufgefordert, mit der DB Regio darüber zu verhandeln, ob künftig bei der Münchner S-Bahn dort, wo montags bis donnerstags der 10-Minuten-Takt angeboten wird, dieser auch am Freitagnachmittag zu einem vertretbaren Kosten-Nutzen-Verhältnis gefahren werden kann. Über dieses Ergebnis soll bis zum 30.06. - das ist nicht mehr allzu fern - im Ausschuss berichtet werden. Dann werden wir sehen, wie wir in diesem Punkt weiter verfahren.

Wir stimmen diesen beiden von mir zuletzt genannten Anträgen zu und werden die ersten drei, die ich aufgeführt habe, ablehnen, wie das auch im Wirtschaftsausschuss geschehen ist. Damit haben wir für die weitere Verbesserung eines hervorragenden Nahverkehrssystems in München, dessen Qualität uns weltweit von Fachleuten bescheinigt wird, zusätzlich noch einiges getan.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Kollege. Für die SPD-Fraktion darf ich Herrn Dr. Wengert an das Mikrophon bitten, bitte schön.

Dr. Paul Wengert (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir heute über Verbesserungen bei der Münchner S-Bahn reden, geht es ausnahmsweise nicht ums Wetter, nicht um den Ausfall von Rechnern und nicht um mangelhafte Informationen für die Fahrgäste. Vor knapp fünf Wochen haben wir im Wirtschaftsausschuss im Beisein des DB-Bevollmächtigten Klaus-Dieter Josel und des Geschäftsführers der Bayerischen Eisenbahngesellschaft Fritz Czeschka sehr ausführlich über die fünf Anträge der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend die Verbesserung der S-Bahn-Bedienung in München diskutiert. Nach Modifizierung des Antrags betreffend den Einsatz von Langzügen und des Antrags betreffend den 10-Minuten-Takt auch am Freitagnachmittag

sind wir zu einstimmigen Ergebnissen gekommen. Die drei übrigen Anträge wurden von den Regierungsfractionen leider abgelehnt.

Das war aber nicht die erste Beratung dieser Anträge. Wir könnten schon wesentlich weiter sein, wenn unser Beschluss vom 25. März letzten Jahres von der Staatsregierung verwirklicht worden wäre, sehr verehrte Frau Staatssekretärin. Seinerzeit ging es eben nicht nur um die schlichte Zurückstellung der Behandlung der Anträge; immerhin haben wir ausführlich darüber gesprochen, wie das elfseitige Protokoll ausweist. Der Zurückstellungsbeschluss enthielt in Satz 2 einen klaren Auftrag an die Staatsregierung, den Kollege Runge bereits vorgetragen hat, sodass ich mir eine erneute Zitierung sparen kann. Bis heute wurde aber weder eine eigene Kostenschätzung vorgenommen noch wurden diese Anliegen mit der DB Regio erörtert. Verehrte Frau Staatssekretärin, das ist absolut unbefriedigend. So kann die Verwaltung nicht mit den Beschlüssen eines Landtagsausschusses umgehen.

(Beifall bei der SPD)

Klaus-Dieter Josel hat in unserer Sitzung am 12. April dieses Jahres ausdrücklich darauf hingewiesen, dass für die Einführung des 10-Minuten-Taktes am Freitagnachmittag eine Terminkette beachtet werden müsse. Nach der Eisenbahninfrastruktur-Benutzungsverordnung - bisher habe ich gedacht, das Wort "Landeshauptmannstellvertreter" ist mit 29 Buchstaben schon eines der längsten, aber hier handelt es sich um ein Wort mit sogar 42 Buchstaben - müssen alle Zugleistungen für den nächsten Fahrplan bis April bei DB Netz angemeldet werden. Der April ist bekanntlich längst vorbei. Der DB-Bevollmächtigte hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass anderen Zugleistungen möglicherweise Vorrang eingeräumt werde, wenn zusätzliche Leistungen erst nach diesem Zeitpunkt angemeldet werden. Jetzt haben wir Mitte Mai. Es ist also im wahrsten Sinn des Wortes höchste Eisenbahn, dass die Staatsregierung mit der DB Regio darüber verhandelt, ob künftig bei der Münchner S-Bahn dort, wo montags bis donnerstags am Nachmittag der 10-Minuten-Takt angeboten wird, dieser auch am Freitagnachmittag bei einem vertretbaren Kosten-Nutzen-Verhältnis gefahren werden kann, wie es im modifizierten Beschluss heißt.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das ist aber erst die erste Etappe, denn nach dem von uns geforderten Bericht über das Ergebnis dieser Verhandlungen bis spätestens 30. Juni - und zwar dieses Jahres, Frau Staatssekretärin - steht die eigentliche Entscheidung über die Einführung des an

Werktagen üblichen 10-Minuten-Taktes auch am Freitag Nachmittag noch an. Ich fürchte, dass aufgrund des - eigentlich wollte ich sagen: schlampigen, aber ich habe es umformuliert - unpräzisen Umgangs mit unserem Beschluss vom März des letzten Jahres von den S-Bahn-Nutzern im Großraum München eine weitere Geduldprobe abgefordert wird. Dabei ist diese Forderung absolut berechtigt, wie sich auch aus den Zahlen ergibt, die der Vertreter des Wirtschaftsministeriums schon im März 2010 nannte und die Ihre Vermutung, Herr Kollege Rotter, bestätigen. Ich darf zitieren: "Am Freitag zwischen 16.00 und 18.00 Uhr gebe es zwischen Pasing und Donnersberger Brücke eine Gesamtbelastung von etwa 30.000 Fahrgästen, zur selben Zeit von Dienstag bis Donnerstag seien es 38.000 Fahrgäste. Interessanterweise sei der Unterschied zwischen München-Ost und Isartor nicht so hoch: Dienstag bis Donnerstag 31.500 und Freitag 27.000 Fahrgäste."

Aufgrund dieser Zahlen ist es entgegen seiner damaligen, meines Erachtens falschen Schlussfolgerung, durchaus gerechtfertigt, aufgrund der nur unwesentlich geringeren Nachfrage am Freitagnachmittag den 10-Minuten-Takt einzuführen, und zwar auf den Linien, die werktags diesen Takt fahren. Das bisher dagegen angeführte Argument, dass auch die U-Bahn nur von Montag bis Donnerstag einen verdichteten Takt am Nachmittag anbietet, hat sich durch die zwischenzeitliche Einführung entsprechender Taktverdichtungen auf den meisten U-Bahn-Linien erledigt. Auch nach den Ausführungen von Klaus-Dieter Josel sind zusätzliche Fahrzeuge nicht erforderlich, allerdings fallen zusätzliche Infrastrukturkosten für die Nutzung der Trassen und Stationen an. Eine attraktiveres Angebot könne, ich zitiere: "durchaus auch mehr Fahrgäste nach sich ziehen".

Wir werden diesem Antrag auf Taktverdichtung am Freitagnachmittag daher selbstverständlich zustimmen. Dasselbe gilt für den nach den Beratungen im Wirtschaftsausschuss modifizierten und einstimmig beschlossenen Antrag, die Staatsregierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, dass so rasch wie möglich vordringlich bei der S4 in der Hauptverkehrszeit generell Langzüge eingesetzt werden. Die Fahrgastkapazität würde sich damit von rund 550 Sitz- und Stehplätzen auf 1.640 Plätze verdreifachen. Das würde die Situation, besonders bei der S4, bei der wir wohl leider weiter auf den viergleisigen Ausbau warten müssen, entspannen. Die notwendigen Fahrzeuge müssten aus der Werkstattreserve abgezogen werden, auch wenn Herr Josel dies infrage stellt und auf eine notwendige Weiterentwicklung der mit der BEG geschlossenen Verträge verweist. Das würde wiederum Überlegungen der DB erfordern, wie sie ihren Fahrzeugbestand weiter entwickle. Ich

meine dazu, wenn der Landtag hier ein klares Zeichen setzt, dann findet sich auch ein Weg.

(Beifall bei der SPD)

Mittelfristig muss die DB ihren mit rund 240 Fahrzeugen der Baureihe ET 423 ohnehin knappen Fahrzeugpark sowieso ergänzen, um der erfreulicherweise weiter steigenden Nachfrage gerecht zu werden.

Strittig diskutiert haben wir die Fragen, die sich aus den drei weiteren Anträgen ergeben, nämlich die Schließung der Taktlücken in den späten Nachtstunden. Dies würde den S-Bahn-Verkehr natürlich noch attraktiver machen, auch wenn das zusätzliche Kosten in wohl niedriger siebenstelliger Größenordnung bedeutet. Leider haben wir dazu keine konkreten Zahlen bekommen. Die Bemühungen um Zahlenmaterial von Herr Kollegen Rotter in allen Ehren. Natürlich lässt sich diese Verbesserung angesichts des derzeitigen Fahrzeugbestands nicht sofort erreichen. Aber wir müssen doch auch perspektivisch denken und handeln.

Dasselbe gilt für die durchgehende Bedienung in Nächten vor Feiertagen und an Wochenenden. Die Kosten hierfür konnte uns der Vertreter des Wirtschaftsministeriums leider ebenfalls nicht nennen. Herr Kollege Rotter hat sie auf rund eine Million Euro beziffert. Auch hier geht es, liebe Kolleginnen und Kollegen, um die Attraktivierung des öffentlichen Nahverkehrs in der Großstadt München und in ihrem Umland. Das Ausgehverhalten hat sich ebenso geändert wie die Arbeitszeiten. Von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wird wesentlich mehr Mobilität erwartet, und darauf muss auch der öffentliche Nahverkehr reagieren.

Schließlich geht es in dem Antragspaket noch um den Einsatz von Vollzügen in den Nachtstunden. Hier bestehen ganz unterschiedliche Erfahrungen mit Beschwerden. BEG und DB Regio wollen von Beschwerden über volle Züge nichts wissen und nichts gehört haben, aktive S-Bahn-Fahrer dagegen schon. Eingräumt wird von offizieller Seite allerdings, dass es schon so sei, dass für eine Fahrtdauer von fünf bis sieben Minuten während der Nachtstunden nicht in ausreichendem Umfang Sitzplätze zur Verfügung stehen. Die Befürchtung, Herr Kollege Rotter, das Sicherheitsgefühl werde in Vollzügen gegenüber Kurzzügen geschmälert, vermag ich nicht zu teilen. Wenn ein Kurzzug so voll ist, dass es nur noch Stehplätze gibt, dann herrscht in einem Vollzug sicher nicht gähnende Leere, die tatsächlich Ängste erwecken könnte. Im Rahmen eines Konzepts zur Attraktivierung der S-Bahnen in München und einer entsprechenden Nach- und Aufrüstung mit zusätzlichem Fahrzeugmaterial

darf der Einsatz von Vollzügen in den Nachstunden jedenfalls nicht außen vor bleiben. Deswegen unterstützen wir auch diesen Antrag.

Ich fasse zusammen: Es geht sicher nicht alles auf einmal, was in diesen Anträgen gefordert wird. Sie lassen sich aber in wohl abgewogenen Schritten alle verwirklichen. Ich freue mich, dass sich bei den Koalitionsfraktionen die Fachpolitiker durchsetzen konnten und nicht die Haushaltspolitiker, die möglicherweise aufgrund ihrer übergroßen Belastung möglicherweise nicht die notwendigen Informationen, auch nicht aus den eigenen Fraktionen, erhalten haben.

(Claudia Stamm (GRÜNE): Das gilt aber nicht für uns!)

Wenn sich die Haushaltspolitiker durchgesetzt hätten, dann würde das den dringenden Erfordernissen vor allem für den Einsatz von Langzügen in den Hauptverkehrszeiten, vordringlich bei der S4, und den 10-Minuten-Takt auch am Freitagnachmittag überhaupt nicht gerecht werden. Man darf über die Notwendigkeit eines attraktiven ÖPNV und SPNV nicht nur reden, sondern man muss auch entsprechend handeln. Man darf die Fahrgäste nicht wie Sardinien behandeln. Sie müssen ohnehin genug unter Infrastrukturmängeln und Informationspannen seitens der DB leiden. Hoffen wir also alle auf den 15. August, den Tag, an dem das neue elektronische Stellwerk in Pasing in Betrieb genommen und anschließend ein Redundanzrechner für die Zuglenkung implementiert werden soll. Dann wird hoffentlich alles gut.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Ich möchte noch einmal kurz darauf hinweisen, dass zumindest die Dauergespräche nach draußen verlagert werden könnten. Wir haben hier noch einiges an Debattenzeit, man kann also auch wieder zurückkommen. Herr Professor Dr. Piazzolo, Sie haben das Wort für die FREIEN WÄHLER.

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FREIE WÄHLER): Sehr geehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie, dass ich es um einiges kürzer machen werde. Mit Blick auf die Zeit möchte ich nachher nämlich noch einen Langzug erreichen und nicht in einem Kurzzug der S-Bahn landen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP))

- Ach, die Angst hält sich in der S-Bahn in Grenzen. Wer Fraktionssitzungen und Plenarsitzungen übersteht, der wird sich in einer S-Bahn einigermaßen

wohlfühlen. Das geht wahrscheinlich allen von Ihnen so.

Ich glaube, wir stehen hier, weil es zwischen dem Wirtschaftsausschuss und dem Haushaltsausschuss Verwirrungen gab. Ich freue mich sehr, dass man sich dazu durchgerungen hat, dem Wirtschaftsausschuss zu folgen, bei dem in dieser Frage die Sachkompetenz angesiedelt ist. Ich freue mich auch über die Anträge, die sicherlich die S-Bahn München vorangebracht haben. Es geht uns doch um die Menschen, die tagtäglich in diesen S-Bahnen fahren. Ich glaube, das sollte man hier in Erinnerung rufen. Wenn wir uns über die großen Pläne des zweiten Stammstreckentunnels unterhalten, dann sollten wir bedenken, dass viele Probleme sich auch über kleinere Maßnahmen erledigen lassen. Es gibt viele Forderungen, die schon länger virulent sind. Wir von den FREIEN WÄHLERN haben schon im Jahr 2006 im Stadtrat darauf hingewiesen, dass es auf diesen Strecken Langzüge geben sollte. Dafür ist aber der Landtag zuständig. Wir freuen uns, dass die ersten zwei Anträge durchgehen. Wir haben sie auch intensiv unterstützt. Wir werden daran arbeiten, dass das S-Bahn-System in München weiter gestärkt wird, wir hoffen deshalb, dass auch die drei anderen Anträge beschlossen werden.

Ich würde ganz gern auf den folgenden Aspekt hinweisen, den ich sehr erstaunlich finde: Es geht um die Tatsache, dass in den Verträgen mit der DB keine Anreize geschaffen werden. Wenn ich es richtig weiß, wird die gleiche Bezahlung geleistet, egal, ob es Langzüge oder Vollzüge sind. Hier sollte man wirtschaftlicher denken und mehr Anreize schaffen. Ich sehe, dass es auch bei den jetzigen Abschlüssen und Verträgen, die im Hinblick auf die zweite Stammstrecke abgeschlossen worden sind, auch schon wieder Vorfestlegungen gibt, dass scheinbar nicht entsprechend den Vorschriften der Ausschreibung gehandelt werden wird. Hier müssen wir genauer sein, hier müssen wir wirtschaftlicher denken.

Ansonsten lobe ich, dass man zurückgeht auf das, was der Wirtschaftsausschuss beschlossen hat. Bei den drei restlichen Anträgen wünsche ich uns auch mehr Mut in Richtung auf die Münchner S-Bahn.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank, Herr Kollege, auch für den sparsamen Umgang mit der Redezeit. Für die FDP-Fraktion darf ich nun Franz Xaver Kirschner ans Mikrofon bitten.

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht bekomme ich jetzt ein dickes Lob, wenn ich mich

noch kürzer fasse. Ich bedanke mich bei Herrn Rotter für die umfangreichen Zahlen, die er genannt hat und die ich nicht wiederholen möchte, um Ihre Zeit nicht zu strapazieren. Dennoch muss ich noch einen Gesichtspunkt hinzufügen, der mich drückt; darauf komme ich gleich zu sprechen.

Wir haben in München natürlich einen Zuwachs an Menschen, das intensivste Verkehrsaufkommen in ganz Bayern. Die Zahlen, die Herr Runge vorgetragen hat, werden nicht bestritten; die stimmen. Aber bei dieser Gelegenheit muss ich auf das Thema "ländlicher Raum" und auf die Probleme, die wir dort im öffentlichen Verkehr haben, insbesondere in der Nacht, zu sprechen kommen.

Wir stimmen den beiden Anträgen nicht aus Gründen des Koalitionsfriedens zu, sondern weil wir überzeugt sind, dass es dringend notwendig ist, da etwas zu tun, insbesondere in den Zeiten des Berufsverkehrs, und am Nachmittag mit Vollzügen zu fahren. Der Respekt vor den Menschen, die den ganzen Tag gearbeitet haben, gebietet es, dass sie ordentlich befördert werden können.

(Beifall bei der FDP)

Den "Nachtanträgen", lieber Herr Runge, liebe SPD, liebe GRÜNE, können wir nicht folgen, erstens aus Kostengründen und zweitens - ich komme hiermit zu dem Punkt, der mich persönlich sehr bedrückt - müssen wir sehen, was im ländlichen Raum an öffentlichen Verkehrsmitteln vorhanden ist, insbesondere in der Nacht. Die jungen Menschen gehen ins Facebook, steigen ins Auto, fahren nachts teilweise 200 Kilometer zu fünft, zu sechst in einem Auto. Die Verkehrsunfälle, die es im Bayerischen Wald in den letzten Monaten gegeben hat, brauchen wir nicht weiter zu kommentieren. Teilweise fahren die Menschen betrunken; das muss man auch sagen. Das bedrückt uns sehr. Wenn wir die "Nachtanträge", die Sie gestellt haben, befürworten würden, müssten wir konsequenterweise gleichzeitig den Antrag stellen, dass im ländlichen Raum Busse mitfinanziert werden, damit die jungen Menschen in die Diskotheken und zu ähnlichen Treffpunkten kommen. Aber dann stellt sich die Frage - da bin ich völlig bei Ihnen -, wie wir einen Ausgleich finden mit dem, was finanziell machbar ist. Insofern wiederhole ich mich: Wir stimmen den ersten Anträgen gerne zu.

(Dr. Martin Runge (GRÜNE): Statt der Fliegerei in Hof könnten wir beispielsweise die Busse finanzieren!)

Ich stimme den beiden Anträgen gerne zu und lehne die restlichen drei ab.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Dr. Kirschner. Auch Sie haben Ihre Ankündigung wahr gemacht. Ich danke Ihnen deswegen im Namen aller. Jetzt spricht Frau Staatssekretärin Hessel zum Abschluss dieser Debatte. Ich darf ihr das Wort geben. Bitte schön.

Staatssekretärin Katja Hessel (Wirtschaftsministerium): Sehr geehrter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Es gibt einen allgemeinen Eifer, Redezeit einzusparen. Ich werde wohl auch gelobt, wenn ich mich noch kürzer fasse. Ich glaube, ich kann auch noch kürzer werden; denn die Argumente sind ausgetauscht. Wir haben uns in der letzten Zeit hier oft mit der Qualität und dem Angebotsumfang bei der Münchner S-Bahn auseinandergesetzt, und das mit Recht. Die Qualität der Informationen für die Fahrgäste gerade im Störfall ist sicherlich verbesserungsfähig. Das gilt auch für die Kapazitäten in den Hauptverkehrszeiten. Natürlich ist auch die Anfrage, wie die Anzahl der Störfälle nachhaltig reduziert werden kann, berechtigt. Diese Probleme beschäftigen nicht nur den Landtag, sie beschäftigen auch die Staatsregierung intensiv.

Auf der anderen Seite hat die S-Bahn München ein sehr hohes Angebotsniveau und ist doch meistens ein zuverlässiges Rückgrat der Mobilität in der Landeshauptstadt und in den angrenzenden Landkreisen. Sie liegt im nationalen und internationalen Vergleich ganz vorne.

Zu den Anträgen ist, glaube ich, alles gesagt. Selbst das, was ich mir noch aufgeschrieben habe, die Verteilung der Mittel auf den ländlichen Raum, hat Herr Dr. Kirschner vorgetragen. Mir bleibt vielleicht doch noch eines zu sagen: Herr Dr. Wengert, danke für die "unpräzise" Formulierung. Ich sollte hier nicht sagen "unpräzise", aber vielleicht formuliere ich: "nicht mit dem notwendigen Nachdruck bei der S-Bahn nachverhandelt". Wir geloben hier Besserung. Die ersten beiden Anträge werden, wie gesagt, übernommen. Bei den anderen drei Anträgen haben wir keine günstigen Kosten-Nutzen-Relationen festgestellt. Ich glaube, wir alle miteinander arbeiten weiter an der weiteren Verbesserung der Qualität der S-Bahn in der Landeshauptstadt, wir müssen aber bei der Mittelverteilung - das ist mir ein besonderes Anliegen - an den ländlichen Raum denken, wo der öffentliche Personennahverkehr ein ganz großes Problem darstellt.

(Beifall bei der FDP - Zuruf des Abgeordneten Dr. Martin Runge (GRÜNE))

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen herzlichen Dank. Wenn man einmal anfängt, muss man es

durchhalten: Ein großes Lob an die letzte Rednerin in dieser Debatte. Zusammen haben alle drei über zwanzig Minuten eingespart. Ich bitte, das zu würdigen.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen und wir kommen zur Abstimmung. Auch hier können wir etwas Zeit sparen, wenn Einverständnis damit besteht, dass wir über die Anträge insgesamt abstimmen und in dieser GesamtAbstimmung jeweils das Votum des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie zugrunde legen. Sind Sie damit einverstanden? - Das ist der Fall. Dann lasse ich so abstimmen.

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens bzw. dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion im jeweils federführenden Ausschuss für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich sehe sehr viele Hände aus allen Fraktionen CSU, FDP, FREIE WÄHLER, SPD und GRÜNE. Vielen Dank. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann sind die Voten so übernommen und die Tagesordnungspunkte 15 mit 19 sind abgearbeitet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 20 auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Stefan Schuster u. a. und Fraktion (SPD)
Nicht an der Bildung sparen - Ausreichend Mittel für die Unterrichtsversorgung zur Verfügung stellen (Drs. 16/7133)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Pfaffmann für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Natürlich ist der Haushalt beschlossen, und die Frage der Bildungsinvestitionen hat sich insofern erledigt, als schon abgestimmt ist. Aber ich möchte keine Möglichkeit auslassen, um dieses Thema noch einmal anzusprechen. Deswegen haben wir die Anträge hochgezogen. Ich bitte deswegen um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Es geht hier um den erneuten Versuch, mehr Lehrer, mehr Mittel in die Schulen zu bringen. Nachdem das Staatsministerium das Thema offensichtlich abgehakt hat, kann das Parlament heute ein letztes Mal entscheiden. Ich bitte Sie, diese Option auch wahrzunehmen. Denn es geht hier nicht um die Frage, was das Staatsministerium will, sondern es geht um die Frage, was das Parlament will.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie wirklich wollen, dass wir eine Verbesserung an den bayerischen Schulen erreichen, haben Sie die Möglichkeit, dem jetzt noch einmal Rechnung zu tragen. Ich möchte einige Daten nennen. - Wir brauchen mehr Lehrer. Das ist völlig unstrittig, auch wenn die Schönrechnerei aus der Staatsverwaltung, hauptsächlich gewünscht und gewollt von der Ministeriumsspitze, etwas anderes sagt. Wir haben einen Ausfall, Kolleginnen und Kollegen, von 6.700.000 Unterrichtsstunden. 6.700.000 Unterrichtsstunden! Davon fallen 1.500.000 Unterrichtsstunden ersatzlos aus. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe diese Zahlen nicht erfunden - das sage ich gleich mal im Vorgriff auf die Erwiderungen aus dem Ministerium. Diese Zahlen stammen aus den Berichten zur Bildung und sind dort nachzulesen. Oder nehmen Sie den Bericht des Bayerischen Obersten Rechnungshofes: 11 % aller Unterrichtsstunden alleine an den Realschulen fallen aus, sagt der Bayerische Oberste Rechnungshof. Allein 283.000 Unterrichtsstunden an den Realschulen fallen ersatzlos aus, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das sind deutlich schlechtere Zahlen als die Zahlen, die uns das Kultusministerium immer wieder vorsetzt. Wir befinden uns in einer deutlich schlechteren Situation. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist jedoch nur die Spitze des Eisbergs. Das Problem sind die Gymnasien. Ich sage Ihnen voraus, dass im zweiten Halbjahr dieses Schuljahres allein der Ersatzbedarf für Lehrerinnen, die in den Mutterschutz gehen, und für Lehrerinnen und Lehrer, die krank werden, nicht mehr gedeckt werden kann. Das sage ich Ihnen voraus. Die Schulen haben einfach keine Lehrer. Das ist eine einfache Rechnung. Man kann hin und her rechnen, wie man will: Wenn die Köpfe nicht da sind, gibt es keine kleineren Klassen.

Zu den kleineren Klassen sage ich Folgendes: Wir sind keinen einzigen Schritt weitergekommen. Seit den Versprechungen der FDP vor der Landtagswahl hat sich nichts, aber auch gar nichts getan. Liebe Kolleginnen und Kollegen, jeder weiß, dass individuelle Förderung nur durch kleine Lerngruppen erreicht werden kann. Das funktioniert nicht mit 35 Schülern pro Klasse. Das Zwei-Lehrer-Prinzip, das Sie alle fordern, kann nur mit mehr Lehrern umgesetzt werden. Ganztagschulen brauchen mehr Lehrer. Die überall gewünschte mobile Lehrerreserve, die groß eingeführt werden soll, ist auch auf mehr Lehrerinnen und Lehrer angewiesen.

Sie haben sie nicht, die Lehrerinnen und Lehrer. Warum haben Sie sie nicht? - Sie sind nicht bereit, mehr zu investieren. Es tut mir leid, das ist mein Lieblingsargument in der politischen Auseinandersetzung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP. An die-

ser Stelle sind wir nicht weitergekommen. Die ehemalige Bildungspartei FDP, die vor der Wahl den Menschen mehr Lehrer, kleinere Klassen, mehr Ganztagschulen und die Welt versprochen hat, ist zu einem CSU-Unterstützungsverein verkommen mit dem einzigen Ziel, die Macht in der Koalition zu erhalten. Mehr haben Sie nicht mehr im Kopf.

(Beifall bei der SPD)

Um dieses ganze Dilemma und diese große Katastrophe schönzureden, erstellen Sie einen Phantomhaushalt, in dem auf der einen Seite 2.553 neue Lehrerstellen geschaffen werden. Auf der anderen Seite sperren Sie 2.600 Lehrerstellen, sodass unter dem Strich nichts mehr herauskommt.

Der Fraktionsvorsitzende der CSU, Georg Schmid, ist nicht da. In letzter Zeit hört man sehr wenig von ihm. In einer Zeitung hat er erklären lassen, er verlange mehr Transparenz im Zahlenschwengel und umgehende Klarheit im Haushalt bezüglich der Rechnerei auf einem Blatt Papier. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wo ist dieses eine Blatt Papier, auf dem steht, wie viele echte Lehrerstellen geschaffen worden sind? Ich kenne es nicht. Die Lehrerinnen und Lehrer kennen es nicht. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, kennen es auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Als Nächster hat Herr Kollege Rüth von der CSU-Fraktion das Wort.

Berthold Rüth (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden diesen Antrag ablehnen, weil dessen Grundannahme schon vollkommen falsch ist. In dem Antrag wird davon ausgegangen, dass die Unterrichtsversorgung nicht gewährleistet sei. Das trifft nicht zu. Die Unterrichtsversorgung an bayerischen Schulen ist sehr wohl gewährleistet. Nachdem dieser Antrag im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes federführend und im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen mitberatend diskutiert worden ist, ist der Antrag nur von zwei Fraktionen unterstützt worden. Drei Fraktionen werden diesem Antrag nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen anhand einiger Zahlen belegen, dass die Unterrichtsversorgung in Bayern bestens gewährleistet ist. Von 2007 bis 2012 wird mit einem Zuwachs von 5.880 Lehrerstellen gerechnet. Mit dem Doppelhaushalt 2011/2012 werden jährlich 1.000 neue Lehrerstellen geschaffen. Durch die Arbeitszeitverkürzung haben wir 1.320 neue Stellen geschaffen. Ich kann mit Recht behaupten, dass der Doppelhaushalt 2011/2012 ein absoluter Bildungshaushalt ist. Auf die Bildung wurde ein großer

Schwerpunkt gelegt. Alle Bildungspolitiker und unsere finanzpolitischen Sprecher haben sich ganz massiv für diesen Bildungshaushalt eingesetzt. Die zusätzlichen Stellen werden zum Ausbau der Ganztagsangebote, zur Senkung der Klassengrößen, für die individuelle Förderung und zur Umsetzung der UN-Behindertenkonzvention genutzt. In einer Sternstunde dieses Parlamentes haben wir diesen wichtigen Antrag auf den Weg gebracht.

Meine Damen und Herren, die Zahl der Lehrer in Bayern ist so hoch wie noch nie. Die Zahl der Lehrkräfte liegt derzeit bei 86.528. Für das Schuljahr 2011/2012 werden 50.000 Schüler weniger prognostiziert. Die sinkende Schülerzahl ist auch durch die Einführung des G 8 bedingt. Im Schuljahr 2012/2013 werden laut Schülerprognose noch einmal 31.000 Schüler weniger erwartet. Vor zehn Jahren hat die Schüler-Lehrer-Relation 18,2 betragen. Heute beträgt die Schüler-Lehrer-Relation 16,8. Das zeigt, dass wir gute Arbeit geleistet haben.

Hinsichtlich der Klassengrößen müssen wir noch viele Aufgaben bewältigen. An den Grund- und Mittelschulen haben die Klassen 20 bis 22 Schüler. Das ist eine hervorragende Zahl. Darüber hinaus werden die gebundenen Ganztagschulen ausgebaut. Die Zahl der offenen Ganztagsgruppen steigt. Außerdem gibt es mehr Angebote an den Grundschulen zur Mittagsbetreuung. Das ist eine sehr gute Entwicklung.

Herr Pfaffmann, Sie haben immer gefordert, dass wir eine Bildungsmilliarde in die Hand nehmen. Mir ist klar, dass Sie uns nicht loben. Sie hätten jedoch anerkennen können, dass diese Bildungsmilliarde bereits in die Hand genommen worden ist. Im Jahre 2008 haben die Bildungsausgaben 8,63 Milliarden Euro betragen. Bis zum Jahre 2012 werden wir 9,78 Milliarden Euro für die Bildung ausgeben. Das ist mehr als eine Milliarde Euro. Herr Pfaffmann, Sie sollten stolz auf diese Staatsregierung und auf die CSU- und die FDP-Fraktion sein. Sie haben genau das umgesetzt, was Sie immer wollten. Das sollten Sie wohlwollend zur Kenntnis nehmen.

Meine Damen und Herren, wir möchten, dass unsere Kinder gefördert und gefordert werden. Wir bauen die Frühförderung aus. Es gibt die flexible Grundschule. Wir richten uns sehr stark nach den Bedürfnissen der Kinder und der Familien. Wir sind auf einem sehr guten Weg.

Ich habe den Bildungshaushalt erwähnt. Der Bildungshaushalt ist der beste Beweis dafür, dass die Bildung einen hohen Stellenwert in unserer Politik genießt. Das wird auch an unserem offenen Schulsystem deutlich. Über 42 % der Studenten an den Hoch-

schulen sind nicht über den klassischen Weg des Abiturs an die Hochschulen gekommen. Das ist ein gutes Zeichen für unser Bildungssystem.

Darüber hinaus gibt es noch andere Indikatoren für unser gutes Bildungssystem. In allen nationalen und internationalen Vergleichstests liegen unsere Kinder in der Regel vorne. Sie befinden sich meistens auf den ersten Plätzen. Entscheidend ist jedoch ebenfalls, dass die Kinder später einen Beruf erlernen. Unsere Jugendarbeitslosigkeit beträgt lediglich 2,3 %. Das ist sehr niedrig, jedoch aus meiner Sicht immer noch zu viel. Wir wollen keine Bildungspolitik wie in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg oder Berlin. Dort haben bis zu 14 % aller Schulabgänger keinen Abschluss. In Berlin werden die Plätze für die Gymnasien verlost. Eine derartige Politik wollen wir nicht. Insofern bitte ich um Ihr Verständnis, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Rüth, bitte bleiben Sie für eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Pfaffmann am Mikrofon.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Lieber Herr Kollege Rüth, Sie haben gesagt, Sie hätten die Bildungsmilliarde, die von der Opposition und insbesondere von der SPD-Fraktion immer wieder gefordert worden sei, zur Verfügung gestellt. Ist Ihnen bekannt, dass wir eine Bildungsmilliarde für kleinere Klassen, mehr Lehrer und mehr Ganztagschulen gefordert haben? Das haben wir vor ungefähr acht Jahren gefordert. Das wären mittlerweile acht Milliarden Euro. Können Sie mir sagen, wie viel Prozent von Ihrer Bildungsmilliarde, die Sie angeblich zur Verfügung gestellt haben, in Versorgungsleistungen gegangen sind? Wie viel Prozent der Bildungsmilliarde sind in kleinere Klassen investiert worden? Können Sie mir das beantworten?

Berthold Rüth (CSU): Herr Pfaffmann, wenn Sie nicht wollen, dass unsere verdienten Lehrkräfte eine Pension erhalten, müssen Sie das mit den Lehrverbänden aushandeln.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sie müssen CSU wählen, dann gibt es eine Nullrunde! - Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Das ist armselig!)

Ich bin gespannt, was die Ihnen sagen. Auch wenn wir eine Milliarde oder gar zwei Milliarden Euro mehr einstellen, würden doch immer mehr Milliarden Euro gefordert. Wir hatten vor einigen Wochen eine spannende Diskussion mit einem bayerischen Lehrverband. Dort wurden sogar 20 Milliarden Euro gefordert.

Die Forderungen werden in die Höhe geschraubt. Deshalb, Herr Kollege Pfaffmann, war Ihre Frage nicht seriös. Sie sind nie zufrieden, Sie fordern immer mehr. Das ist das Recht der Opposition. Wir können aber nur das versprechen und halten, was wir umsetzen können.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Gottstein, bitte schön.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Rüth, ich schätze Sie zwar, aber zu der Antwort, die Sie gerade auf die Frage des Herrn Pfaffmann gegeben haben, muss ich kommentieren: Themaverfehlung. Das war nicht gefragt. Setzen, sechs.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD
- Zuruf von der CSU: Wir sind nicht in der Schule!)

- Wir sind nicht in der Schule. Ich weiß es.

Zu Ihrer Aussage, dass wir noch nie so viele Lehrkräfte hatten, und die Zahl die höchste seit 1946 sei, meine ich, dass wir seit 1946 auch mehr Autos und mehr Waschmaschinen als damals haben. Ich kann diesen Vergleich nicht nachvollziehen.

Sie sagten, die Unterrichtsversorgung sei gewährleistet. Das ist richtig, aber auf welchem Niveau passiert das? - Das ist nicht das hohe Niveau, das das Land braucht, um sagen zu können, dass die Bildung an vorderster Stelle steht.

Da Sie in den gesamten Haushaltsberatungen argumentierten, dass es noch nie so viele Lehrkräfte gab und noch nie so viel für Bildung ausgegeben wurde, ist es gut, das Thema noch einmal zu benennen. Ich habe schon früher an dieser Stelle gesagt, dass Sie Äpfel mit Birnen vergleichen. 1972 unterrichtete ich 42 Schüler als einzelne Lehrkraft. Um die gleiche Schülerzahl heute zu unterrichten, müsste ich mich als Person verdoppelt haben. Man kann das also nicht so darstellen. Wir alle wissen und beklagen es, dass wir andere Schüler, Eltern und Familien haben. Darauf müssen wir reagieren. Wir haben unter dem Strich keine Lehrkraft mehr im System als in der Vergangenheit. Wir bräuchten sie aber. Wir haben unter dem Strich gerechnet weniger Lehrkräfte. Das wissen Sie. Sie können das von der Bevölkerung hören. Eltern und Schüler spüren es.

Zum Unterrichtsausfall: Kollege Pfaffmann ist für die genauen Zahlen zuständig. Man muss immer wiederholen, dass wir uns einen Unterrichtsausfall leisten,

der nicht tragbar ist. Die Statistik weist nur die tatsächlich nicht stattfindenden Unterrichtsstunden aus. Sobald der Hausmeister, eine Verwaltungskraft oder irgendeine gerade zur Verfügung stehende Person, die - so das Kultusministerium - die Schüler pädagogisch wertvoll selbstständig arbeiten lässt, weil sie mit vorbereiteten Arbeitsblättern arbeiten können, ist das kein Unterrichtsausfall. In manchen Schulen findet zur Zeit der Prüfungen in manchen Klassen kein regelmäßiger Unterricht statt. Von der ersten bis zur sechsten Stunde fällt eigentlich der Unterricht aus, auch wenn die Schülerinnen und Schüler in der Schule aufbewahrt werden. Das ist Vergeudung der Kompetenz von Lehrkräften und von Schülern. Wir müssen in dieser Zeit mit den Schülern etwas machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Wir brauchen mehr pädagogisches Personal. Wir brauchen mehr Investitionen. Zwar ist von Frau Ministerin Haderthauer die lobenswerte Ankündigung zur Schulsozialarbeit und zur Jugendsozialarbeit zu lesen. Hier hakt es aber. Sie brüsten sich stets mit dem ausgeglichenen Haushalt, den Sie auf Kosten der Kommunen machen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Die Reparaturleistungen, die fünf oder sechs Programme für Schulabbrecher, für schwer vermittelbare Jugendliche und Kinder, die die Schule verlassen, ohne das Schulziel zu erreichen, gehen auf Kosten der Kommunen und der Arbeitsagenturen. Bayern leistet sich ein solches System und brüstet sich, wie toll es ist.

Bei der letzten Verbandstagung der deutschen oder bayerischen Ingenieure - darauf kann ich mich nicht festlegen - ging es nicht um dieses Thema. Dort wurde aber eine Folie aufgelegt, auf der die direkte Korrelation zwischen den Bildungsausgaben eines Landes und den Erfindungen und Innovationen eines Landes grafisch dargestellt waren. Bayern war Durchschnitt. Das können wir uns eigentlich nicht leisten. Darum brauchen wir mehr Investitionen in die Bildung. Deswegen werden wir dem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Gehring für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Gehring (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutie-

ren dieses Thema nach den Haushaltsberatungen. Wer den Worten von CSU und FDP glauben mag, findet alles wunderbar, weil es in Bayern zusätzliche Stellen für Lehrkräfte gibt. Wenn wir uns aber im Land umschauen, und wir alle reisen viel durch das Land, hören wir nur Klagen über die schlechte Unterrichtsversorgung, Klagen über Unterrichtsausfall wegen Krankheit oder Fortbildung von Lehrkräften. Wir haben festgestellt, dass die mobilen Reserven nicht ausreichen. Eine aktuelle Situation gab es in den letzten Monaten in München. Wir stellen fest, dass es eine mobile Reserve für Gymnasien geben soll. Aber das Kultusministerium kann nicht sagen, welche Leute und wie viele Mittel es geben wird. Es gibt vor allem an den Realschulen und Gymnasien große Klassen. Die Förderung der Ganztagsklassen ist unzureichend. Aktuell wurde über die schlechte Ausstattung von BOS und FOS geklagt. Es gibt das Problem der kleinen Grundschulen im ländlichen Raum, weil die Lehrerstellen nicht ausreichen, um die Schüler genügend zu fördern. Um die Unterrichtsversorgung zu verbessern, haben wir Anträge gestellt, um gezielt die Pools für die unterschiedlichen Bedarfe zu finanzieren. Dies unterscheidet unseren Antrag von dem vorliegenden Antrag der SPD.

Wir haben den Doppelhaushalt mit Recht abgelehnt, weil er die Anforderungen an eine bessere Bildung in Bayern nicht erfüllt. Der Haushalt ist verabschiedet. Jetzt geht es um den Vollzug. Dazu habe ich an die Staatsregierung ein paar Fragen. Zu den "kw-Stellen" hat Staatsminister Dr. Spaenle im Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport ausgesagt, das hieße nicht "künftig wegfallend", wie wir das alle vermutet hatten, sondern "kann wegfallen". Der Minister könnte also noch einmal verhandeln. Vielleicht kann er noch ein paar Stellen bekommen. Mich würde interessieren, ob wirklich noch etwas passieren wird.

Ich würde auch gerne eine Erklärung hören, warum ausgerechnet 1.082 Stellen von Grund- und Hauptschulen weggenommen und an die Universitäten gegeben werden, um dort den doppelten Abiturjahrgang auszugleichen. Abitur macht man am Gymnasium und nicht an den Grund- und Hauptschulen. Warum nimmt man also von dort die demografische Rendite und gibt sie an die Hochschulen? - Dazu habe ich nichts gehört. Wegen des Wechsels von G 9 auf G 8 werden 1.800 Stellen frei, die vom Finanzminister offensichtlich einkassiert werden. Auch dazu haben wir nichts gehört.

(Claudia Stamm (GRÜNE): Auch nicht im Haushaltsausschuss!)

- Auch nicht im Haushaltsausschuss, wo es eigentlich hingehört.

Die GRÜNEN haben den Haushalt zu Recht abgelehnt. Schauen wir uns aber den Haushaltsvollzug an. Reden wir also nicht mehr um Stellen, sondern um Personen. Wie viele Personen sitzen auf den Stellen? - Kollege Adi Sprinkart und ich haben uns mit mehreren Anträgen die Zahlen der Staatsregierung zum vergangenen Schuljahr angesehen. Wir haben festgestellt, dass zu Beginn des letzten Schuljahres im Vergleich zum Vorjahr 4.490 Lehrkräfte wegen Pension, Freistellung, Altersteilzeit usw. aus dem Dienst ausgeschieden sind. 3.996 Lehrkräfte wurden neu eingestellt im Beamtenverhältnis, mit Supervvertrag, im unbefristeten und im befristeten Angestelltenverhältnis. Das ergibt ein Minus von 494 Personen. Hinzu kommt der Ausgleich des Arbeitszeitkontos. Das Kultusministerium spricht in einer Antwort von "Kapazitätsverlusten". Das sind in der Summe noch einmal 610 Personen. Insgesamt fehlten im Schulsystem im vergangenen Jahr 1.104 Stellen, die im Jahr zuvor noch vorhanden waren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir können noch so viel über Stellen reden; wenn wir die Stellen nicht besetzen, wird die Unterrichtsversorgung an den Schulen noch schlechter. Deswegen mein Fazit zu dieser Staatsregierung: Im Haushalt verschieben Sie Stellen, und im Haushaltsvollzug besetzen Sie diese Stellen nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Danke schön. Nächste Wortmeldung für die FDP-Fraktion: Frau Kollegin Will. - Bitte schön, Frau Kollegin.

Renate Will (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich immer schwierig, wenn man als Letzte spricht und diese ganze Schwarzmalerei vor sich hat. Herr Pfaffmann, Sie nehmen immer noch auf den Wahlkampf Bezug, anstatt auf das, was in der Realität möglich ist.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Aha!)

Es ist ein Unterschied - das werden auch Sie wissen -, ob man außerparlamentarisch im Wahlkampf ein Wahlprogramm aufstellt, Ziele vorgibt und die Wege dahin beschreibt, oder aber in der Realität mit den vorhandenen Mitteln auskommen muss. Ich glaube, wir haben schon einiges erreicht.

Der vorliegende Antrag wurde im Bildungsausschuss - die Kollegen haben es schon gesagt - eingehend und sachlich erörtert und diskutiert. Der zuständige Minister, Herr Dr. Spaenle, hat sich all den Fragen, die auch heute wieder aufgeworfen wurden, gestellt

und hat sie ausführlich beantwortet. Eigentlich ist dem nichts hinzuzufügen.

(Zuruf des Abgeordneten Thomas Mütze (GRÜNE))

Den Vorwurf, wir seien ein "CSU-Unterstützungsverein", Herr Pfaffmann, muss ich mir nicht gefallen lassen. Ich habe meine eigenen Vorstellungen. Dazu ist zu sagen, dass die FDP, und das steht fest, von Anfang an gesagt hat: An der Bildung wird nicht gespart, wir werden in Bildung investieren.

Wir haben die Ausgaben für den gesamten Bildungsbereich seit 2008 um 2 Milliarden Euro erhöht. Davon stehen eine Milliarde Euro für den Schulbereich zur Verfügung. Wir investieren also kräftig.

(Beifall bei der FDP)

Dennoch höre ich vor Ort Klagen, wie Sie wohl alle; denn auch ich bin vor Ort und stelle fest, es reicht nicht, wir hätten gerne noch mehr, der Unterrichtsausfall ist gravierend. Jawohl, wir hätten gerne mehr. Im Koalitionsvertrag von 2008 war und ist auch jetzt noch die Bildung ein Schwerpunkt. Das gilt auch für den Doppelhaushalt 2011/2012. Wir haben die Mittel für die Bildung spürbar erhöht. Die Unterrichtsversorgung hat sich stetig verbessert. Ich habe nicht gesagt, sie ist ausreichend oder gut. Sie hat sich aber stetig verbessert. Mit der mobilen Reserve für die Gymnasien wird jetzt auch ein Lehrerpool zur Verfügung gestellt, sodass der Unterrichtsausfall auch an den Gymnasien zumindest gemildert werden kann. Die im Koalitionsvertrag festgeschriebenen 1.000 Lehrerstellen werden geschaffen. Das Gerede, Stellen würden verschoben - -

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Die Lehrer müssen erst mal geboren werden!)

- Nein.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Erleben wir die noch?)

- Die erleben Sie noch, Herr Aiwanger.

(Julika Sandt (FDP): Die sind schon da! - Jörg Rohde (FDP): An den Schulen, wo sie hingehören!)

Diese Lehrer werden Sie noch erleben. Für die Jahre 2011 und 2012 sind insgesamt 1.873 neue Lehrplanstellen ausgewiesen. Es ist Fakt, dass noch nie so viele Lehrerinnen und Lehrer an Bayerns Schulen unterrichtet haben. Kollege Rüth hat es gesagt: Die Schüler-Lehrer-Relation ist so günstig wie noch nie

zuvor. Das kann sich sehen lassen; das ist ein Anfang. Ich füge immer deutlich hinzu, dass es noch mehr sein kann. Wir werden uns weiterhin für mehr Stellen einsetzen. Dafür müssen weiterhin große Kraftanstrengungen unternommen werden, und zwar muss die Bereitschaft aller Ressorts und aller Haushälter dazu bestehen. Dann können wir fordern, noch mehr und noch mehr und noch mehr in Bildung zu investieren.

(Jörg Rohde (FDP): Eine Milliarde Euro haben wir doch schon!)

- Das war ein guter Anfang. Wenn man von einer Milliarde Euro spricht, dann sind es in acht Jahren acht Milliarden Euro. Herr Pfaffmann, ich glaube nicht, dass mehr möglich wäre, wenn die SPD an der Regierung wäre.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Lassen Sie das unsere Sache sein!)

Schauen wir nach Baden-Württemberg. Dort geht es auch nicht so leicht, wie das im Wahlkampf ausgesehen hat. Die Realität holt auch Sie irgendwann ein. Baden-Württemberg ist der Anfang.

Für die Ganztagschulen haben wir angefangen, ein bedarfsorientiertes Angebot für alle Schularten in der Fläche auszubauen. Wir wissen, dass die Ganztagschulen nicht nur ein Betreuungsangebot sein müssen und überall ein bisschen als Angebotsschule wahrgenommen werden sollen, sondern dass sie wirklich einen pädagogischen Mehrwert für die Schülerinnen und Schüler bringen. Das bescheinigt eindeutig auch die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen - StEG -. Wir werden massiv daran arbeiten und alles dafür tun, dass der Ausbau zügig vorangeht, und zwar für alle Schularten. Wir fangen jetzt mit den Gymnasien und den Realschulen in den Klassen 5 und 6 für die gebundenen Ganztagschulen an. Das ist schön und gut. Wir schauen, dass so viele wie möglich genehmigt werden. Wenn Sie das wollen: Die Anträge müssen erst gestellt werden. -

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, würden Sie bitte einen Blick auf die Uhr nehmen? Sie haben Ihre Redezeit schon überzogen.

Renate Will (FDP): Ja, mache ich.

(Heiterkeit)

Sie wissen, die Ganztagschule ist mir eine Herzensangelegenheit.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Es ist fünf nach zwölf!)

Ich werde mich massiv dafür einsetzen. Im Koalitionsvertrag haben wir festgeschrieben, dass wir mit dem Abbau großer Klassen bei den Schulen beginnen mit Kindern mit Migrationshintergrund - Klassengröße bei 25.

(Zurufe)

Das ist ein Anfang. Ein Anfang ist kein Ende. Daran werden wir arbeiten.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die Staatsregierung darf ich jetzt Herrn Staatsminister Dr. Spaenle das Wort erteilen. - Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist die vornehme Aufgabe der Opposition, die Staatsregierung im Kernfeld der Landespolitik zu kontrollieren und über die Einhaltung politisch gegebener Zusagen zu wachen.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): So ist das!)

Angesichts wiederholter Bemerkungen zu scheinbar nicht stattfindenden Investitionen in die Bildung in Bayern ist die Ernsthaftigkeit dieses Unterfangens aber durchaus in Frage zu ziehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU)

Vor wenigen Wochen gab es nach langer Zeit bundesweit wieder eine große Umfrage unter Lehrkräften. Darin wurde nachgefragt, wie die Lehrkräfte in der Bundesrepublik Deutschland die Rahmenbedingungen für die Bildung in den einzelnen Ländern einschätzen. Das bemerkenswerte Ergebnis war, dass mit weitem Abstand, nämlich mit 49 % - ich glaube, mit 21 % folgte als nächstes Bundesland Baden-Württemberg -, die Lehrkräfte in der Bundesrepublik Deutschland die Bedingungen für Bildung als in Bayern am besten beschrieben haben. Das sind die Fakten.

(Zuruf von der CSU: Hört, hört!)

Gleichwohl ist völlig klar, und Sie werden von mir seit Übernahme der Verantwortung und auch von den Kolleginnen und Kollegen im Bildungsausschuss nie etwas anderes gehört haben, dass wir auf der einen Seite auf die Themenstellungen, in denen Bayern sich sehen lassen kann, deutlich hinweisen und unsere Ziele klar benennen. Auf der anderen Seite - ich habe es wiederholt an dieser Stelle getan - werden wir auf die Punkte hinweisen, an denen wir zu arbeiten

haben. Ich lege gern zum wiederholten Male dar, dass zum Beispiel die Schüler-Lehrer-Relation an den Förderschulen in Bayern bundesweit leider fast die schlechteste ist. Daran müssen wir arbeiten.

Wir haben im Zusammenwirken mit dem Bayerischen Obersten Rechnungshof die Erhebungsweise für den Unterrichtsausfall in Bayern erweitert. Die ersten Ergebnisse zum Halbjahr bzw. zum zweiten Halbjahr liegen vor. Wir haben nämlich nach der Stichprobenerhebung, die weitergeführt wurde, eine Jahresverlaufsenerhebung durchgeführt. Bei der Vorstellung der Ergebnisse habe ich gesagt, dass ich nicht von einer Verbesserung der Ergebnisse ausgehe. Das wird bei der Veränderung von Erhebungsdesigns normalerweise zur Grundlage gemacht.

Wir können sagen, dass sich die Entwicklung des Unterrichtsausfalls mit dem neuen erweiterten Erhebungsverfahren im Erhebungszeitraum bestätigt hat. Das heißt, wir haben an den weiterführenden Schulen einen Unterrichtsausfall von zwei Prozent, an den Gymnasien sind es knapp vier Prozent. Das war genau das Ergebnis, das sich auch bei der bisherigen Form der Stichprobenerhebung ergeben hatte. Dem müssen wir uns in ganz intensiver Weise widmen.

Wir haben in Bayern die seit 1946 höchste Zahl von Lehrkräften, die an den bayerischen Schulen unterrichten, wenn auch noch nicht die geringste Zahl an Schülerinnen und Schülern, die wir Mitte des nächsten Jahrzehnts erreichen werden.

Frau Gottstein, Sie haben recht, wenn Sie sagen, dass natürlich die absolute Zahl an Lehrkräften mit der Frage, wofür sie eingesetzt werden und wo sie notwendig sind, in Korrelation zu bringen ist.

Wir haben vier wesentliche Themenfelder - mit der Inklusion sind es fünf -, warum wir bei geringeren Schülerzahlen weiterhin einen hohen Lehrereinsatz benötigen.

Das erste Thema sind die Ganztagsangebote. Das geht zügig voran. Im Bereich der Hauptschule können wir inzwischen eine gewisse Sättigung feststellen, was die Antragssituation angeht. Wir können nun in den Bereich der weiterführenden Schulen einsteigen. Frau Kollegin Will hat darauf hingewiesen. Wir werden auch hier in entsprechenden Schritten vorankommen, sodass wir bis zum Ende der Legislaturperiode eine gute Zweidrittelversorgung haben werden. Wir sind in der Lage, im Bereich der gebundenen Ganztagschulen bei den Grundschulen im kommenden Jahr alle eingegangenen Anträge umzusetzen. Davon gehe ich aus. Das ist ein Feld, das vor 10 oder 15 Jahren schlicht und einfach keinen Einsatz von Lehrkräften erforderte, weil damals erst eingestiegen wurde.

Das zweite Thema ist die wohnortnahe Versorgung mit einem weiterführenden Schulangebot. Zu Beginn des kommenden Schuljahres werden wir einen Umstellungsquotienten im Bereich der Mittelschule von etwa 95 % erreichen. Dies bedeutet, dass wir das Sterben der Hauptschulstandorte nahezu zum Stehen gebracht haben. Das alles kostet einen bestimmten Lehrereinsatz. Die kleinste Klasse an einer Mittelschule zählt im laufenden Schuljahr neun Schüler.

Das Dritte ist die Senkung der Klassenstärke. Wir konnten an allen Schularten die Klassenstärken absenken.

Der vierte Grund ist das Thema Unterrichtsausfall. Dem werden wir uns intensiv zuzuwenden haben.

Das heißt, die großen Anstrengungen, die unternommen werden, um den genannten Zielen gerecht zu werden, werden mit der klaren Benennung der Stärken, aber auch mit der klaren Benennung der Punkte, an denen wir Schwächen ausmerzen und Verbesserungen durchführen müssen, in Einklang gebracht. Es gilt das Wort von der Klarheit und Wahrheit in der Bildungspolitik in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport empfiehlt auf Drucksache 16/8224 die Ablehnung des Dringlichkeitsantrages. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion der FREIEN WÄHLER und die SPD-Fraktion. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - CSU-Fraktion und FDP-Fraktion. Stimmenthaltungen? - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 21 auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Stefan Schuster u. a. und Fraktion (SPD)
Einstellung aller Referendarinnen und Referendare zum Schulhalbjahr (Drs. 16/7223)**

Ich eröffne die Aussprache. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion. Als Erstem erteile ich dem Kollegen Pfaffmann das Wort.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren nun ein weiteres Mal ein bildungspolitisches Thema. Gestatten Sie mir aber zunächst noch eine kleine Nach-

bemerkung zu den Äußerungen von Herrn Spaenle. Lieber Herr Spaenle, ich wusste, dass Sie Ihre Kraft lieber in das Zerreden und Schönreden stecken anstatt in die Verbesserung der Situation an unseren Schulen.

(Beifall bei der SPD)

Das war mir völlig klar.

(Zurufe und Widerspruch bei der CSU)

Wir reden jetzt über die Einstellung aller Referendarinnen und Referendare zum Schulhalbjahr. Warum wir das gern hätten, liegt auf der Hand. Es geht um die Beseitigung des Lehrermangels.

Ich will aber noch einen anderen Aspekt zum Besten geben. Wir haben an Bayerns Schulen 3.400 Aushilfskräfte. Davon, lieber Herr Rüth, sind 2.000 ohne Lehramtsbefähigung. Das muss man sich einmal in Erinnerung rufen: 2.000 ohne Lehramtsbefähigung!

Gleichzeitig werden Junglehrerinnen und Junglehrer, die mit Steuermitteln gut und lange ausgebildet werden, schlichtweg auf die Straße gesetzt. Wäre es da nicht besser, wir würden anstatt Aushilfskräfte ohne Lehramtsbefähigung nun doch junge, gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer einstellen?

(Beifall bei der SPD)

Ein zweiter Aspekt. Es geht nicht um die sofortige Verbeamtung, wie es hier immer wieder behauptet wird. Nein, es geht um eine Verbesserung der Situation an den Schulen. Ich bin sofort bereit, Ihnen zuzustimmen, wenn wir übereinkommen wollten, diese jungen Lehrerinnen und Lehrer zunächst befristet einzustellen bzw. als Angestellte einzustellen. Denn mir geht es um die Verbesserung der Lage an den Schulen allgemein. Das Argument der Verbeamtung zieht hier überhaupt nicht.

Ein nächster Punkt ist mir wichtig. Die Referendarinnen und Referendare sparen dem Staatshaushalt Tausende von Lehrerstellen und zwar pro Schuljahr. Das ist eine ganz einfache Geschichte. Wir haben eine volle Unterrichtspflichtzeit von 17 Stunden. Wenn man nun die Summe sozusagen umrechnet, kommt man auf mehrere Tausend Lehrerstellen, die wir bräuchten, wenn wir keine Referendarinnen und Referendare hätten.

Insofern möchte ich gerne an die Gewerkschaftler unter Ihnen appellieren, meine Damen und Herren, an diejenigen also, die die Arbeitnehmer immer so hochhalten. Ich wiederhole: miserable Bezahlung; 900 Euro bzw. 1.100 Euro bekommen die Referendare. Sie

halten 17 Stunden volle Unterrichtszeit als Referendare und als Dank dafür werden sie auf die Straße gesetzt.

(Beifall bei der SPD)

Das Schlimme ist dann noch etwas ganz anderes. Ein normaler Mensch, der sozusagen keine Arbeit hat, bekommt Arbeitslosengeld. Die Lehrerinnen und Lehrer, die nicht angestellt werden, haben keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld. Sie, meine Damen und Herren, entlassen Hunderte von jungen, gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern mit einer langen Ausbildung in die Sozialhilfe. Das ist eine skandalöse Personalpolitik dieser Staatsregierung.

(Beifall bei der SPD)

Dafür tragen Sie alle zusammen die Verantwortung. Hier geht es schon lange nicht mehr nur um Lehrerinnen und Lehrer, sondern es geht hier um eine Auffassung, die wirklich unerträglich ist.

Zunächst bilden wir alle aus; dann bezahlen wir die jungen Leute miserabel und sparen Tausende von vollwertigen Arbeitskräften. Und dann sagen wir: Danke schön, servus. Nächste Station: Sozialhilfe.

(Beifall bei der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, das ist nicht nur skandalös, es ist schlichtweg Dummheit.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CSU)

Auch dazu will ich Ihnen noch einige wenige Dinge sagen. Das ist nichts Neues.

(Zurufe von der CSU)

- Da brauchen Sie hier nicht so herumzukrakeelen. Hören Sie mir lieber zu. Es ist nichts Neues. Es zieht sich die letzten Jahre hin. 2009 waren rund 1.000 Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer ohne Stelle; das sind mehr als 50 % aller ausgebildeten Junglehrer.

Im Jahre 2010 waren zwei Drittel aller Junglehrerinnen und Junglehrer teuer ausgebildet und fanden dennoch keine Stelle.

2011 waren es zwei Drittel aller Gymnasiallehrerinnen und -lehrer und Referendare. Keine Übernahme! 750 Bewerber; 250 wurden genommen.

Ich komme zum Schluss: Insgesamt ersetzen 9.400 Referendare und Referendarinnen in Bayerns Schulen circa 3.800 Lehrerplanstellen. Sie sparen aufgrund der Ausbildung, aufgrund einer Lebensper-

spektive auf dem Rücken dieser jungen Menschen. Das ist letzten Endes eine Schweinerei, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD - Unruhe)

Der Herr Staatssekretär Dr. Huber - jetzt ist er nicht mehr da - hat das erkannt. Er hat in der Presse wie immer öffentlich erklärt, man sehe die Not der Menschen und versuche noch einmal zu überlegen, wie man helfen kann. - Wie man helfen kann! Mich interessiert, wer der "man" ist, der helfen kann.

(Zurufe von der CSU)

Nun hat sich Herr Dr. Huber davongemacht; er ist nicht mehr im Amt, aber geholfen hat niemand. Nun haben Sie, meine Damen und Herren, als Parlament die Möglichkeit, Abhilfe zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Das Wort hat jetzt Herr Kollege Rüth für die CSU-Fraktion.

Berthold Rüth (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Pfaffmann, wir leben in einer freien, sozialen Marktwirtschaft, nicht in einem planwirtschaftlichen Land. Sie haben hier eine Rede über Planwirtschaft gehalten. Ich war sehr erstaunt über das, was Sie da gefordert haben.

Der Antrag wurde schon im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes und im Haushaltsausschuss behandelt. Wieso er heute dringlich sein soll, obwohl das Thema schon im Februar aktuell war, kann ich nicht ganz nachvollziehen. Aber ich bin gerne bereit, etwas dazu zu sagen.

Der Februar ist kein allgemeiner Einstellungstermin. Es geht darum, an Gymnasien Nachbesetzungen durchzuführen, wenn Lehrerinnen in die Mutterschaft gehen, Erziehungsurlaub nehmen oder wenn andere Ursachen vorliegen. Im Februar gibt es nur eine sehr begrenzte Anzahl freier Stellen. Der Haupteinstellungstermin liegt jedes Jahr beim Schuljahresbeginn, also im Herbst.

Im Februar dieses Jahres hatten wir 800 Bewerbungen. Obwohl dies nur einen Zwischentermin darstellt, konnten wir 250 junge Menschen einstellen. Es waren 150 Leute aus dem Bereich der Naturwissenschaften Mathe, Physik, Chemie, Biologie, und es waren 100 Bewerber mit anderen Fächerkombinationen. Es waren die besten Bewerber aus diesen Fächerkombinationen.

Der Zugang zum Studium für das Gymnasiallehramt ist nicht an irgendeinem Bedarf ausgerichtet. Das ist nicht reglementiert. Es ist die freie Berufswahl jedes jungen Menschen, der sich für diesen Beruf interessiert, ob er diesen Weg geht. Der Staat bietet eine allgemeine Ausbildung. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern bieten wir jedem Studenten direkt nach Abschluss des Studiums den Zugang zum Referendariat. Ich denke, das ist ein sehr gutes Angebot.

Ich darf an die Bedarfsprognose erinnern. Damit kann sich jeder junge Mensch über das Fach informieren, das er studieren will. Die individuelle Bedarfsprognose ist sehr genau. Dabei werden die einzelnen Fächer genau aufgeteilt, sodass man genau erkennen kann, wie der Bedarf in der Zukunft sein wird.

Alle, die im Februar keine Stelle bekommen, haben die Chance, später eingestellt zu werden. Es gibt eine Wartelisten für die Gymnasien. Im Herbst besteht eine weitere Chance. Die Schulen haben Budgets zwischen 20.000 und 40.000 Euro. Damit können sie junge Menschen als Lehrer einstellen. Für diese Menschen gibt es auch die Möglichkeit, bei einem freien Träger unterzukommen. Es gibt kommunale Träger. Außerdem steht der momentan recht gute Arbeitsmarkt zur Verfügung.

Dann gibt es auch die Möglichkeit, in anderen Bundesländern unterzukommen. Berlin stellt 1.000 Lehrkräfte unbefristet ein. Auch in Baden-Württemberg ist Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern vorhanden.

Ich kann es persönlich sehr gut nachvollziehen und verstehen, wenn ein junger Mensch, der für das Lehramt am Gymnasium studiert hat, enttäuscht ist, wenn er feststellen muss, dass die Planung leider nicht so läuft, wie er es gedacht hatte. Aber ich denke, insgesamt sind die Chancen recht gut. Man sollte flexibel und mobil sein, um dorthin zu gehen, wo eine Stelle frei ist. Die jungen Menschen haben also doch gute Chancen.

Wir werden dem Antrag - Herr Pfaffmann, das haben Sie nicht anders erwartet - leider nicht zustimmen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Gottstein von der Fraktion der FREIEN WÄHLER.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser hochgezogene Antrag weist auf ein ganz spezielles Problem des schulischen Bereichs hin: auf die Situation der Referendare. Wir werden uns bei der Abstimmung über diesen Antrag der Stimme enthalten, nicht

weil wir nicht grundsätzlich der Meinung wären, dass wir mehr Referendare einstellen müssen, sondern weil wir - das haben wir auch im Ausschuss betont - für einen Korridor sind. Wir sind jedoch nicht dafür, alle Bewerber zu nehmen, weil wir im Herbst und im nächsten Februar immer wieder vor der gleichen Situation stehen werden.

Vom Ministerium haben wir die Auskunft bekommen: Wenn man heuer bei den 750 Bewerbern, von denen man dann um die 300 genommen hat, alle bis zur Notenstufe 2,5 genommen hätte - also alle mit dem Prädikat "gut" -, dann wären es doppelt so viele gewesen. Zumindest die Guten müssen wir in unserem System aufnehmen. Es werden wieder Jahre kommen, in denen wir Leute mit dem Notendurchschnitt 3,5 und 3,6 nehmen müssen, ungeachtet der Diskussion darüber, inwieweit Noten aussagekräftig sind. Im zweiten Staatsexamen setzt sich die Gesamtnote aber aus 13 Teilnoten zusammen, die sehr wohl eine fundierte Aussage über die Qualität eines ausgebildeten Referendars zulassen. Es darf nicht sein, dass wir es uns leisten, jetzt die Guten nicht zu nehmen.

Wir sind da einer Meinung. Alle zu übernehmen wäre etwas überzogen. Es wird zwar immer wieder gesagt, man brauche diese Leute gar nicht, aber wir haben mit unserem Antrag schon zu beweisen versucht, dass wir die Leute brauchen.

Wir bedauern in diesem Zusammenhang auch, dass man dem Antrag, den wir erst vor Kurzem gestellt haben, die Unterrichtspflichthöchstzeit von Referendaren von 17 auf 14 Stunden herabzusetzen, nicht entsprochen hat. Die momentan geforderten 17 Stunden sind Ausbeutung. Jeder weiß, was heute im Unterricht gefordert wird. Jeder weiß, dass der betreuende Lehrer, wenn er seine Aufgabe korrekt wahrnimmt, seinen eigenen Unterrichtsverpflichtungen gar nicht so nachkommen kann, wie es nötig ist.

Wir wollen also um drei Stunden heruntergehen. Wir reden gar nicht von dem optimalen Ausmaß von zehn oder elf Stunden als Pflichtzeit, sondern wollen von 17 auf lediglich 14 Stunden heruntergehen. Allein diese Änderung würde es ermöglichen, mehr Lehrer einzustellen. Diese Lehrer brauchen wir.

(Zuruf von der CSU: Sie sind schon weit weg von der Schule!)

- Nein, das ist sicher nicht so. Wir können nächste Woche gemeinsam in die Seminarschule gehen. Ich weiß, wie es in einer Seminarschule ist. Nach zweieinhalb Jahren ist man von der Schule noch nicht weit weg.

Euere Referendare arbeiten offenbar weniger. Ich denke an diejenigen, die 17 Stunden arbeiten und den ganzen bürokratischen Aufwand über die abgehaltenen Stunden erbringen müssen. Der jetzige Zustand ist jedenfalls weder gegenüber den Referendaren noch gegenüber den Schülern, die von ihnen unterrichtet werden, noch gegenüber dem betreuenden Lehrer, noch gegenüber den Schülern, die dieser Lehrer hat, gerecht.

Deswegen müssen wir mehr Referendare nach ihrem guten Abschluss einstellen. Mir ist es wichtig, auf das Problem in dieser Weise aufmerksam zu machen. Wir bitten, einen Einstellungskorridor zu schaffen.

Bei der Abstimmung über den Antrag werden wir uns enthalten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Gehring.

Thomas Gehring (GRÜNE): Verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist ein Tag, an dem ich verstehe, warum den Nichtbildungsfachleuten in diesem Haus etwas das Feuer fehlt, wenn sie den Debatten der Bildungspolitikerinnen und -politiker zuhören müssen.

Gerade haben wir gehört, dass der Kultusminister gesagt hat: Wir haben zusätzlichen Bedarf für den Ausbau von Ganztagschulen, für Inklusion und Weiteres. Wir haben alledem zugestimmt. Aber jetzt diskutieren wir darüber, dass wir die jungen Leute, die dafür ausgebildet sind, nicht einstellen. Das soll nun einer ver stehen.

Ich finde, der Zeitpunkt für diese Debatte ist richtig gewählt. Im Februar wurden zwei Drittel der Referendare, die an Gymnasien waren, nicht eingestellt. Wir werden im Juni/Juli die Einstellungszahlen für den Herbsttermin hören. Mit Sicherheit werden wir das hören, was wir schon im letzten Herbst gehört haben. Dabei denke ich an die Grundschullehrerinnen, von denen ebenfalls zwei Drittel nicht eingestellt wurden. Noch nicht einmal bei einem Notendurchschnitt von 1,9 wurde eine Einstellung in den Schuldienst vorgenommen.

Solches wird dann auch noch als Leistungsorientierung und Leistungsgerechtigkeit, als Auswahl nach dem Bestenprinzip hingestellt. Es handelt sich um eine rein statistische Note. Hier wird nach dem Stop-and-go-Prinzip eingestellt, nicht nach der tatsächlichen Leistung. Leistungsgerechtigkeit ist über die Jahre nicht gegeben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen diese zusätzlichen Lehrerinnen und Lehrer in unserem Schulsystem. Wir brauchen diese jungen, gut ausgebildeten und motivierten Lehrerinnen und Lehrer in unserem System.

Ich bin dem Kollegen Pfaffmann dankbar, dass er einige Vorschläge gemacht hat. Ich hätte mir gewünscht, er hätte diese Vorschläge auch in seinem Antrag gemacht. Dann hätten wir dem zustimmen können.

Es ist notwendig, zusätzliche Referendarinnen und Referendare einzustellen. Wir können sie nicht alle verbeamen. Es ist notwendig, Pools zu schaffen für zusätzlichen Bedarf. Es ist richtig, sie zunächst auf Angestelltenbasis einzustellen. Vielleicht ist es auch notwendig, sie befristet einzustellen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Aber wir werden sie alle brauchen. Wir haben große Unwägbarkeiten bei den Pensionierungszahlen. Das Kultusministerium hat uns im Ausschuss die Pensionierungszahlen der nächsten Jahre nicht sagen können, weil sie angeblich nicht berechenbar sind wegen Altersteilzeit, Freistellungsphase usw. Wir haben im vergangenen Jahr gemerkt, dass man diese Stellen nicht alle besetzt hat. Aber wir werden diese jungen Referendarinnen und Referendare brauchen, wenn wir sie jetzt sozusagen auf Vorrat einstellen. Im Schulsystem brauchen wir sie ohnehin. Deswegen appelliere ich an die Staatsregierung, pragmatische Schritte zu tun und die Situation der Referendarinnen und Referendare zu verbessern.

Dazu gehört auch, dass wir das Thema Unterrichtszeit der Referendare noch einmal angehen. Sie müssen mindestens elf Stunden unterrichten, faktisch unterrichten sie 16 oder 17 Stunden. Damit decken sie den Unterricht ab und damit decken sie ihre Stellen ab. Es gibt Referendare, die praktisch durch ihre Arbeit im Referendariat ihren Arbeitsplatz danach weg-rationalisieren. Das kann nicht sein. Deshalb - auch das kann die Staatsregierung machen - fordere ich die Reduzierung der Unterrichtszeiten der Referendarinnen und Referendare. Das führt zu einer besseren Stellenversorgung und zu mehr Chancen für diese jungen Leute nach dem Referendariat.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, appelliere ich noch einmal an die Staatsregierung: Nehmen Sie diese Chance wahr, dass Sie junge Leute haben, die gut ausgebildet sind, die motiviert sind, und verbessern Sie damit die Situation der Schulen in Bayern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Will, bitte.

Renate Will (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch dies ist ein Antrag, der im Bildungsausschuss sehr ausführlich und, wie ich meine, auch sachlich diskutiert wurde. Letztendlich haben die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN und der FREIEN WÄHLER dem SPD-Antrag nicht zugestimmt. Jetzt habe ich erfahren, aus welchem Grund.

(Simone Tolle (GRÜNE): Wir haben uns enthalten!)

- Sie haben sich enthalten. Aber natürlich ist klar, wenn wir im Halbjahr soundsoviele gut ausgebildete Junglehrer haben, die nicht eingestellt werden, erscheint das auf den ersten Blick unverständlich und nicht nachvollziehbar, wenn an den Schulen der Unterricht ausfällt. Dennoch war diese schwierige Lage zur Lehrereinstellung im Schuljahr 2010/2011 absehbar. Bereits die Prognose zum Lehrerberauf hat dies klar aufgezeigt.

Der Haupteinstellungstermin - das wurde vorhin schon angesprochen - für Gymnasiallehrer ist im September. Der Einstellungskorridor im Februar 2011 wurde zwar erhöht, aber das ist immerhin nur ein Termin für Nachbesetzungen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Deswegen fordere ich eigentlich schon länger, dass der Einstellungstermin grundsätzlich auf September gelegt wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich kann es keine staatliche Garantie zur Übernahme in den Staatsdienst geben. Das ist auch in anderen Berufen so. Junge Menschen studieren, absolvieren das Staatsexamen oder machen den Magister, aber haben keinen Anspruch und keine Sicherheit, dass sie dann eingestellt werden. Ich weiß nicht, wie Sie dazu kommen zu sagen: Man kann studieren, egal welche Fächerverbindung, einfach so, und dann hat man eine Garantie, übernommen zu werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich kenne sehr viele Einserjuristen und Magister in anderen Berufen, die lange Zeit warten mussten, bis sie überhaupt irgendwo untergekommen sind und zwar gar nicht im Staatsdienst. Ich verstehe das nicht.

Dennoch haben wir einen Vier-Punkte-Plan vorgelegt und ein Konzept zur Reform der Einstellungspraxis. Der erste Punkt, das Installieren einer mobilen Lehrer-

reserve für Gymnasien, soll jetzt umgesetzt werden. Ab dem kommenden Schuljahr 2011/2012 steht dann ein Lehrerpool in hoffentlich dreistelliger Zahl zur Verfügung.

Der zweite Punkt ist unser Schwerpunkt in der zweiten Hälfte der Legislaturperiode: die eigenverantwortliche Schule auf den Weg zu bringen. Dann soll es die Möglichkeit geben, dass sich die Schulen ein Profil geben und sich ihrem Profil entsprechend auch die Lehrer aussuchen. Umgekehrt soll es für die Lehrer möglich sein, sich die Schule ihrer Wahl und ihrem Profil entsprechend auszusuchen. Natürlich müssen nicht mehr alle Lehrer verbeamtet werden. Das ist doch selbstverständlich.

Die Staatsnote soll ein wichtiger Indikator sein, aber eine gute Lehrerpersönlichkeit lässt sich nicht allein mit der Staatsnote ausmachen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Insofern sollen die Lehrer auch die Möglichkeit haben, an einer Schule eine Anstellung zu finden, die sie sich entsprechend aussuchen.

Ein weiterer Punkt: Die Auswahl muss mit Bedacht getroffen werden. Wir brauchen natürlich eine verbesserte, fundierte Eignungsberatung für Studenten. Da muss die Qualifizierung stimmen: Will ich den Lehrerberuf auch wirklich ausüben oder nicht? Deswegen ist der Ausbau der polyvalenten Studiengänge eine ganz große Notwendigkeit. Damit wird die Chance geboten, durch ein doppeltes Examen auch außerhalb der Einstellungspraxis für den Lehrerberuf eine Anstellung zu finden.

Wir werden weiter dranbleiben und den Schulen bei der eigenverantwortlichen Schule ein entsprechendes Budget zuweisen müssen, damit sie neben den Lehrern, die sie brauchen und die zu ihrem Profil passen, auch anderes pädagogisches Personal einstellen können, zum Beispiel Schulsozialarbeiter oder Schulpsychologen und, wenn sich die Schule ein entsprechendes Profil gibt, meinetwegen auch Musikpädagogen. Das muss nicht immer über einen Kamm geschoren werden.

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin Will, bitte schauen Sie auf die Uhr, wenn Sie eine begrenzte Redezeit haben.

Renate Will (FDP): Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Präsidentin Barbara Stamm: Ich bitte Sie, hierzu bleiben, weil es eine Zwischenbemerkung gibt. Frau Kollegin Gottstein, bitte.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Liebe Kollegin Will, Sie habe gerade die Note etwas infrage gestellt. Ich habe darauf hingewiesen, dass gerade die Note des Staatsexamens eine sehr vielfältige Note ist. Könnten Sie mir bitte sagen, aus welchen Teilnoten die Note des Zweiten Staatsexamens besteht?

(Unruhe bei der CSU)

Renate Will (FDP): Dass sich die Lehrerbildung und die Ausbildung insgesamt auch ändern müssen und es nicht nur auf die Note ankommt, sondern dass eine Vielfalt an Kriterien berücksichtigt werden muss und dass in Zukunft in der Lehrerbildung auch die Sensibilisierung für Inklusion stattfinden muss, das muss natürlich hinzukommen. Ich werde mich dem aber nicht stellen wie ein Klippschüler.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Herrn Staatsminister Dr. Spaenle das Wort erteilen.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist die Schulöffentlichkeit natürlich besonders sensibilisiert, wenn es um die Anstellung junger Lehrkräfte geht. Dem steht gegenüber, dass wir einen freien Zugang zu den akademischen Berufen haben, dass es seit Mitte der Siebzigerjahre die Möglichkeit gibt, eine entsprechende Anstellung im staatlichen Schuldienst zu erreichen, und dass mit dem Instrument der sogenannten Lehrerbedarfsprognose für die jungen Menschen eine Hilfe für die Entscheidungsfindung zur Verfügung steht.

In der Lehrerbedarfsprognose 2004 - sie korreliert ungefähr mit dem Jahrgang, der jetzt erfolgreich sein Zweites Staatsexamen ablegt - ist für das Jahr 2011, auf die entsprechenden Fächer zugeschnitten, eine negative Entwicklung der Anstellungsmöglichkeiten absehbar. Im Wesentlichen sind davon die neuen Philologien, Deutsch und die modernen Fremdsprachen sowie die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer betroffen. Natürlich ist es Aufgabe, dafür zu sorgen, eine gute Anstellungsmöglichkeit zu eröffnen. Vom Kollegen Gehring wurde vorhin angesprochen, dass wir vor einem Umschwung stehen.

Wir hatten in den vergangenen Jahren sehr gute Anstellungsbedingungen. Das hat erstens damit zu tun, dass zusätzliche Planstellen in großem Umfang zur Verfügung gestellt werden konnten. Mit diesem Doppelhaushalt sind die für die Gesamtlegislatur ange-

peilten 5.000 zusätzlichen Lehrerplanstellen schon fast umgesetzt. Zum Zweiten hat dies damit zu tun, dass wir sehr, sehr starke Jahrgänge, die in den Sechziger- und Siebzigerjahren aufgebaut und die jetzt pensioniert wurden, ersetzen konnten. Zum Dritten sind die Beschäftigungsmöglichkeiten mit dem massiven Rückgang der Schülerzahlen um allein 18.000 Erstklässler im vergangenen Schuljahr und noch einmal um weit über 10.000 im laufenden Schuljahr gekoppelt. Hier müssen in besonderer Weise Klarheit und Wahrheit gelten.

Die Kollegen der SPD - ich nehme an, dem liegt im Wesentlichen die Enthaltung der anderen Kolleginnen und Kollegen der Opposition zugrunde - stellen einen Antrag, der vorsieht, dass jeder Absolvent bis zum Durchschnitt von 4,49 eine Anstellung im staatlichen Schuldienst finden möge. Alle Referendarinnen und Referendare, die bestanden haben, sollen in den staatlichen Schuldienst übernommen werden. Das ist eine neue Dimension. Bisher war es aus Qualitätssicherungsgründen üblich, dass Volleinstellungen in Fächern maximal bis zu einem Notendurchschnitt von 3,5 vorgenommen wurden. Jetzt haben wir eine neue Dimension. Man muss mit den Kollegen im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes besprechen, ob ein solches Qualitätskriterium, dass mit einem "gerade noch bestanden" auch eine Beschäftigungsmöglichkeit im öffentlichen Dienst verbunden sein soll, wirklich ernsthaft anzupeilen ist. Ich glaube, das Abstimmungsverhalten der Kolleginnen und Kollegen der übrigen Oppositionsfraktionen mit Enthaltung zu diesem Antrag spricht für die Ernsthaftigkeit des Unterfangens.

Wir stehen vor der Tatsache, dass wir in den Fächerkombinationen, die ich angesprochen habe, unter Zugrundelegung der Lehrerbedarfsprognose und der entsprechenden Anstellungsbedarfe zum Teil in eine Situation kommen, in der fast eine Nulleinstellung in bestimmten Fächerkombinationen erforderlich wird. Ich habe dafür gesorgt, dass in allen Fächerkombinationen ein sogenannter Einstellungskorridor zur Verfügung steht, damit die Jahrgangs- bzw. Abschlussbesten eines Jahrgangs auch eine Anstellung finden. Auch im Herbst wird sich die Anstellungssituation ähnlich entwickeln. Wir werden deutlich mehr Absolventinnen und Absolventen haben, als Anstellungsmöglichkeiten im staatlichen Schuldienst zur Verfügung stehen werden. Ich werde auch in diesem Zusammenhang dafür werben und dafür sorgen, dass wir einen Einstellungskorridor für die Jahrgangsbesten in jeder Fachkombination zur Verfügung haben. Wir wissen, dass wir im Bereich der MINT-Fächer und im Bereich der beruflichen Schulen weitere Bedarfe haben.

Die Anstellungssituation wird für die jungen Menschen schwieriger. Dies zu sagen gehört zur Klarheit und Wahrheit. Zu suggerieren, dass für jeden, der in Bayern ein Lehramtsstudium aufnimmt - bei allem Verständnis für Eltern, die darauf natürlich besonders sensibel reagieren - und es erfolgreich abschließt, eine Anstellung im staatlichen Schuldienst möglich ist, ist aus meiner Sicht bildungspolitisch gegenüber den jungen Menschen unverantwortlich.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, dürfte ich Sie bitten, noch einmal ans Redepult zu kommen? - Danke schön. Herr Kollege Gehring, bitte.

Thomas Gehring (GRÜNE): Herr Minister, ich habe noch eine Frage. Kollege Pfaffmann hatte den Vorschlag gemacht, zusätzliche Referendare befristet oder unbefristet als Angestellte einzustellen. Was können Sie mit einem solchen Vorschlag anfangen? Können Sie sich vorstellen, etwas in dieser Richtung zu machen?

(Zuruf von der CSU: Nichts!)

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Er entspricht, wie ich aus Ihrer tiefen Sachkenntnis weiß, der Realität. Wie Sie wissen, haben wir neben den zur Verfügung stehenden vollen Beamtenplanstellen - ich möchte nur eine ungefähre Zahl nennen - in etwa 10 % plus X, die im staatlichen Schuldienst auf tarifvertraglich gestütztem Wege beschäftigt sind. Sie wissen, dass wir insbesondere im Bereich der Aushilfsmittel einen tarifgestützten Vertrag anwenden können. Sie haben selber ein Instrument genannt, den Supervvertrag. Das heißt, wir haben tarifvertragliche Möglichkeiten. Ich kann die Zahl nicht ganz genau aus dem Kopf sagen. 10 % plus X werden im staatlichen Schuldienst tarifvertraglich abgestützt beschäftigt. Bei der konkreten Zurverfügungstellung von Anstellungsmöglichkeiten - das ist bei jedem großen Anstellungstermin der Fall - wird man sicher in der Lage sein, einen Teil mit tarifvertragsgestützten Beschäftigungsmöglichkeiten abzudecken. Insgesamt werden aber die Beschäftigungsmöglichkeiten für Absolventinnen und Absolventen in den kommenden Jahren fachbezogen schlechter.

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport empfiehlt auf Drucksache 16/8227 die Ablehnung des Dringlichkeitsantrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das

Handzeichen. - Das ist die SPD-Fraktion. Gegenstimmen bitte ich anzuzeigen. - CSU und FDP. Stimmenthaltungen? - Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, Frau Kollegin Pauli und die FREIEN WÄHLER. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 22 auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Abschiebungen nach Syrien sofort aussetzen!
(Drs. 16/8176)**

Bevor ich die Aussprache eröffne, weise ich darauf hin, dass die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragt hat, den Antrag in einer geänderten Fassung zur Abstimmung zu stellen und hierüber in namentlicher Form abstimmen zu lassen. Die neue Fassung ist allen Fraktionen bekanntgegeben worden.

Ich eröffne die Aussprache und darf hierzu Frau Kollegin Ackermann das Wort erteilen. Die Redezeit beträgt fünf Minuten pro Fraktion.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Bitte schön, Frau Kollegin.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem die Verhältnisse in Syrien immer bedrohlichere Züge annahmen, haben wir Mitte April einen Antrag gestellt, einen Abschiebestopp nach Syrien zu verhängen. Im Rechts- und Verfassungsausschuss wurde dieser Antrag mit den Stimmen der CSU gegen die Stimmen von SPD, FREIEN WÄHLERN, GRÜNEN und FDP abgelehnt. Nachdem wir die Hoffnung haben konnten, dass im Plenum und vor allen Dingen auch deshalb, weil sich die Verhältnisse seitdem noch weiter verschlechtert hatten, eine Mehrheit zu erzielen sei, haben wir diesen Antrag hochgezogen.

Die Verhältnisse in Syrien machen derzeit Schlagzeilen: Folter; Assad-Truppen umstellen syrische Städte; mehr als 750 Tote. Das Nachrichtennetz ist zusammengebrochen. Niemand darf mehr hinein. Plünderungen, Hausdurchsuchungen und willkürliche Verhaftungen finden statt. Das sind Zustände, die wir uns in unserem geordneten Land nicht vorstellen können.

Umso mehr hat es uns gefreut, dass wir einen Vermittlungsvorschlag bekamen, dem wir uns auch anschließen konnten. Der Vermittlungsvorschlag heißt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, weiterhin angesichts der gravierenden Menschenrechtsverletzungen und der derzeit extrem instabilen Situation in Syrien trotz des Rückführungsabkommens vom 3. Januar 2009 vorläufig bis zur Klärung der Verhältnisse in Syrien tatsächlich keine Abschiebung vorzunehmen.

Im Vorschlag steht "wird aufgefordert, weiterhin". Dieses "weiterhin" hat uns zwar etwas gestört; denn noch bis vor wenigen Wochen saßen zwei syrische Männer in Abschiebehaft; wenn nicht eine Petition gestellt worden wäre, wären sie jetzt schon in Syrien. Das ist genau das, was wir verhindern wollten; denn das Schicksal von Menschen, die abgewiesen und trotz dieser Situation abgeschoben werden, ist völlig unklar und steht in keinem Verhältnis zu dem, was der Abschiebegrund sein mag. Deshalb war es uns ganz wichtig, diese Abschiebung auszusetzen. Wir stimmen heute gerne diesem Kompromissvorschlag zu. Selbstverständlich kann dieses Thema erneut auf die Tagesordnung gesetzt werden, sollten sich die Verhältnisse in Syrien was ich persönlich im Moment nicht erwarte, wieder stabilisieren. Im Augenblick ist es aber ganz eindeutig die richtige Entscheidung zu sagen: Es werden keine Menschen nach Syrien abgeschoben.

Niemand in diesem Hause kann es verantworten, Menschen in ein Gebiet abzuschicken, in dem gefoltert und getötet wird, in dem kein Rechtssystem mehr stabil ist und in dem niemand vorhersagen kann, wie mit diesen Menschen umgegangen wird. Wir werden also diesem Kompromissvorschlag zustimmen. Wir freuen uns, dass sich unsere Hartnäckigkeit ausgezahlt hat und unser Anliegen, Abschiebungen nach Syrien zu stoppen, Erfolg hatte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Guttenberger.

Petra Guttenberger (CSU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen jetzt über folgende Formulierung ab: "Die Staatsregierung wird aufgefordert, weiterhin angesichts der gravierenden Menschenrechtsverletzungen und der derzeit extrem instabilen Situation in Syrien trotz des Rückführungsabkommens vom 3. Januar 2009 vorläufig bis zur Klärung der Verhältnisse in Syrien tatsächlich keine Abschiebungen vorzunehmen." Über diese Version werden wir jetzt abstimmen.

Das hat nichts damit zu tun, dass wir uns jetzt im Plenum befinden. Richtig ist, dass wir das Ansinnen der GRÜNEN in der ursprünglichen Form im Rechtsausschuss abgelehnt haben; denn zuständig für einen

generellen Abschiebestopp ist ausschließlich und allein die Bundesebene. Nachdem klar war, dass im Einzelfall sehr umsichtig entschieden wurde und jeder vor der Abschiebung Stehende aufgefordert wurde, einen Asylfolgeantrag zu stellen, waren wir der Ansicht, dass die Entscheidung damit zum damaligen Zeitpunkt und zum damaligen Sachstand richtig war. Dies nur zur Klarstellung. Dabei geht es nicht darum, ob wir uns im Ausschuss oder im Plenum befinden.

Nunmehr gibt es ein Schreiben des BMI vom 28. April, in dem empfohlen wird, dass derzeit keine Asylentscheidungen zum Herkunftsland Syrien getroffen werden. Bis zur Klärung der Verhältnisse in Syrien werden vorläufig keine Abschiebungen vorgenommen. Aus diesem Grunde stimmen wir dem Antrag in der jetzt vorliegenden Fassung zu.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Arnold bitte.

Horst Arnold (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! 800 Tote und 8.000 Verschwundene in Syrien, Einrücken der syrischen Armee in Baniyas und Homs. Am 14. April hat es im Ausschuss für Recht und Verfassung - das muss ich hier schon fast zynisch sagen - lediglich quantitativ anders ausgesehen. Am 14. April waren die Verhältnisse in Syrien natürlich genauso verabscheuungswürdig, sodass man damals schon zu einer der heutigen entsprechenden Entscheidung hätte kommen können.

Fakt ist, Assad ist ein Diktator. Mit diesem Diktator hat die Bundesrepublik Deutschland am 3. Januar 2009 ein Rückführungsabkommen geschlossen. Ich muss sagen, es ist sehr bedenklich, mit einem Diktator solch ein Abkommen zu schließen. Fakt ist, das Auswärtige Amt hat bereits Anfang April eine Warnmeldung veröffentlicht, dass man nicht mehr nach Syrien fahren sollte. Fakt ist auch, dass die EU bereits Sanktionen gegen Syrien beschlossen hat. Frau Kollegin Guttenberger, Fakt ist auch, dass die Bundesebene zuständig ist. Am 14. April war sich das Innenministerium im Ausschuss jedoch nicht zu schade, vor einem generellen Abschiebestopp deshalb zu warnen, weil dadurch ein "Pull-Faktor" entstehen könnte. "Pull-Faktor" heißt wörtlich übersetzt: Durch diesen Abschiebestopp könnten sich weitere Betroffene bemüßigt fühlen, nach Deutschland zu kommen bzw. zu versuchen, hier ihr Heil zu finden und der Verfolgung in Syrien zu entgehen. Das ist der Wortlaut des bayerischen Innenministeriums.

Klar ist auch, dass seit dem 28. April vom BAMF (Anm.: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) keine Asylanträge aus Syrien mehr bearbeitet wer-

den. Ein Hinweis auf die Brisanz der Lage ist der § 287 des syrischen Strafgesetzbuchs. Dort ist geregelt, dass das Stellen eines Asylantrags durch einen syrischen Bürger oder eine syrische Bürgerin eine Beschmutzung des Ansehens Syriens ist. Von daher besteht für jede Person, die nach einem abgelehnten Asylantrag wieder zurückkommt, die Gefahr der Strafverfolgung. Fakt ist auch, dass der Diktator in Syrien zur Erhaltung seines Machtsystems offensichtlich bis zur letzten Patrone kämpfen will. Das können wir nicht dulden. Aus demokratischer, moralischer, sittlicher, humanistischer und christlicher Sicht sind derzeit Rückführungen von Syrern in dieses Land nicht angezeigt und widersprechen unserem Menschenbild.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Frau Kollegin Guttenberger, "vorläufig" kann nicht bedeuten, dass wir klären, ob dort die Verhältnisse besser sind oder nicht. "Vorläufig" kann nur heißen, dass dieser Diktator aus dem Amt gefegt wird, dass demokratische Strukturen und rechtsstaatliche Gegebenheiten geschaffen werden und dass dieser § 287 des syrischen Strafgesetzbuchs abgeschafft wird. Deswegen stimmen wir ebenfalls diesem gemeinsamen Antrag zu.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Streibl bitte.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schön, dass zu dieser Frage jetzt eine einheitliche Haltung in diesem Hause vorherrscht. Ich halte es für unangemessen, wenn wir Flüchtlinge nach Syrien zurückschicken würden. Nach aktuellen Meldungen aus Syrien sind erst am Wochenende in der Stadt Tel-Kalakh 14 Zivilisten getötet worden. Die medizinische Versorgung von Verwundeten ist nicht möglich, weil sie von Scharfschützen aufs Korn genommen werden. Im Ort Daraa sind 20 grausam verstümmelte Leichen entdeckt worden. Im Grunde herrschen in Syrien derzeit der reine Terror und eine vom Staat ausgehende Gewalt, die überhaupt keine Rücksicht mehr auf die Bürger und Bewohner dieses Landes nimmt.

Der Anstand und die Menschlichkeit verbieten es schlicht und ergreifend, in ein solch unsicheres Land Menschen abzuschieben. Die Qualität einer Gesellschaft zeigt sich daran, wie sie mit ihren Mitmenschen umgeht, auch und gerade dann, wenn es Fremde sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Dies ist die Nagelprobe für die Qualität unseres zivilisatorischen Standards. Wir können nicht einfach sagen, dass wir diese Leute abschieben, weil sie uns nicht passen. Wir müssen genau hinschauen. Wenn wir das Gesetz genau ansehen, stellen wir fest, dass wir in ein solches Land auch nicht abschieben dürfen. Zu dieser Erkenntnis hätten wir im Ausschuss auch schon früher kommen können. Dazu hätten wir nicht erst ein Schreiben des Bundesinnenministeriums abwarten müssen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Auch eine CSU-Fraktion hier im Haus sollte Manns genug sein, selber zu entscheiden und nicht auf das Bundesinnenministerium warten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN - Dr. Manfred Weiß (CSU): So ein Blödsinn!)

Ich möchte Ihnen nur ins Gewissen reden, damit Sie selbstbewusst auftreten können. Sie sollten solche Dinge selbst entscheiden und nicht abwarten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich möchte jedoch in dieser Debatte kein Öl ins Feuer gießen. Wir können zufrieden sein, dass wir eine einheitliche Meinung gefunden haben. Wir werden diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege Dr. Fischer, bitte.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In der ganzen arabischen Welt bricht sich die Freiheitsbewegung Bahn. Menschen rebellieren gegen totalitäre Systeme, kämpfen gegen Diktatur und für Freiheit. Was vor zwei Jahrzehnten die sozialistischen Diktaturen erschüttert hat, bringt nun die arabischen Diktaturen ins Wanken. Mit unglaublicher Brutalität gehen gerade in Syrien Armee und andere Kräfte gegen friedliche Demonstranten vor. Das war die Ausgangssituation, als wir am 14. April den Antrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN im Rechtsausschuss beraten hatten. Ich habe damals - das möchte ich noch einmal betonen - ohne Absprache mit meiner Fraktion diesem Antrag zugestimmt und damit vielleicht eine Brücke zur heutigen Zustimmung gebaut.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mir ist das nicht leichtgefallen. In Anbetracht einer solchen Situation ist es für mich aber ein Gebot der Menschlichkeit sowie der christlichen Ethik, auf Abschiebungen zu verzichten.

Für mich steht hier aber auch die Glaubwürdigkeit der westlichen Welt insgesamt auf dem Spiel. Man kann nicht gegen einen Diktator in Libyen militärisch vorgehen und zugleich dem anderen Diktator Flüchtlinge ans Messer liefern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Seit dem 14. April ist die Lage in Syrien nicht besser geworden. Glauben Sie mir, ich hätte lieber nicht Recht behalten. Weiter verschwinden Menschen in Syrien. Weiter werden Menschen verschleppt, gefoltert und getötet. Die Zahl der Toten wird mittlerweile auf 760 geschätzt.

Das niedersächsische Innenministerium hat Abschiebungen nach Syrien gestoppt. Das Bundesministerium des Innern hat empfohlen, keine Abschiebungen mehr vorzunehmen. Ich bedanke mich ausdrücklich bei allen Beteiligten, die zu dieser heute hoffentlich einstimmigen Entscheidung beigetragen haben. Ich bedanke mich bei den Antragstellern, die diese Initiative eingebracht haben. Ich bedanke mich bei meiner Fraktion für das Verständnis für meinen Alleingang. Ich bedanke mich ausdrücklich bei unserem Koalitionspartner, dass wir zu einem einstimmigen Votum kommen können. Ich bedanke mich, dass wir heute hier die richtige Entscheidung treffen können: Eine Entscheidung für die Freiheit, für die Menschlichkeit und damit auch eine Entscheidung für unsere Werteordnung.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich darf jetzt noch das Wort Herrn Staatssekretär Gerhard Eck erteilen.

(Unruhe)

Angesichts dessen, was wir jetzt beraten, bitte noch ein paar Minuten zuzuhören und sich dem Antrag angemessen im Plenum zu verhalten.

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte mich hier eigentlich nicht mehr zu Wort melden. In der Debatte kam jetzt aber zum Ausdruck, dass es irgendwo Unstimmigkeiten gäbe und dass die Staatsregierung am laufenden Band Abschiebungen veranlasst hätte. Ich möchte das in vollem Umfang zurückweisen. Wir hatten im Jahr 2011 eine einzige Abschiebung. Diese war aber

nach allen Kriterien und Richtlinien vollkommen korrekt. Wir brauchten keine Vorgabe von irgendeiner politischen Gruppierung im Freistaat Bayern. Die Verwaltung hat vollkommen korrekt gehandelt. Am 28. April ist eine klare Anweisung vom Bundesinnenministerium gekommen, und danach ist gehandelt worden. Deshalb verstehe ich die Diskussion, die sich gegen die CSU-Fraktion und die Staatsregierung richtet, in keiner Weise.

(Beifall bei der CSU)

Es gibt - das ist die Anweisung - keine Abschiebung, solange sich die jetzigen Verhältnisse nicht ändern. In diesem Sinne haben wir miteinander fraktionsübergreifend geredet und eine gemeinsame Formulierung dieses Antrags erreicht. Deswegen empfehlen wir, sich diesem fraktionsübergreifenden Antrag anzuschließen.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Kolleginnen und Kollegen, die geänderte Fassung liegt Ihnen vor. Ich lasse jetzt, wie von der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN beantragt, über diese geänderte Fassung namentlich abstimmen. Die Urnen stehen bereit. Ich bitte, mit der Stimmabgabe zu beginnen. Fünf Minuten stehen Ihnen zur Verfügung.

(Namentliche Abstimmung von 21.05 bis 21.10 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, die Zeit für die Abstimmung ist vorbei. Ich schließe die Abstimmung. Die Stimmen werden außerhalb des Plenarsaals gezählt.

Ich bitte in der Zwischenzeit eine Kollegin, sich an eines der Mikrofone hinten im Saal zu stellen, damit Sie sehen können, dass hier vorne auf den Bildschirmen Kolleginnen und Kollegen erscheinen, die von hinten eine Frage stellen oder eine Zwischenbemerkung machen. Wenn jemand von hinten redet, stehen die Besucher und Besucherinnen immer auf, um zu sehen, wer da hinten spricht. Ich sehe diese Frage leidenschaftslos. Wenn wir das machen, sind wir ein besucherfreundliches Plenum. Die Besucher und Besucherinnen kommen hier in den Saal und wissen, worum es geht, und sie sehen, wer gerade am Redepult steht, aber nicht, wer von hinten eine Zwischenfrage stellt.

(Zuruf von der SPD: Das blaue Band nervt!)

- Ich weiß. Dann muss man sich überlegen, ob man das noch anders gestalten kann. Die Bildschirme sind jetzt nur zur Probe da; es sollen nur zwei Probeläufe gemacht werden. Wenn die Fraktionen sagen, dass wir das nicht machen sollen, dann sehe ich das leidenschaftslos. Die Besucher und Besucherinnen oben auf der Tribüne haben aber keinen Überblick, wer hier hinten am Mikrofon steht, und beklagen sich hinterher, dass sie im Grunde genommen nichts mitbekommen. Diese Bildschirme sind ein Service für unser Haus, mehr nicht.

(Zurufe)

- Die Plätze werden nicht fotografiert. Wenn die Fraktionen Veranstaltungen im Plenarsaal durchführen wollen, können sie die Bildschirme nutzen. Wie gesagt, das ist ein Probelauf. Bitte teilen Sie uns entweder Ihre Änderungswünsche mit, oder sagen Sie uns, dass Sie die Bildschirme überhaupt nicht haben wollen, dann entfernen wir sie.

(Zuruf)

- Ich höre da "meine Tafeln". Meine Tafeln sind das nicht. Mich sehen die Besucherinnen und Besucher da oben sowieso. Ich habe da kein Problem. Was man auf den Bildschirmen sieht, sieht man auch im Internet. Sie brauchen also nicht zu glauben, dass wir damit zum gläsernen Parlament geworden sind. Jede Sitzung ist auch im Internet zu verfolgen, und zwar seitdem es den neuen Plenarsaal gibt.

Nun darf ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote und Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN betreffend "Abschiebungen nach Syrien sofort aussetzen!" in geänderter Fassung bekannt geben. Mit Ja haben 134 Abgeordnete gestimmt. Es gab eine Nein-Stimme und keine Enthaltung. Damit ist der Dringlichkeitsantrag in geänderter Fassung angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss: 21.14 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.05.2011 zu Tagesordnungspunkt 10: Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion FW; Bergwaldoffensive fortsetzen (Drucksache 16/7120)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus			
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg			
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther			
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar	X		
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia	X		
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian			
Dr. Merk Beate		X	
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef			
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias			
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rötter Eberhard			X
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg			
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried			
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			
Stahl Christine			
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell			
Zeil Martin			
Zeitler Otto		X	
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	68	80	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.05.2011 zu Tagesordnungspunkt 11: Antrag der Abgeordneten Annemarie Biechl, Gudrun Brendel-Fischer, Albert Füracker u. a. CSU, der Abgeordneten Thomas Dechant, Prof. Dr. Georg Barfuß, Tobias Thalhammer FDP; Bergwaldoffensive fortsetzen (Drucksache 16/7497)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X	
Aiwanger Hubert		X	
Arnold Horst			X
Aures Inge			X
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg	X		
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete		X	
Dr. Beckstein Günther	X		
Dr. Bernhard Otmar	X		
Dr. Bertermann Otto	X		
Dr. Beyer Thomas			X
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann			
Blume Markus			
Bocklet Reinhold	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut	X		
Dr. Bulfon Annette	X		
Dechant Thomas	X		
Dettenhöfer Petra	X		
Dittmar Sabine			X
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz	X		
Dr. Dürr Sepp		X	
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg			
Dr. Fahn Hans Jürgen		X	
Felbinger Günther			
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus			
Franke Anne		X	
Freller Karl	X		
Füracker Albert	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			
Gehring Thomas		X	
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud			
Görlitz Erika	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike		X	
Gottstein Eva		X	
Güll Martin			X
Güller Harald			X
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas			
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar			X
Hallitzky Eike		X	
Hanisch Joachim		X	
Hartmann Ludwig		X	
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans	X		
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim	X		
Dr. Herz Leopold		X	
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes	X		
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel			
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie			
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia		X	
Kamm Christine		X	
Karl Annette			X
Kiesel Robert	X		
Dr. Kirschner Franz Xaver	X		
Klein Karsten	X		
Kobler Konrad			
König Alexander	X		
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas	X		
Ländner Manfred	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		
Lorenz Andreas	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz			X
Matschl Christa	X		
Meißner Christian			
Dr. Merk Beate	X		
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter		X	
Miller Josef			
Müller Ulrike		X	
Mütze Thomas		X	
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa			X
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria			X
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			
Perlak Reinhold			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Mannfred		X	
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias			
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			X
Ritter Florian			X
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard			X
Rötter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid			X
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schindler Franz			X
Schmid Georg			
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga			X
Schneider Harald			X
Schneider Siegfried			
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan			X
Schweiger Tanja		X	
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			X
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi		X	
Stachowitz Diana			
Stahl Christine			
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia		X	
Steiger Christa			X
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold			X
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl		X	
Wägemann Gerhard	X		
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika			X
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul			X
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Widmann Jutta		X	
Wild Margit			X
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig			X
Zacharias Isabell			
Zeil Martin			
Zeitler Otto	X		
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	80	36	31

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 17.05.2011 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Abschiebungen nach Syrien sofort aussetzen! (Drucksache 16/8176)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X			Dr. Goppel Thomas	X		
Aiwanger Hubert	X			Gote Ulrike	X		
Arnold Horst	X			Gottstein Eva	X		
Aures Inge	X			Güll Martin	X		
Bachhuber Martin	X			Güller Harald	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg				Guttenberger Petra	X		
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X			Hacker Thomas	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X			Haderthauer Christine			
Bause Margarete	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Beckstein Günther	X			Hallitzky Eike	X		
Dr. Bernhard Otmar				Hanisch Joachim	X		
Dr. Bertermann Otto	X			Hartmann Ludwig	X		
Dr. Beyer Thomas	X			Heckner Ingrid	X		
Biechl Annemarie	X			Heike Jürgen W.	X		
Biedefeld Susann				Herold Hans	X		
Blume Markus	X			Dr. Herrmann Florian	X		
Bocklet Reinhold				Herrmann Joachim			
Breitschwert Klaus Dieter	X			Dr. Herz Leopold	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X			Hessel Katja			
Brunner Helmut				Dr. Heubisch Wolfgang			
Dr. Bulfon Annette	X			Hintersberger Johannes	X		
Dechant Thomas	X			Huber Erwin			
Dettenhöfer Petra	X			Dr. Huber Marcel			
Dittmar Sabine	X			Dr. Hünnerkopf Otto			
Dodell Renate	X			Huml Melanie			
Donhauser Heinz	X			Imhof Hermann	X		
Dr. Dürr Sepp	X			Jörg Oliver	X		
Eck Gerhard	X			Jung Claudia	X		
Eckstein Kurt				Kamm Christine	X		
Eisenreich Georg	X			Karl Annette	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen				Kiesel Robert	X		
Felbinger Günther	X			Dr. Kirschner Franz Xaver	X		
Dr. Fischer Andreas	X			Klein Karsten	X		
Dr. Förster Linus				Kobler Konrad			
Franke Anne	X			König Alexander	X		
Freller Karl				Kohnen Natascha			
Füracker Albert	X			Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Kreuzer Thomas	X		
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred	X		
Glauber Thorsten				Graf von und zu Lerchenfeld Philipp	X		
Goderbauer Gertraud	X			Lorenz Andreas	X		
Görlitz Erika	X						

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula	X		
Dr. Magerl Christian			
Maget Franz	X		
Matschl Christa	X		
Meißner Christian			
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter	X		
Miller Josef			
Müller Ulrike			
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander			
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard	X		
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele		X	
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus			
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard	X		
Rötter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus			
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried			
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Sprinkart Adi			
Stachowitz Diana			
Stahl Christine			
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus			
Strehle Max	X		
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard	X		
Weidenbusch Ernst			
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell			
Zeil Martin			
Zeitler Otto			
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	134	1	0